



# Sreie Szefje

Bezugszeitung: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei  
Abn. in St. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25.  
Erhältliche der auf Seiterage folg. Tage frühmorgens, sonst nach  
Arbeitsniederlegung oder Beschäftigung der Zeitung hat der  
Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.  
Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.**  
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12  
Empfangsstunden des haushaltleiters von 10-12.

Anzeigenpreise: Die Tagespresse Millimeterzeile 15 Groschen, die  
3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. für  
arbeitsländige Vergünstigungen. Kleinanzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50,  
jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto:  
T-wo. Wyd. "Libertas" Lodz, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für  
Deutschland: Dresden Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 "Libertas".

## Die 9. Tagung des Deutschen Volksverbandes

Neben aus zahlreiche Beteiligung. — Bedeutende Reden der  
Deutschumstührer. — Wichtige Entscheidung der Tagung

### Die Versammlung am Vormittag

Gestern um 9.11 Uhr wurde im Saal Konstantiner Straße 4 in Lodz die 9. Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen, Sitz in Lodz, vom langjährigen Vorsitzenden der Hauptverwaltung, Herrn Senator Utta, eröffnet. Trotz der Ungunst der Zeit die gerade auf dem flachen Land die Not ins Unermeßliche gesteigert und den Landwirten größte Sparsamkeit zu einem Lebensgebot macht, durfte Senator Utta seine Begrüßungsansprache an eine überaus stattliche Zahl von Tagungsteilnehmern, Vertretern selbst der entferntesten Ortsgruppen, richten. Ein schlagender Beweis dafür, daß die Erkenntnis der Wichtigkeit des Volksverbandes sich überall durchgesetzt hat, ist undenkbar. Herr Senator Utta begrüßte ferner den Abg. Graebe aus Bromberg und kündigte das Eintreffen weiterer deutscher Parlamentarier an. (Im Verlauf der Vormittagstagung traf dann auch Herr Senator Dr. Pant aus Oberschlesien ein.) Außerdem hieß der Senator Utta den Chefredakteur unseres Blattes, Herrn Adolf Kargol, willkommen und verlas die Begrüßungsschreiben: des am Erscheinen verhinderten ehemaligen Vorsitzenden der deutschen Fraktion und des Zentralausschusses des Deutschums in Polen Naumann, des erkrankten Senators Dr. Busse und diejenigen dreier auswärtiger Pastoren, die mit Rücksicht auf den Sonntag in ihrer Pfarre unabkömlich sind und daher trotz besten Wollens an der Tagung persönlich nicht teilnehmen können. „Möge die Tagung ein Markstein sein“, heißt es in einem dieser Schreiben, „auf dem Wege zur Einigung des deutschen Volkes in Polen“.

Unter Belämmigung der Tagesordnung ergriff Herr Senator Utta das Wort zur Erstattung des

### Jahresbericht

und führte aus:

Werte Verbandsbrüder und Gäste! Schwere Zeiten sind Prüfungs- und Bewährungszeiten. Was bei Sonnenschein und mildem Regen gut geheilt, wird oft im Sturm und Wetter entwurzelt oder zerbrochen, sofern seine Wurzeln nicht tief geprägt sind und der Stamm nicht fest und gesund ist. Freunde und Anhänger, die man in guten Zeiten leicht findet, halten in Not und Verfolgung nicht die Treue, falls ihre Freundschaft nur oberflächlich und auf eigene Vorteile berechnet war. So kann auch ein Verband in Zeiten, wie wir sie gegenwärtig durchleben, nur dann bestehen, wenn seine Mitglieder von einer großen Idee beseelt sind und aus dem Glauben an den Sieg ihrer gerechten und guten Sache immer neue Kräfte schöpfen können.

Wenn wir uns heute als eine geschlossene Organisation zu unserer 9. Jahrestagung hier versammeln könnten, so ist dies ein neuer Beweis dafür, daß die Grundlage, auf der wir uns zusammengefunden haben, tief in der Seele und dem Bedürfnis unseres Volkes wurzelt und daß der Stamm unseres Volkes trotz aller Stürme der Zeit fest und unerschüttert dasteht. Unser Verband ist eben der gesunde Kern unseres Volkes, der den ganzen Stamm die Widerstandskraft gibt und die schwachen und wankenden Zweige unseres Volksplitters speist und erhält. Auch diejenigen Volksgenossen, die uns von oben herab ansehen und nicht den Mut aufbringen können, in unserer Mitte zu erscheinen, sollen es wissen, daß sofern unser Stamm zerbrochen werden sollte, auch sie dann als die Spitzenzweige zu erst verdorren und verwelken müßten.

Wir wundern uns nicht, daß bei der heutigen wirtschaftlichen Lage, wo der ländlichen Bevölkerung nur zu oft die nötigen Groschen zu Salz, Streichhölzern und Petroleum feh-

len, die weiter entlegenen Ortsgruppen für ihre Delegierten das Reisegehalt nicht aufzubringen konnten. Wir wundern uns auch nicht, daß, nachdem seit Jahren durch verschiedene Individuen gegen unsere Organisation geführten Verleumdungsfeldzug, bei dem man sich sogar solcher Waffen, wie Bestechung und Terror bedient, die Schwäheren unter uns gleichgültig und faul geworden sind. Dieser Feldzug hatte aber auch in diesen Fällen unser Volk zum tieferen Nachdenken gebracht und viele unserer oberflächlichen Anhänger zu bewussten und treuen Kämpfern für ihr Volkstum und unsere Organisation umgewandelt.

Deutsch sein, heißt treu und wahr sein. Treu und wahr zu jeder Zeit, besonders auch dann, wenn unser Volk in Not ist, wenn ihm der Untergang droht, wenn es unter Haß und Verleumdung leidet, wenn es gilt, für unsere großen Ideen zu leiden und Opfer zu bringen. Das wollen wir sein, werte Freunde, die wir uns hier trotz der schweren Zeit, trotz der wirtschaftlichen und moralischen Krise in Treue und Einigkeit zusammengefunden haben.

Ein kleines Häuslein mutiger Kämpfer ist heute mehr wert, als eine ganze Schar in guten Zeiten.

In diesem Sinne sind Sie uns alle doppelt herzlich willkommen.

Wo wir heute unsere Blätter hinwenden, sehen wir nur tröstlose Bilder. Kein Leben, kein frohes Schaffen, fast überall Stillstand oder gar Rückgang und Zerfall. Es wäre ein Wunder, wenn in dieser schwilden Lust unser Verband blühen und gedeihen sollte. In erster Reihe würde sich die wirtschaftliche Notlage dahin aus, daß die Mitgliedsbeiträge nur ganz spärlich eingezogen sind. Da wir das Jahr 1931 mit einem Fehlbetrag abgeschlossen haben und keine Aussicht auf Besserung der Lage vorhanden war, mußte sich der Vorstand gleich am Anfang des vergangenen Jahres zu weitgehenden Sparmaßnahmen entschließen. Dem Reisesekretär des Verbandes mußte gekündigt und er entlassen werden. Dadurch ist die Verbindung zwischen dem Hauptvorstand und den einzelnen Ortsgruppen stark gelost worden. Diejenigen Ortsgruppen, deren Vorstände nicht in der Lage waren, aus eigener Kraft das Leben in der Ortsgruppe zu erhalten, haben durch das Aushilfsein der Besucher aus der Zentrale besonders stark gelitten. Da unser Gebiet bei den Parlamentswahlen 1930 als seine Abgeordnete zum Sejm verloren hat, so waren unsere Ortsgruppen nur auf die Besuche von mir und unserem Geschäftsführer, Herrn Will, angewiesen. Trotzdem haben wir alle Wünsche der Ortsgruppen nach einem Besuch restlos erfüllen können. Es wurden von uns 27 größere Versammlungen abgehalten, darunter 6 Bezirkversammlungen in Dombie, Lindow, Bielefeld, Poniatowa, Grodzic und Taczewka-Gora. Weil unser Verband bis dahin mit seinen Angestellten kein besonderes Glück hatte, so mußte der Vorstand bei der Ansicht nach einem neuen Mitarbeiter eine besondere Vorliebe üben. Erst im September v. J. haben wir in Herrn Tomm einen zuverlässigen Mitarbeiter gefunden. Nachdem wir 8 Monate ohne Reisesekretär gewesen sind, haben wir unsere Ausgaben bedeutend verringert, so daß wir das vergangene Jahr ohne Fehlbetrag abschließen konnten, aber wie gesagt, unser ganze Arbeit und der Ausbau unserer Organisation hat darüber sehr stark gelitten.

Unsere Geschäftsstelle hat dagegen unter der umfänglichen und erfahrenen Leitung des Herrn J. Will ihre Tätigkeit bedeutend erweitern können. Außer zahlreichen schriftlichen Anfragen und Besuchen von weiter entlegenen Ortsgruppen haben im Berichtsjahr über 1200 Personen in unserem Büro persönlich Beratung und Hilfe gesucht. Das Vertrauen zu der Geschäftsstelle nimmt immer mehr zu. Sie ist zu einem unentbehrlichen Berater unseres Volkes geworden, zu einem Ort, wo jeder Volksgenosse seine Sorgen, sein Leid und seine Klagen frei vortragen kann und zu jeder Zeit eine zuverlässige Auskunft erhalten und einen brüderlichen Rat finden kann.

Neben der politischen Schulung, rechtlichen und wirtschaftlichen Beratung und Ausklärung unseres Volkes fördert und unterstützt der Verband die Gründung von Büchereien und Lesesäubern und verbreitet gute Bücher und Zeitschriften. Unsere Jugendgruppe, die Jungdeutsche Kulturgemeinschaft, wurde umorganisiert und beteiligt sich recht fleißig an der kulturellen Arbeit in den Städten und auf dem Lande. Auch heute abend werden wir die Möglichkeit haben, die Leistungen dieser Jugendgruppe zu sehen. Sie gestaltet nämlich unseres Festabends mit Aufführungen, Gedichten und Liedern aus. Wir wollen hoffen, daß ihr erster größerer Auftritt gut gelingen wird.

Im Berichtsjahr wurden drei Ortsgruppen aus Mangel

an geeigneter Führung aufgelöst und eine neue Ortsgruppe gegründet, so daß

die Zahl der Ortsgruppen am Ende des Jahres 297 betrug. Die Zahl der Mitglieder kann nicht genau angegeben werden, weil die Berichte der Ortsgruppen erst jetzt einschließen. Es muß mit Sicherheit angenommen werden, daß die Zahl der Mitglieder, die ihren Beitrag bezahlt haben, aus oben erwähnten Gründen bedeutend gesunken ist. Die ideelle Zuneigung zu unserem Verband hat aber teilsfalls abgenommen. Bei allen unseren Besuchen haben die verjammerten Mitglieder ihre Unabhängigkeit an den Verband einstimmig befürwortet und weiteres Festhalten an ihrer Ortsgruppe zugesagt.

Zu allen wichtigen Ereignissen und Fragen im Leben unseres Staates und unserer deutschen Volksgruppe hier in Polen hat der Vorstand in seinen Sitzungen Stellung genommen. Besonders oft wurde die

### Schulfrage

und die im vergangenen Jahre beschlossenen neuen Schulgesetze besprochen. Es mußte leider festgestellt werden, daß die Regierung nicht gewillt ist, an die Lösung der Minderheitfrage heranzutreten. Die neuen Schulgesetze haben uns die allernötigste Enttäuschung gebracht: unser Schulwesen ist dort gar nicht erwähnt. Das Gesetz über das private Schulwesen erhält viel härtere Bestimmungen als das alte. Auf Grund dieser Bestimmungen haben wir bereits fünf unserer besten Lehrkräfte am Lodzer Deutschen Gymnasium verloren. Dieser Schlag gegen unser privates Schulwesen hat uns alle sehr schmerlich berührt. Wir sind viel überzeugt, daß diese ehrlichen und stolzen Lehrkräfte einem Missverständnis, oder einer böswilligen Verleumdung zum Opfer gefallen sind. Wir werden uns nicht

### Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHSEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik

LODZ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

zufrieden geben, bis dieses Unrecht wieder gutgemacht ist. Die Polonisierung unserer Volksschulen wird entgegen dem Willen der deutschen Eltern weiter fortgesetzt. Diese ablehnende Haltung des Kultusministeriums gegenüber unserer berechtigten Forderungen auf dem Gebiet unseres Schulwesens stellt uns vor die Wahl, entweder auf den muttersprachlichen Unterricht für unsere Kinder zu verzichten und die Pflege unseres Volksstums aufzugeben, oder gegenüber der Regierung in einer sachlichen Opposition zu verharren. Es kann uns doch nicht zu gemüth werden, daß wir an unserem Volk Verlust üben und uns die Kunst des jetzt regierenden Lagers durch kulturellen Selbstmord erlaufen. Sobald die Regierung den Kampf mit unserem Schulwesen und unserem völkischen Organisationen ein Ende bereiten wird, sind wir zu einer willigen Mitarbeit gerettet.

Das Budget für das kommende Wirtschaftsjahr findet unser Vorstand für zu hoch und nicht real. Da es außerdem einen Fehlbetrag von fast 400 Millionen aufweist und zur Deckung dieses Fehlbetrages keine Quellen angegeben werden, so stehen wir darin eine schwere Gefahr für unsere Zukunft.

Die

### Steuerfrage

wurde ebenfalls einer gründlichen Prüfung unterzogen. Die Einführung einer neuen Vermögenssteuer lehnen wir ganz entschieden ab. Die von verschiedenen Seiten geforderte Streichung aller Steuerrückstände hält der Vorstand nicht für angebracht, da sich dies auf die pünktlichen Steuerzahler demoralisierend auswirken müßte. Die Steuerrückstände sind nach unserer Ansicht zum größten Teil dadurch entstanden, daß die Schätzungsomalitionen und Steuerräte die gesetzlichen Bestimmungen nicht beachten, die Steuern ganz willkürlich und ungerecht verteilen und die dagegen eingebrochenen Berufungen, jahrelang ohne Erledigung belassen. Es mußte dagegen mit aller Strenge vorgegangen werden, daß alle Steuertreklamationen genau geprüft und günstig erledigt werden. Die erlaubten Ermäßigungen von bereits eingezahlten Steuern müßten auf Kontrolle der neuen Steuern gutgeschrieben, die ermäßigten Rückstände müssen eingezogen und nur dann ganz erlassen werden, wenn

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt

Petrikauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3-7 Uhr.

2916

die Steuer zu Unrecht auferlegt wurde, oder der Steuerzahler ganz verarmt ist.

Das durch den Ministerpräsidenten in einer Senatsitzung bekanntgegebene

#### Wirtschaftsprogramm

der Regierung war auch Gegenstand längerer Beratungen im Vorstand. Der Vorstand ist sich mit der Regierung darin einig, daß die Preisunterschiede zwischen den ländlichen Produkten und den Erzeugnissen der Industrie ausgeglichen werden müssen. Dieser Ausgleich läßt sich aber nach unserer Ansicht bei der beabsichtigten Stabilisierung der heutigen niedrigen Getreidepreise nicht erreichen. Und wenn dies gleich möglich wäre, so müßte dann unbedingt eine Herabsetzung der Steuern folgen, was die Regierung jedoch nicht zulassen wird. Wir verlangen deshalb, daß neben der Herabsetzung der Kartellpreise eine Erhöhung der Ausfuhrzölle für Getreide und unverzüglich eine Kostnahme größerer Getreidebestände durch die staatlichen Getreideämter angeordnet werde, modifiziert sich die Getreidepreise haben und die Kaufkraft des Innernmarktes steigen würde, was auch eine Besserung der Lage in den Städten zur Folge haben würde.

Wie Sie nun, meine Herren, aus diesem Bericht schließen können, haben wir auch im vergangenen Jahr trotz aller Not und aller Sorgen es am Fleisch nicht fehlen lassen, sondern uns die größte Mühe gegeben, um unserem Volke in Mittelpolen durch die Erhaltung seiner bewährten Organisation auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens schützend, beratend und helfend zur Seite zu stehen, gleichzeitig aber als einem nützlichen und aufbauenden Faktor im Leben unseres Staates zur Gestaltung zu verhelfen.

Die Kraft in unserer schweren Arbeit haben wir aus der Freiheit zu unserem väterlichen Erbe und aus dem Bewußtsein geschöpft, daß wir einer gütigen und gerechten Sache dienen. So möge nun auch diese Tagung dazu beitragen, daß wir auch im 10. Jahre unseres Bestehens, wie Goethe sagt:

Aller Gewalten  
zum Trost sich erhalten;  
immer sich bauen,  
kräftig sich zeigen.

Im Namen des Prüfungsausschusses berichtete Herr August Jollak über die Rassiführung. Trotz der schweren Wirtschaftslage ist der Verband nicht verschuldet. Größte Sparmaßnahmen und die Opferfreudigkeit des Vorsitzenden ermöglichen sogar den Vortrag eines kleinen Beitrages für das neue Geschäftsjahr.

Nach Annahme des Berichts und Entlastung der Verwaltung schritt man zu den

#### Neuwahlen

Der bisherige Vorsitzende des Hauptvorstandes, Herr Senator Utta, wurde einstimmig wiedergewählt. Der Gewählte dankte und gelobte, die Treue der Volksgenossen zu ihrem Verband durch gleiche Treue zu erwidern.

Gleichfalls einstimmig wiedergewählt wurden die stellv. Vorsitzenden, die Herren Krause und Blin.

Die Verwaltungsmitglieder, die Herren Kolański, Kawast und Nohring, wurden einstimmig wieder gewählt, anstelle des freiwillig ausscheidenden Herrn Schramm wurde Herr Scherting gleichfalls einstimmig in den Vorstand gewählt. Als Vertreter der Jugendgruppe gelangte Herr Nipppe in den Vorstand, weiterhin erfolgte auch eine einstimmige Wiederwahl des Herrn Julian Will zum Verwaltungsmitglied und Geschäftsführer des Verbandes.

Die Revisionskommission wurde in altem Bestande

von neuem bestätigt. Herr Gottlieb Witt-Rogi wurde als Erzähler in den Ausschuß gewählt. Schließlich wurden auch die fünfzehn Herren, die neben dem Vorstand, der Revisionskommission und den jeweiligen Abgeordneten und Senatoren dem Verbandsrat angehören, einstimmig wiedergewählt.

Nun ergriß der Geschäftsführer des Verbandes, Herr Julian Will, das Wort zu einem Vortrag über die

#### Aufgaben, die des Volksverbandes im 10. Jahr seines Bestehens harren

Der Vortragende gliederte diese Aufgaben in zwei Arten: einmal gelte es die Erhaltung des in den vergangenen 9 Jahren Erreichten, und dann, zweitens, dessen Ausbau.

Erhalten werden müssen vor allem die Ortsgruppen des Verbandes, das Band des Vertrauens, das alle Ortsgruppen mit der Hauptleitung verbindet und das so stark ist, daß verschwundene Schlauchstücke es hier und da wohl lockern, aber nie ernstlich erschüttern, wie zweitens können. Unter der Asche der Widerwärtigkeiten glimmt das Feuer der Treue, der Liebe, des Zusammengehörigkeitsgefühls in allen deutschen Herzen weiter. Dies Feuer in den Herzen gilt es um jeden Preis zu erhalten! Die Hütter des Feuers in manchen Ortsgruppen schreien vor den Schwierigkeiten zurück, sie empfinden sich als unflüchtig, da sie nicht mehr als ihre Nachbarn würden. Sie mögen sich trösten: auch hier ist Gottes Kraft in den Schwachen mächtig.

#### Unsere Arbeit am Volkstum soll uns ein Gottesdienst sein.

Dann wird Segen auf ihr ruhen, dann werden uns keine Bedenken und Befürchtungen davon zurückhalten können. Man sage die Laienprediger an: sie sind nicht gebildeter als ihre Umgebung, und doch reißen sie mit ihrer schlichten Rede die Herzen der Zuhörer fort, weil das, was sie reden, ihnen vom Herzen kommt. So wird der Vorstand oder ein Mitglied des Vorstandes alle Mitglieder der Ortsgruppe beleben und begeistern, Feuer in ihren Herzen entzünden, wenn in seinem eigenen Herzen das Feuer der Liebe zum deutschen Volkstum brennen wird.

Erhalten werden muß der „Volkspfleger“. Um jeden Preis. Der Redner schilderte die Bedeutung dieses Blattes, führte Beispiele aus Leserzuschriften an, aus denen hervorging, daß viele Leser den Wert des Blattes wohl einzuschätzen wissen und es nicht abstellen, wenn sie auch auf manchen andern Gewinn verzichten müssen. „Wenn der „Volkspfleger“ nicht da ist, so ist es so, als wenn im Hause die Uhr steht: man ist blind und weiß nicht aus noch ein.“ Dies Wort eines Lesers machte Eindruck.

Erhalten werden muß der „Volkspflegerkalender“. Er muß noch viel mehr Leser finden. Seine Auflage — auch in diesem Notjahr — bis auf wenige Exemplare ausverkauft! — muß noch viel größer werden. Dieses Jahrbuch, ein wahrer Spiegel des Volkes, nicht Bilderalmanach eines gewissen Standes, muß in jedes deutsche Haus Eingang finden. Maßgebende Persönlichkeiten haben diesem Kalender stets das beste Zeugnis ausgestellt. „Volkspfleger“ und „Volkspflegerkalender“ bieten jedem Ortsgruppenvorstande, jeder Ortsgruppe wertvolgen Stoff für Belehrung, Betrachtung und Erbauung für das ganze Jahr. Mit diesen Schriften ausgerüstet, wird kein arbeitswilliger und arbeitsfähiger Ortsgruppenvorstand in Vergessenheit kommen, er habe seinen Zuhörern nichts zu bieten.

Im Zusammenhang mit obigen Ausführungen forderte der Vortragende zur

#### Opferbereitschaft und zur Opferwilligkeit für die Belange des Volkstums

auf. Gerade in einer Zeit, wie der heutigen, wo man doch

den fraglichen Wert aller irdischen Güter, die Unbeständigkeit einigt weltbeherrschender Valuten täglich vor Augen habe, dürfen wir unter Herz nicht an die materiellen Güter dieser Erde hängen, sondern trachten, uns Reichtümer des Herzens, der Seele zu erwerben.

Ferner müssen wir — so sehr hier unser Einfluß auch eingeschränkt ist — alles von uns Abhängende zur Erhaltung der Trümmer unseres Schulwesens tun.

Die Erziehung unserer Jugend im Geiste der Vorfahren, im deutschen Volkstum muß überhaupt die höchste und größte unserer Sorgen sein.

Es ist ein abgegriffenes Wort: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“, aber es liegt ein so furchtbare Ernst, eine so ungeheure Verantwortlichkeit in dem Worte, daß wir es uns nicht oft genug ins Bewußtsein rufen können. Wir sehen die Schwierigkeit der Jugendfrage in ihrer ganzen Größe, die Trostlosigkeit, die unserm Nachwuchs droht: Arbeitslosigkeit, Feiermüdigkeit, wo Leib und Seele nach Betätigung düstern! Müßiggang muß gerade bei der Jugend zu aller Last Anfang werden. Nicht arbeiten können, nicht arbeiten dürfen, muß auch das Laßt der Deutschen, die leichte Preisgabe des eigenen Volkstums, in unserer Jugend fördern und wuchern lassen... So manches junge deutsche Herz wird durch die schreckliche Not, in der wir jetzt leben müssen, getötet werden...

Und wir sind machtlos, können nicht helfen...

Sollen wir nun die Hände sinken lassen, klagen und verbügen? Nein!

Die Jugend hat selber ihr Los in ihre Hände genommen, will es meistern, will ihre Zukunft bauen.

Es geht ein Erwachen durch unsere Jugend, das wir freudig begrüßen, das wir fördern müssen. „Not bricht Eisen!“ Dies Gedicht des Vortragenden wird an einem Teil unserer Jugend lebendige Wahrheit. Es schildert nun die Bestrebungen der heutigen Jugendbewegung auf volklichem Gebiet: ihre Freizeiten, Wandern, Sing- und Spielwochen, die Pflege der Kameradschaftlichkeit und des Volkswußtseins, des Verantwortungsgefühls vor dem eigenen Volke und der Zukunft, die Liebe zum Buch als der Quelle tieffester Freuden und beglückenden Wissens.

Diese Bestrebungen der Jugend gilt es überall und immer zu unterstützen und ihr behilflich zu sein. In jeder Ortsgruppe wo noch kein Jugendbund besteht, ist ein solcher zu gründen und die Jugend darin zusammenzufassen. Wir müssen der Jugend einen Lebensinhalt schaffen helfen, so daß ihr diese Schreckenszeit zur Vorbereitungszeit für eine bessere Zukunft werde. Wenn wir die reifere Jugend zur kulturellen Mündigkeit in den Ortsgruppen heranziehen, so werden wir nicht nur der Jugend einen Lebensinhalt verschaffen, sondern die Ortsgruppen selber werden den größten Gewinn haben: sie werden neu austüpfen und mit neuem Elan arbeiten.

In dieser Arbeit für die Jugend und mit der Jugend sieht der Vortragende den Ausbau des bisher in mühevoller Arbeit Errungenen. Dieser Ausbau ist ein Gebot der Notwendigkeit, dem wir uns nicht entziehen können und nicht entziehen dürfen, so wahr uns unseres Volkes Leben und Zukunft lieb ist!

Der Redner fasste den Gedanken ganz seiner Ausführungen kurz zusammen und schloß mit dem Wunsch, daß der 10. Ehrentag des Deutschen Volksverbandes die Deutschen Polens auf dem Wege zum Ziel: ein Volk — ein Wille — ein Band ein gut Stück weiter vorausfinden möge.

Darauf sprach der Bürgerwart, Herr S. Banet, über die Notwendigkeit zu lesen, den Kindern und der Jugend, aber auch den Erwachsenen, die Schätze der deutschen Literatur zugänglich zu machen und Büchereien zu gründen.

Zum Schluß sprach Herr Glas über die Rentabilität

## Von Woche zu Woche

Während der Ausprache über den Haushalt des Inneministeriums im Sejm wandte sich der Abg. Dach von der „Sanacja“, ein ehem. Starost, an den anwesenden Minister und verlangte, daß in Fällen, wo die Behörde ihr Ansehen zu wahren habe, keine warnenden Salven in die Menge abgegeben werden sollen. Nachdem die Polizei der Volksmengen gedroht haben werde, soll sie sofort im Ernst von der Waffe Gebrauch machen. Ein schwächerliches Vorgehen der Polizei mache die Angreifenden nur frech. Er verlange, daß die Polizei zur Wahrung ihres Ansehens mit automatischen Handfeuerwaffen ausgestattet werde.

Welcher Art die Fälle seien, in denen „die Behörde ihr Ansehen zu wahren“ habe, und wer befugt sei, sie als solche zu erkennen, das sagte der schiefstreudige Abgeordnete nicht.

Vor einiger Zeit erschien in Lodz eine Schrift über den ersten Generalstreik in Lodz. Darin wird eine streng wissenschaftliche Untersuchung darüber angestellt, ob der damaligen Warschauer Generalgouverneur zugeschriebene, angeblich von ihm an die Lodzer Truppen ergangene Befehl: „Patronow nie haljeti!“ (Patronen sind nicht zu sparen) auch tatsächlich erteilt worden sei. Er rächte nämlich der Nachwelt zu unmenschlich.

Der Abg. Dach hat dafür gesorgt, daß für seine Person eine derartige Untersuchung einst überflüssig sein wird.

In neuerrichteten Schulen in Chomsk und Drohiczyn wurden entgegen einer ausdrücklichen Verfügung des Schulinspektors in Brodkowitz und — wie es heißt — einer Verfügung des Unterrichtsministeriums Gedanktafeln mit der folgenden Inschrift eingemauert:

„Am ... wurde diese Schule auf Benennung des Herrn Starosten und Seinabgeordneten Edward Dunin-Marciszewski erbaut und nach ihm benannt.“

Die Schulbehörde ließ die Tafeln entfernen. Nicht zu faul, ließen die Verwaltungsbehörden sie wiederum einmauern.

Auf die Schuljugend dürfte diese eigenartige Belustigung der Behörden sehr erzieherisch gewirkt haben.

In Przemysl erhielt ein Steuerzahler einen Zahlungsbefehl auf 4 Groschen Einkommensteuerrückstand von 1926. Als diese „Summe“ nicht umgehend bezahlt wurde, erzogte bei dem Schuldner der Exekutor. Mit knapper Mühe und nachdem er 3,04 Złoty Kosten gebüsst hatte, entging der Mann der Pfändung.

Und die Moral von der Geschichte?

Der Staat schenkt selbst vier Groschen nicht!

Im „Szwiatowid“, einem Bruderblatt des jahrlang bekannten Krakauer „Ilustr. Kurjer Codz.“ und des „Tajny Detektyw“, finden wir einen Artikel mit der Überschrift „In Warszawie ist ein Feindmischerklub entstanden“.

Die Art und Weise, wie diese Neugründung gefeiert wird, übersteigt alles, was wir in dieser Hinsicht bisher erlebt haben. Und das ist wahrlich nicht wenig. Mit folgendem Trara grüßt der Verfasser den Club:

„Auf dem grauen Hintergrund der gegenwärtigen Konjunktur — endlich ein lichter Punkt. Wer weiß: vielleicht ist es der Wendepunkt? In Warszawie ist still, ohne Reklame und Agitation ein „Feindmischer-Club“ entstanden. In einer Zeit der Einschränkung selbst der primitivsten Bedürfnisse, in einer Zeit des Verzichts auf jeden Aufschwung des Geistes und des Körpers — plötzlich, ganz unerwartet ein Aufschwung in die höchsten Regionen; ein tapiserter, kein alltäglicher, ein Aufschwung, möchte man sagen, im Vorkriegsstil.“

Die „Epoka“ glossiert diese Tiraden bißig aber gerecht:

„Man muß wirklich Mut zu Zynismus haben, um in dieser Zeit eine in ihrem Stil wirklich nicht alltägliche Tat zu vollbringen, sich über das allgemeine Elend und den tausende Familien quälenden Hunger lustig zu machen. Aber was tut man nicht alles für ein Zeilenhonorar und für das Recht, von „erstklassigen Weinen und Likören“ nippen und von „perfiden Gerichten“ kosten zu dürfen!“

Unsere siebernde Zeit bietet einen ausgezeichneten Nährboden für aller Art Gerüchte. Selbst die unsinnigsten werden geglaubt. Und ist eins als Lüge entlarvt worden, so hindert das niemand, im gleichen Augenblick ein neues Gerücht als lautere Wahrheit hinzunehmen.

Am Donnerstag erzählte man sich in Lodz, Hitler,

dieses Hätschelkind unserer Angstmeier, sei ermordet worden. Die Nachricht sollte aus sicherster Quelle stammen: vom Rundfunk. Ein geschäftstüchtiges Blatt schlug sofort daraus Kapital: es gab die Todesnachricht als Hauptschlagzeile seiner nächsten Morgenausgabe. Allerdings besagte der Untertitel, daß das Gerücht nicht wahr sei. Aber das war so klein gedruckt, daß es unter dem brüllenden Titel nicht weiter auffiel.

Die Entstehung eines ähnlichen Gerüchts konnten wir am 18. Januar in allen seinen Einzelheiten verfolgen.

Aus Anlaß des Reichsgründungstages hatte das Lodzer deutsche Konsulat gesagt. Mit Rücksicht auf seine Länge wurde das Flaggentuch am Stocknauß etwas umgelegt. Das sahen und daraus ein Halbmastflaggen machen, was für besonders gescheite Köpfe eins. „Das deutsche Konsulat flaggt halbmast!“ Dieses Gerücht erfüllte wie ein Lauffener durch die Stadt. Es dauerte nicht lange, und die Gerüchtslawine schwoll an: jetzt trug die Flagge auch noch einen Trauertor. Und eine Viertel Stunde später wußte man es ganz genau: Hindenburg war gestorben.

In unserer Redaktion kam der Fernsprecher nicht zur Ruhe: jeder wollte wissen, ob es denn wirklich wahr sei, daß Hindenburg tot ist. Selbst bei der Polnischen Telegraf-Agenz wurde angefragt.

Meistens braucht es aber noch viel weniger, um einem Gerücht zur Geburt zu verhelfen.

In einem Lodzer polnischen Blatt stand in diesen Tagen die folgende Anzeige:

Ausdrücklich Israeliten verlaufen ich mehrere Liegenschaften in Edingen, Angebote nur ernster Bewerber usw.

Erst boykottierten die Polen die Juden und jetzt scheinen diese den Spieß umgedreht zu haben.

Aus dem in den Berliner Blättern vom Mittwoch veröffentlichten Polizeibericht geht hervor, daß der deutsche Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk seine Brieftasche verloren hat.

Die Tasche enthielt kein Bargeld.

Was beweist, daß Graf Schwerin ein rechter Finanzminister ist?

A. K.

tät der Seidenraupenzucht in unseren Gegenden. Damit war die Tagesordnung des Vormittags erschöpft.

### Die Massenversammlung am Nachmittag

Nach drei Uhr nachmittags nahm die Tagung des Volksverbandes ihren weiteren Verlauf, wobei zunächst die Berichte der Abgeordneten der einzelnen Siedlungsgebiete entgegengenommen wurden. Um Senator Utta gruppierten sich am Präsidialtisch die Abgeordneten Graebe-Bromberg, Jankowski-Oberschlesien, von Sanger-Posen, Senator Dr. Pant-Oberschlesien und einige Vorstandsmitglieder des Deutschen Volksverbandes. Nach herzlichen Einleitungs- und Begrüßungsworten des Leiters der Versammlung, Sen. Utta, der mit Freude die Feststellung machen konnte, daß sämtliche deutschen Siedlungsgebiete Polens ihre Vertreter entsandt hatten, nahm als erster Redner

#### Abg. Graebe-Bromberg

das Wort, der u. a. ausführte:

Ich freue mich, an einer Tagung teilnehmen zu können, die über alle kleineren Verschiedenheiten der einzelnen Gebiete hinweg die Berührungspunkte, das Gemeinsame aller Deutschen in Polen, wo sie auch wohnen mögen, zum Ausdruck bringt. Wir sind ein Volk, das zusammengehört, das ein Ganzes bildet und das in den wichtigen Fragen des Volkstums eine unerhörliche Verbundenheit aufweist und aufweisen sollte, so wie es die im Auslande lebenden Volksgenossen unseres Wirtschaftsverbands tun. Sie stehen an sich auf demselben Standpunkt, daß es ein heiliges Recht gebe, seine volkliche Eigenart und seine Muttersprache zu bewahren und gegen alle Angriffe zu verteidigen.

Redner erinnerte an die Schaffung des Organisationstrats der Auslandspolen, der unter Protektorat höchster Würdenträger des Staates steht und dessen Ziel es ist, sämtliche Polen in einem Weltverband zusammenzufassen. Was dem einen recht sei, sei dem anderen billig. Die Art, wie Abg. Graebe die Stellung der Auslandspolen gegeneinanderstellte, war geeignet, einen vorzüglichen Einblick in die tatsächliche Lage zu geben. Uebergehend zur Frage der Erziehung unserer deutschen Jugend, erinnerte Redner an die bekannte, neuerdings wieder mit Nachdruck aufgestellte Forderung des Unterrichtsministers, daß Loyalität nicht genug sei, daß die Jugend ein „positives Verhältnis“ zum Staat gewinnen müsse. Wenn der Minister, so führte Abg. Graebe weiter aus, darunter eine Erfüllung der staatsbürglerlichen Pflichten versteht, sind wir damit vollkommen einverstanden, wenn er damit die Aufgabe unseres Volkstums und unserer kulturellen Eigenart versteht, so sind wir damit nicht einverstanden.

Im weiteren Verlauf seiner interessanten Ausführungen kam Abg. Graebe auf den Minderheitschutzvertrag zu sprechen und erläuterte die Bedeutung des hieraus resultierenden Anspruchs, auch tatsächlich danach beharrdet zu werden, wie es diese Bestimmungen vorsehen. Ich stehe jetzt sagte der Abgeordnete, 12 Jahre in der Bewegung und habe die gesamte Entwicklung der Beziehungen der Minderheitenvertreter zu den jeweiligen maßgebenden Männern mitgemacht. Unser Bestreben war es, auf einer normalen Grundlage zur Verständigung zu kommen. Unendliche Verhandlungen und Beratungen sind nach scheinbar gutem Anlauf wieder verebbt. Es muß mit Bedauern ausgesprochen werden, betonte Abg. Graebe weiter, daß diese direkten Verhandlungen mit den Regierungsvertretern nicht den geringsten Erfolg gehabt haben. So blieb uns nur

#### der Weg nach Genf

als einziger Ausweg übrig, um zu unserem Recht zu kommen. Wenn heute die politische Presse und gewisse Kreise des politischen Lebens wieder Vorwürfe auf uns häufen und unsere Abfichten falsch zu deuten versuchen, so liegt die Schuld nicht bei uns. Auch Sie, liebe Volksgenossen, im mittelpolnischen Gebiet, hatten keinen anderen Ausweg als den, sich an den Völkerbund zu wenden, nachdem Ihnen von 600 Volksräten nur noch etwa 50 oder gar 40 verblieben sind. Ich komme eben aus Genf zurück und konnte mich dort davon überzeugen, daß Ihre Eingabe von einem Fünferausschuß geprüft wird und Gegenstand ernster Beratungen ist, zumal die Mitglieder des Ausschusses Vertreter durchaus uninteressierter Staaten sind, die sich bemühen lediglich dem unterdrückten Volkstum sein Recht zukommen zu lassen.

Abg. Graebe kam dann auf den sich nunmehr schon 10 Jahre hinziehenden Prozeß des Deutschen Siedlungsverbundes zu sprechen, der bekanntlich erneut in diesen Tagen zur Verhandlung gelangte und wobei das Urteil der führenden Instanzen bestätigt wurde. Redner schätzte die näheren Umstände der seinerzeit gegen ihn angewandten Maßnahmen und mußte anschließend in einem Gesamtüberblick über die Lage die Feststellung machen, daß auf allen Gebieten ein fortgefechter Druck ausgeübt werde und daß die Bestrebungen weitergeführt würden, uns den Mut und die Kraft am Festhalten zu nehmen. Aber, man soll, so schloß der Abgeordnete unter dem starken Beifall der Versammelten, es nicht fertigbringen, uns den Mut und die Kraft zum Ausharren zu nehmen.

Wir werden dem Staat geben, was des Staates ist, aber: was des deutschen Volkstums in Polen ist, soll uns bleiben und immerdar teuer sein.

Der Leiter der Versammlung, Sen. Utta, brachte die Ansicht der Versammlung zum Ausdruck, wenn er den Abg. Graebe unter dem Beifall der anwesenden deutschen

## Aus dem Privatbesitz einer verwöhnten Frau

Nur für den persönlichen Gebrauch einer einzigen Frau war diese originelle Seife ursprünglich gedacht. Es war so unvorsichtig von ihr, ihren Freunden davon zu erzählen. Denn jetzt wünschten sich alle diese Seife. Sie hat sich entschlossen, sie Allgemeingut werden zu lassen. Und so entstand aus dem Wunschtraum einer anspruchsvollen Frau diese neue Schönheitspflege für alle:

**ELIDA CITRON**  
»Special«  
80 Gr.

Köstlich duftende  
Zitronenessenzen  
pflegen Ihre Haut

Die gewölbte, handliche Form — wie  
bequem im Gebrauch

VERSCHÖNT DIE HAUT      VERWÖHNT DIE HAUT

Männer und Frauen der Anerkennung und der Sympathie versicherte.

Anschließend sprach als zweiter Redner der

#### Abg. Jankowski,

der oberschlesische Gewerkschaftsführer. Er überbrachte eingangs die Grüße der Volksgenossen aus Oberschlesien und wünschte der Tagung eine erfolgreiche Verlauf. Seine Ausführungen beschäftigten sich mit der wirtschaftlichen und sozialen Lage, wobei er u. a. ausführte:

Es gibt ein Wort, das das Gemüter der Menschen in aller Welt beherrscht: Weltwirtschaftskrise. Alle Bemühungen, die heute von Wirtschaftern gemeinsam und von einzelnen unternommen werden, haben nur das eine Ziel: eine Besserung der Lage herbeizuführen. Wenn man den Ursachen nachspürt, wird man den Weltkrieg mit seinen Folgen, die Schaffung neuer, nicht lebensfähiger Staaten, die Zerstörung organisch gewachsener Wirtschaftsgebiete und nicht zuletzt die fortwährende Technifizierung, die die Massen der Arbeitsmöglichkeit beraubt, dafür verantwortlich machen müssen. Redner führte eine Reihe von anschaulichen Beispielen für diese lezte Tatsache aus dem oberschlesischen Industriegebiet an. Die Folgen solcher Maßnahmen lassen nicht lange auf sich warten. Not und Elend sind eingeleitet, die Zahl der Arbeitslosen ist riesengroß geworden.

Polen röhrt sich, eine sehr geringe Anzahl von Arbeitslosen zu haben. Über das steht nur auf dem Papier, und hat nur statistischen Wert. Die Wirklichkeit sieht erheblich anders aus. Man hat inoffiziell über 1 Million Arbeitslose errechnet.

Anschließend gelangte der Abgeordnete zur Befreiung der Versuche, die Katastrophe der Arbeitslosigkeit zu lindern. Da ist als erste Maßnahme die Siedlungsaktion zu nennen, die wenig Aussicht auf Erfolg hat, weil sie kostspielig ist. Dieser Versuch, den Weg zur Scholle zurückzugehen, ist außerdem skeptisch zu beurteilen, weil dadurch wiederum die Landwirtschaft in ihrer Lage gefährdet würde. Die zweite Maßnahme, die Bemühungen, den sog. freiwilligen Arbeitsdienst in Polen einzuführen, dürfte ebenfalls an der Frage der Mittel scheitern. Wenn man bedenkt, daß mit einem Fehlbetrag im Haushalt von 400 Millionen gerechnet wird, wird man nicht geneigt sein zu glauben, daß hierfür Mittel aufgebracht werden könnten. In Regierungskreisen hat man den einfachsten Weg beschritten, neue Mittel herbeizuführen: neue Steuern! Die Bürger haben ja bekanntlich noch alle Trühen voll Geld, daß sie davon noch viel für staatliche Steuern abgeben können... Es ist eine lange Reihe von neuen Belastungen, die man erfonnen hat, um die staatlichen Einnahmen zu steigern. Der Abg. Polakiewicz hat sich dazu versteigert, sogar eine Dienstbotensteuer in Vorschlag zu bringen.

Wenn die Partei der Regierenden keine positiveren Vorschläge zur Behebung der Katastrophe machen kann, dann ist allerdings wenig Aussicht auf eine baldige Befreiung vorhanden. In Genf hat sich dazu eine überaus merkwürdige Sache begeben: der polnische Vertreter hat sich dort für die Herabsetzung der Arbeitszeit erklärt, während im Reiche eine Vorlage für die Verlängerung dieser vorbereitet wurde. Der Redner kam dann auf die neuerdings so viel erörterte Lehre von der Technokratie zu sprechen.

Herr

#### b. Sänger,

der nächste Redner, schilderte die allgemeine Lage der Landwirtschaft, insbesondere die des deutschen Landwirts, wobei er u. a. folgendes ausführte: Was die Aussichten für die Zukunft betrifft, so glauben Sie nicht, daß ich Ihnen ein Rezept geben werde, wie die Lage verbessert werden könnte. Aus den Ausführungen meiner Vorfahre ist hervorgegangen, daß es um die Wirtschaft, die allgemeine Lage überhaupt sehr schlecht bestellt ist. Die fristlose Lage der Weltwirtschaft ist fast ohne Beispiel und kann nur mit der Krise von 1820—1830 verglichen werden. Weil auch jene schlimme Zeit vorübergegangen ist, so dürfen auch wir hoffen, daß diese Krise schwundet. Redner hebt hervor auf die Bevölkerung des staatlichen

landwirtschaftlichen Budgets über und meint, daß den Landwirten damit noch nicht geholfen sei, wenn sie irgendwelche Unterstützungen erhalten; es geht ihnen vielmehr um die Möglichkeit, ihre Wirtschaften in geordneten Verhältnissen zu führen, wie überhaupt in ehrigermaßen befriedigenden Verhältnissen zu leben. Wenn auch seitens der oberen Stellen Zusicherungen über Ausfuhrprämien und dgl. Vergünstigungen gemacht würden, so könne das nicht sehr erfreuen, denn man wisse nur zu gut, daß die Taschen auch der vielversprechenden Stellen leer, leerer, am leersten sind. Was nun die Landleute selbst angeht, so sei für sie die Haupttache, ihre Tüchtigkeit nicht erschlagen zu lassen, sondern sie im Gegenteil immer mehr zu steigern, da es noch viele Vorteile auszunützen gebe, die dem Einzelnen von Nutzen seien können. Tüchtigkeit und Sparsamkeit, diese zwei Eigenschaften hätten den deutschen Landwirt immer ausgezeichnet und ihm fortgeholfen. Hoffentlich werden diese Eigenschaften ihn auch durch diese schweren Zeiten führen. Aber noch eines sei erforderlich, um große Hindernisse überwinden zu können: starkes Zusammenhalten. Denn geteiltes Leid sei halbes Leid. Alle Deutschen in Polen solle ohne Ausnahme das Band der Brüderlichkeit und Einigkeit umschließen! Tüchtigkeit und Einigkeit sollte der Grundstein sein für ein künftiges Wohlergehen unser aller hier in Polen, wie ja der deutsche Pionier zu jeder Zeit und überall durch diese Charakterzüge vorwärts gekommen ist und gesagt habe. Herr v. Saeger schloß mit dem eindrucksvollen Dichterwort:

„Wirbelsurm und Hagelschauer  
Gingen über mich herab,  
Doch ich bin ein deutscher Bauer,  
Der noch niemals sich ergab.  
Und ich trok ihn bis ins Grab.“

Nach dieser mit vielem Beifall begrüßten Rede erging

#### Senator Dr. Pant,

gleichzeitig Abgeordneter für den Schlesischen Sejm, das Wort:

„Meine lieben Volksgenossen! Es ist heute viel gesprochen und unsere Lage von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchtet worden. Es fällt mir schwer, Euch etwas Neues mitzuteilen. Wir sind aber nicht gekommen, Euch Neues zu sagen, wir sind gekommen, Euch kennen zu lernen, uns an Euch zu erauen. Wenn ich jetzt etwas über die heutige Tagung sagen soll, so will ich nicht viele schöne Worte machen, sondern nur sagen: es herrscht ein guter Geist unter Euch! Hier sind nicht Lodzer versammelt; hier sind Deutsche beisammen. Wieso ist es gekommen, daß wir uns hier als eine Einheit fühlen? Was hat uns dazu gebracht? Ich glaube: der Druck, der auf uns lastet, die Not. Ein Wort beherrscht die ganze Welt: die Not. Von dieser Not haben wir hier gesprochen, man spricht davon in den Parlamenten, allüberall ist Not. Und schließlich lastet die Not auch auf den Minderheiten. Früher war auch Not. Sie hat sich aber versteckt, hat sich verborgen gehalten in den Krankenhäusern, den Gefängnissen, sie war nicht allgemein. Heute ist die Not Allgemeingut. Niemand kann ermessen, was sich hinter dem Wort „Not“ verbirgt. Ein einzelner Mensch ist gar nicht imstande, die Bedeutung dieses Wortes zu ergründen. Not heißt Arbeitslosigkeit, heißt Kummer, Verbrechen, Not heißt Verzweiflung. So weit sind wir in unserem alten Kulturstandort angelangt. Hier macht der Mensch Halt, hier kann er nicht mehr weiter. Mac Donald hat seinerzeit die Worte geprägt: „Kein menschlicher Wille, keine menschliche Macht sind imstande, der Not zu steuern. Die Not ist unser Schicksal“. Ja, die Not ist unser Schicksal. Was wir erleben, was uns widerfährt, ist Schicksal. Man kann ihm fliehen, man kann ihm trotzen, man kann ihm aber nicht entfliehen. Und so kommen wir zu der Erkenntnis, was die Not für eine Aufgabe bedeutet: sie zu meistern, zu überwinden, die Kraft aufzubringen, sie zu beherrschen. Nicht durch Redensarten, nicht durch künstliche Belebungsversuche von außen hin werden wir der Not beikommen. Weder Fünfjahresplan, noch Panneuropa vermögen es. Ein lateinisches Sprichwort sagt: Die Welt will betrogen sein lädt uns sie also betrügen. Nach diesem

cept hat man in letzter Zeit nur allzu sehr gehandelt. Welt hat sich betrogen und hat sich selbst hinters Licht führt. Und was wir heute erleben, ist ein Schrei der um ihren Gott betrogenen Menschheit. Aber weil wir bereits zu dieser Erkenntnis gekommen sind, so ist bereits ein Teil unserer Aufgabe erfüllt. Freilich befinden anderseits noch wenig Aussichten, daß die Vernunft so bald siegen will. Heute gibt es immer noch Hass genug und überall. Hass, der die Arbeitsstätten ruhiger Bürger vernichtet; Hass, der Schulen raubt; Hass, der den Charakter zerstört macht; Hass, der die Not vergroßert. Über alles hat seine Grenzen auf der Welt. Auch die Ungerechtigkeit und auch die Lüge haben ihre Grenzen! Wir als Deutsche haben nur hier in diesem Lande eine Mission zu erfüllen, eine Sendung. Sie muß lauten, sich nicht nur zu erhalten, sondern die Gewalten niederguzwingen. Das ist unsere Aufgabe. Man mag uns gegenüber eingestellt sein, wie man will; man mag uns nicht, weil wir Deutsche sind. Über hier will ich an die Deutschen erinnern, die in fremdem Land (Tschecho-Slowakei, Ann. d. Ned.) einen staatsfeindlichen Angriff zunichte gemacht haben; denn der Deutsche hat außer seiner Tüchtigkeit und Sparsamkeit eine weit wertvollere Eigenschaft — die Treue. Wir Deutschen erfüllen unsere Pflicht heute wie vor tausend Jahren. Die Kaiser umgaben sich schon mit Deutschen, denn sie wußten gut, der Deutsche ist treu, der Deutsche gibt sein Leben hin — aber er bleibt treu. Barbaren wurden sie damals genannt. Barbaren nennt man sie noch heute, aber doch weiß man sehr wohl ihre Eigenheiten zu schätzen, wo man sie nutzen kann. Wir müssen auch treu sein, treu nicht nur andern gegenüber, treu vor allem, in erster Linie uns selbst.

Denn wir haben auch Feinde.

Unsere größten Feinde sind diejenigen Leute, die auch den Namen Deutsche führen wollen.

Sie tun es aber nicht einer Idee wegen oder aus eigener Überzeugung, sondern um des lieben Geldes willen, weil sie gekauft sind. (Brausender Beifall!) Und vor diesen Menschen kann man keine Achtung haben. (Beifall!) Auch derjenige, der jetzt zahlt, wird solchen Menschen später, wenn er sie nicht mehr brauchen wird, nur einen Tritt versetzen. Wenn wir uns als Deutsche bekennen wollen, weil wir Deutsche sind, so müssen wir uns von denen abwenden, die nicht den Mut haben, sich Deutsche zu nennen.

Jeder schaut heut in die Zukunft, schaut nach einer Besserung aus. Über diese bessere, die neue Zeit muß geschaffen werden, und die Baumeister sind wir, die das Leid tragen, die wissen, daß durch diese Läuterung eine Zeit geschaffen wird, wo dem Menschen ein besseres Schicksal beschieden sein wird, als wie es heute erleben. Diese Zeit kommt sicher. Wenn sie kommen wird, ist heute ungewiß, aber sie wird kommen und wir sollen mit aller Kraft dahin arbeiten. Wenn wir uns selbst treu bleiben, werden wir treu deutsche Männer, deutsche Frauen, ein treues deutsches Volk bleiben. Was wir heute erleben, vergeht. Wir müssen durch eine dunkle Schlucht, aber das Licht strahlt uns schon entgegen und stärkt uns in dem Glauben, daß eine bessere Zeit naht. Und durch diese Schlucht des Überganges müssen wir hindurch.

Und zu guter Letzt: wir müssen durch!

Nach diesen wütigen, aus treuem deutschen Herzen gesprochenen Worten setzte brausender Beifall ein, der bewies, wie sehr die Zuhörer mit dem Redner einverstanden waren. Hierauf dankte der Vorsitzende, Herr

**Senator Utta,**

den Rednern sowie den Zuhörern und forderte die Versammelten auf, weiterhin den Stamm und Kern des Deutschums in Polen zu bilden, der immer bestehen werde, auch wenn die Stürme alles leichte und faule Holz weggefegt haben werden. Schwache und zaudernde Leute seien nicht erwünscht. Nur wer Mut besitzt, seine ganz Kraft einzufordern, solle sich mit den deutschen Brüdern verbinden.

Zum Schluß der Versammlung wurde die nachfolgende **Geschließung**

einstimmig angenommen:

Die zur IX. Tagung des Deutschen Volksverbandes am 11. Februar 1933 in Lodz versammelten Vertreter der deutschen Bevölkerung aus allen Gebieten des ehem. Kongresspolens nehmen die Berichte der deutschen Abgeordneten und Senatoren zur Kenntnis und sprechen Ihnen das volle Vertrauen aus.

Gleichzeitig geben die Versammelten ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß alle bisherigen Versuche der deutschen Vertreter im Parlament, durch sachliche und wohlwollende Einstellung den einzelnen Regierungen gegenüber eine Verständigung zu erzielen und bessere Beziehungen herzustellen, an der ablehnenden Haltung der Regierungskreise gegenüber den berechtigten Forderungen der deutschen Bevölkerung auf kulturellem Gebiet gescheitert sind.

Die Versammelten stellen fest, daß im ehem. Kongresspolen fast alle Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache entgegen dem ausdrücklichen Willen der deutschen Eltern zum Teil geschlossen, zum Teil in polnische und zum Teil in zweisprachige Schulen umgewandelt worden sind. Den Verlust dieser Schulen empfindet die deutsche Bevölkerung sehr schmerzlich und richtet daher durch ihre Vertreter von neuem an das Unterrichtsministerium die dringende Bitte, den deutschen Kindern den muttersprachlichen Unterricht zu ermöglichen.

Die Nichtbestätigung im Amt von fünf der tüchtigsten Lehrer des Deutschen Gymnasiums in Lodz ohne Angabe von Gründen hat die nettesten Kreise der deutschen Eltern stark beunruhigt und mit großer Sorge um die Zukunft der privaten deutschen Schulen erfüllt. Das Un-

terrichtsministerium wird dringend ersucht, diese Angelegenheit einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen und die genannten Lehrer in ihrem Amte zu bestätigen, oder die öffentliche Meinung durch Begründung der Ablehnung zu beruhigen.

Auf wirtschaftlichem Gebiet fordern die Versammelten:

1. Herstellung des Gleichgewichts im Haushaltspol durch Herabsetzung der Verwaltungskosten und der Beamtengehälter der höheren Gehaltsklassen, sowie der Direktorengehälter in den staatlichen Unternehmungen.

2. Rettung der Landwirtschaft vor dem drohenden nöötigen Zusammenbruch durch unverzügliche Erhöhung der Ausfuhrprämien für Getreide und größere Einfüsse durch die staatlichen Getreidestellen.

3. Energische Maßnahmen zur unverzüglichen Herabsetzung der Kartellpreise, in erster Reihe für Kohle, Salz, Petroleum und Kunstdünger.

4. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Boranahme von öffentlichen Arbeiten, wie Wegebauten, Regulierung von Flüssen u. a. m.

5. Energische und wirksame Maßnahmen zur Besetzung der Willkür und der Ungerechtigkeit bei der Steuerverteilung. Schnelle und gründliche Prüfung und Beurkundung aller geistlich begründeten Steuererklamationen.

Zum erfolgreichen Kampf mit der Wirtschaftskrisis halten die Versammelten die Wiedereinführung des Vertrauens des ausländischen Kapitals zu unserem Staat für unerlässlich. Dies läßt sich nach Ansicht der Versammelten aber nur durch Wiederherstellung des inneren Friedens, geordneter Rechtsverhältnisse und gerechte Behandlung der Minderheiten erzielen.

Der Nachmittagsversammlung wohnte auch Herr Gore-Booth, ein Vertreter englischer Blätter, bei.

#### Wie üblich klang die Tagung mit einem Deutschen Festabend

aus, der einen ganz hervorragenden Besuch fand. Zahlreiche Besucher mußten umkehren, da tatsächlich keine Plätze mehr vorhanden waren.

Unter den Anwesenden bemerkte man außer den prominenten Persönlichkeiten, die bereits an den vorhergegangenen Beratungen teilgenommen hatten, Herrn Konsul Dr. Walter Mölln nebst Gemahlin, Herrn Abg. Ullik, den bekannten Deutschtumsführer aus Oberschlesien, sowie Herrn Abg. Rojumetz, die beide noch im Laufe der Abendstunden in Lodz eingetroffen waren.

Im Mittelpunkt des Abends standen zwei Laienspiele der Jungdeutschen Kulturgemeinschaft. Eingeleitet wurde der sehr gut besuchte Abend mit dem nachfolgenden Festgruß, gedichtet von Julian Will:

In schweren Tagen, wie sie noch nicht waren,  
Umwettert von so mancherlei Gefahren,  
Die himmelhoch wie Brände uns umlohen,  
Uns angringen und mit Vernichtung drohen:  
In düster Not hat diese Winteracht  
Das Stadt und Land zusammen uns gebracht

Den Ehrentag des Deutschen Volksverbandes  
Wir deutschen Söhne, Töchter dieses Landes  
Zum neunten mal in hergebrachter Weise  
Heut wollen feiern in der Freundschaft Kreise:  
Dann öffnen wir der Seele Tore weit,  
Doch Einzug halte edle Fröhlichkeit.

Sie wird der Sorgen düstres Heer bezwingen,  
Uns neuen Mut und neue Hoffnung bringen,  
Auf uns Lippen zaubern deutsche Lieder,  
Doch wir uns fühlen eines Volkes Glieder,  
Im Leibe ehrig, einig in der Lust,  
Ein deutsches Herz in unter aller Brust!

In diesem Zeichen, hochverehrte Gäste,  
Sei'n Sie gerührt am deutschen Ehrenfeste!  
Zu ew'gem Bund laßt heut die Hand uns reichen  
In deutschen Herzens königlichem Zeichen:  
So wandern wir getrost durch Nacht und Not  
Entgegen einem neuen Morgengrot.

Sprechchor schlossen sich an. Unter den Gesängen, die überlieferungsgemäß die Festzähne des Deutschen Volksverbandes verschönern befand sich diesmal auch „Ein Lied für Auslandende“ von Julian Will, das — nach der Melodie von „Freiheit, die ich meine“ — zum ersten Male gesungen wurde:

Herr vom Land der Uhren  
Geht wir durch die Welt  
Unter konfand Fahnen,  
Wie es Gott gefällt.  
Ist uns auch entschwunden  
Unter Uhren Land,  
Hält uns doch verbunden  
Deutschens Blutes Band.

Deutscher Sehnsucht Schwere  
Siehet unsern Stimm  
Über Land und Meere  
Zu den Bergen hin,  
Wo die Wartburg thronet,  
Wo die Lurlei singt,  
Deutsche Treue wohnet,  
Deutsche Sprache klingt.

Leiden und Erbbehren  
Scheit uns derbe Pein...  
Doch wer will uns wehren,  
Deutsch und treu zu sein?  
Wie's die Welt mag treiben,  
Wie sie uns auch droht:  
Wir sind treu und bleiben  
Deutsch bis in den Tod!

Einen eingehenden Bericht über den überraschend verlaufenden, wirklich deutschen Abend bringen wir morgen.

## Die Kampffront „Schwarz-Weiß-Rot“

Die Monarchisten rübben sich. — Hugenberg, Papen und Geldie im Sportpalast.

Berlin, 11. Februar

Die Versammlung im Sportpalast, mit der die Deutschen Nationalen Volkspartei am Sonnabend den Wahlkampf eröffnete, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der gestern geschaffenen Kampffront Schwarz-Weiß-Rot. Der Veranstaltung wohnten der gesamte zur Zeit in Berlin versammelte Parteivorstand, zahlreiche Parlamentarier, Führer des Stahlhelm und viele andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bei. U. a. sah man die Staatssekretäre Bang und v. Bismarck. Vom Hohenholz waren Prinz und Prinzessin Oskar von Preußen erschienen.

Die deutsch-nationalen Kampfgruppen waren im grünen Hemden, die nationalen Arbeiterverbände in blauen, die Bismarckjugend in weißen Blusen aufmarschiert. Unter den rund 15 000 Menschen, die den Sportpalast bis auf den letzten Platz füllten, sah man auch verschiedentlich SA- und SS-Leute in ihren Uniformen. Die Kundgebung wurde auf alle deutschen Sender übertragen.

Den drei Führern der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, Reichsminister Dr. Hugenberg, Befehlshaber v. Papen und Reichsarbeitsminister Seldte wurden bei ihrem gemeinsamen Erscheinen minutenlange Kundgebungen bereitet. Der stellvertretende Parteiführer Dr. v. Winterfeld gedachte, während die Versammlung sich von ihren Plätzen erhob, der Katastrophe in Neunkirchen. Die heutige Tagung steht, so führte er weiter aus, im Zeichen der nationalen Einigung. Wir danken unserem Führer Hugenberg, daß er in schwerer Zeit die Leitung des Wirtschaftsministeriums übernommen hat. Gott schenke ihm Beistand zum Wohl des deutschen Volkes für seine selbstlose aufopfernde Arbeit. Dann nahm

Reichsminister Dr. Hugenberg

das Wort. Hugenberg betonte, es hinge alles davon ab, daß die rettenden Kräfte die Macht erhalten, daß sie untereinander einig und in dem Vertrage bleibten, den sie mit anderen geschlossen haben. Wer etwa davon reden wollte, daß das nur ein Übergangszustand sei, der bald einer anderen Machtverteilung weichen werde, der versündige sich an Deutschland, der rufe die bisher waltenden autoritären Kräfte wieder auf den Plan. Dr. Hugen-

berg wies dann darauf hin, daß er keine Neuwahl gewollt habe und erklärte mit Nachdruck,

dass das neue Kabinett keine neue Auflage einer der zahlreichen bisherigen parlamentarischen Regierungen sei.

Sonst wäre er nicht darin. Ich konnte und durfte aber, fuhr Hugenberg fort, den Zusammenschluß nicht an dem einen Punkt scheitern lassen, über den wir uns nicht verständigen konnten — an der Frage, ob noch einmal gewählt werden sollte. Ich konnte es schon deshalb nicht, weil ich die Wahl nicht fürchte. Unter dem Kennwort „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ wird die D. N. R. P. iv die Wahl ziehen.

Bei dieser Wahl komme es nur auf zweiterlet an:

Ja zu sagen zu der Frage des Feldmarschalls v. Hindenburg: „Wollt Ihr mein nationales Kabinett stützen?“ Und zum zweiten zu bekennen, daß wir christlich-konservativ im besten Sinne des Wortes, daß wir sozial sein wollen, aber nicht marxistisch und wirtschaftsfeindlich. Dr. Hugenberg gab dann eine Schilderung der wirtschaftlichen Nöte und Notstände der Nachkriegszeit und bezeichnete es als erste Voraussetzung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau die

Einheitlichkeit der wirtschaftspolitischen Willensrichtung.

Ich konnte und durfte, erklärte Hugenberg, die Verantwortung für die Riesenaufgabe des Wiederaufbaus von Wirtschaft und Arbeit nur übernehmen, wenn ich die Gewähr hatte, daß die sich durchkreuzenden wirtschaftspolitischen Interessen nicht jede sachliche Arbeit unmöglich machen. Der gesamten Wirtschaft zu helfen, ist meine Aufgabe. Wir sind in den Ministerien mit aller Kraft an die Arbeit gegangen. Einige kleinere Maßnahmen konnten schon getroffen werden. Die Vorbereitung größerer ist im Gange.

Die deutsche Nation, so schloß Hugenberg seine Rede, diene dem kommenden neuen Deutschland — wir dienen ihm als Partei, so lange man uns zwingt, auf parlamentarischem Boden zu kämpfen. Aber noch lieber dienen wir einem von Rechtstaat und Parlamentarismus begleiteten Vaterland als starke Heerläufe der nationalen

Kampffront. Wo wir stehen, unser Kampfruf heißt: „Heil Deutschland!“

Den Ausführungen Hugenbergs schloß sich der gemeinsame Gesang des Flaggenliedes an. Es sprach dann

Bischof v. Papen.

Der 30. Januar wird ein Wendepunkt in der Geschichte des Nachkriegsdeutschlands sein. Als die Kunde von der endlich erreichten Einigung der nationalen Kräfte die deutschen Gau durchheilte, da bewegte ein seltsames und großes Gefühl die Mehrheit des deutschen Volkes. Und als am Abend dieses 30. Januar sich der lebendige Feuerstrom brennender Fackeln durch die Straßen der Reichshauptstadt zu dem Palais des Reichspräsidenten fortbewegte, da schien uns diese spontane Kundgebung als ein Ausdruck des Geistes dieses neuen Deutschland, das wir mit allen Fätern unseres Herzens herbeisehn. Gleich wie sich die Männer der Reichsregierung zusammengetan haben, um Seite an Seite in aufrechtem gegenseitigen Vertrauen den Kampf für die

Wiedergeburt Deutschlands

zu führen, so müssen sich auch die vielen geistigen Kräfte des deutschen Volkes für alle Parteidistanzen und Parteidoktrinen zum gemeinsamen Werk die Hände reichen.

Ich habe nie ein Hehl daraus gemacht, wie sehr ich enge Parteidoktrinen und eine enge Parteibürokratie als ein Hemmnis für die Einigung des deutschen Volkes von je betrachtet habe. Diese Parteidoktrinen sind zu eng geworden für die Nation, die sich im Feuer des Weltkrieges zu einander fand. Die Deutschnationale Volkspartei unter ihren verdienten Führern hat als erste erkannt, wie notwendig für die Wiedergeburt Deutschlands der

Kampf für die konservativen Prinzipien

ist. Mit der Bildung der Kampffront Schwarz-Weiß-rot haben wir den Anfang gemacht und den Grundstein für die Neuordnung der politischen Willensbildung gelegt.

Als dritter Redner trat der Führer des Stahlhelm, Seidt, auf. Den Schluss der Kundgebung bildete der Gesang des Deutschlandliedes und eine kurze Schlafrede des stellvertretenden Parteivorsitzenden v. Winterfeld.

### Universität Kiel geschlossen für drei Tage.

Kiel, 11. Februar.

Der Senat der Universität Kiel hat auf Grund der in den letzten Tagen in der Universität begangenen Sachbeschädigungen und Ausschreitungen zwischen politischen Gegnern innerhalb der Studentenschaft die Universität auf 3 Tage, bis zum Mittwoch, 15. d. M., geschlossen.

### Wird Hitler die Großbanken verstaatlichen?

Um die „Brennung der Zinsnechtschaft“.

Sdl. Vor einigen Tagen wurde die unwahrscheinlich klingende Nachricht aus Bayern notiert, wonach der Bayerische Landtag einen nationalsozialistischen Antrag auf Verstaatlichung der Großbanken angenommen habe. Das hat sich inzwischen bestätigt: in der Tat haben die Nationalsozialisten mit Hilfe der Sozialdemokraten den Antrag durchgebracht.

Welche Bedeutung kommt diesem Ereignis zu? Die Forderung nach Verstaatlichung der Großbanken steht zwar im nationalsozialistischen Programm, das am 24. Februar 1920 aufgestellt wurde und von dem die Nationalsozialisten sagen (oder wenigstens bisher sagten), daß es „unabänderlich“ sei. Weiter heißt es in den nationalsozialistischen Grundsätzen: „In den Grundlagen und Grundgedanken dieses Programms darf nicht gerüttelt werden. Es gibt kein Drehen und Wenden aus etwaigen Rücksichtserwägungen, es gibt kein Versteckspielen, es gibt kein Schwanken in der Gesinnung. So sagte man bisher.“

Jetzt liest man davon, daß Adolf Hitler Zusagen gegeben habe, wonach er an keinerlei Verstaatlichung des Bankwesens, insbesondere auch nicht der Großbanken, denke. Man muß hierbei wissen, daß der Kampf gegen das Finanzkapital in Punkt 11 des nationalsozialistischen Programms gefordert wird, und zwar in der Schlagwortform: „Brennung der Zinsnechtschaft“. Darüber sagt Gottfried Feder, einer der wirtschaftlichen Berater der Partei, daß es das „Herzstück des Nationalismus“ sei. Weiter muß man sich klar machen, daß Hitler selbst in seinem Werk „Mein Kampf“ dieser Frage Ausführungen gewidmet hat, in denen es heißt: „Der Kampf gegen das internationale Finanz- und Leihkapital ist zum wichtigsten Programmpunkt des Kampfes der deutschen Nation um ihre Unabhängigkeit und Freiheit geworden“.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hält nicht viel von diesen Parolen und glaubt auch nicht daran, daß deren Verwirklichung unmittelbar bevorstehe. Hitler selbst denkt zweifellos recht skeptisch über die sog. Brennung der Zinsnechtschaft. Das Blatt fordert ihn auf, seine überragende Autorität einzusehen und „nach dem Rechten zu sehen“, seine Parteigenossen also vor weiteren Schritten in dieser Hinsicht zurückzuhalten.

Was wird jetzt in Bayern geschehen, nachdem das Parlament den Antrag auf Verstaatlichung der Großbanken angenommen hat? Man sagt mit Gelassenheit, die bantische Regierung werde diesen Beschluß „zu den Alten legen“. Damit wäre allerdings ein Prestigeverlust der Nationalsozialisten verbunden, der gerade in der Wahlzeit nicht ohne Wirkung bleiben dürfte.

**Die moderne Nahrungsmittelforschung**

hat zur Folge, daß die Nachfrage nach norwegischem Lebertran immer größer u. größer wird. Der norwegische Lebertran enthält außer der einzigen dastehenden Vitaminmenge (500 A und 200 bis 250 D-Vitamine pro Gramm) auch das zur Verbüllung des Kropfes nötige Quantum Jod.

**NORWEGISCHER LEBERTRAN**

### Maßnahmen gegen Kommunisten in Deutschland und Rumänien.

Braunschweig, 11. Februar.

Die Kommunisten hatten für heute einen sog. Hungermarsch nach Braunschweig geplant, der jedoch verboten worden war. Trotzdem versuchte ein Trupp auswärtiger Kommunisten mittags, geschlossen in die Stadt zu gelangen. Die Polizei verhaftete 24 Personen, unter denen sich auch mehrere Berliner Kommunisten befinden.

Bukarest, 11. Februar.

Die Militärbehörden haben die Auflösung aller kommunistischen Organisationen verfügt, die unter verschiedenen Namen bestehen. Im ganzen werden von der Verfügung 12 Organisationen betroffen.

### Frankreich ist : Gegenliebe in Rom

Paris, 11. Februar.

Der hiesige italienische Botschafter hat gestern Ministerpräsident Daladier aufgesucht. „Ordre“ will über den Gegenstand der Unterredung genau unterrichtet sein. Nach dem Blatte hat der italienische Botschafter Wert darauf gelegt, die Gerüchte von einem angeblichen geheimen italienisch-ungarisch-deutschen Offensiv- und Devenstabilitätsabkommen, die so weit gingen, daß sogar der Tag der Unterzeichnung — der 7. August 1932 — genannt wurde, in aller Form zu dementieren. Im übrigen soll sich die Unterredung hauptsächlich um die Person des französischen Botschafters in Rom, Henry de Souvenel, gedreht haben. Souvenel soll von Mussolini sehr wohl aufgenommen worden sein und sich beim Quai d'Orsay sehr heftig über die Schwierigkeiten beschwert haben, auf die er bei der Durchführung seiner Aufgaben gestoßen sei. Das Blatt will darauf schließen können, daß sich angesichts dieser Umstände die Frage aufdränge, ob de Souvenel nicht seinen Posten als Botschafter in Rom aufgeben werde.

Auch die kommunistische „Humanité“ beschäftigt sich mit der gleichen Angelegenheit. Sie spricht von einem Misserfolg de Souvenels in Rom. Es ist nicht uninteressant, daß dieser Misserfolg in dem Scheitern des bekannten Projekts einer Neutralisierung Österreichs gesehen wird. Das Blatt will nämlich wissen, daß de Souvenel die Mission gehabt habe, die Verbindungen Italiens mit Ungarn und Deutschland durch den Vorschlag zu lösen. Österreich zu neutralisieren und gewisse südafrikanische Kolonien aufzuteilen. Mussolini habe aber seit dem neuen Regierungswechsel in Deutschland jede Verhandlung mit dem französischen Botschafter abgebrochen.

### Steuerstreit in Frankreich angedroht

Paris, 11. Februar.

Im Lande steigert sich der Unwille gegen die geplanten neuen Steuern. Der „Ausschuß für wirtschaftliche Gesundung“ hat beschlossen, zum Zeichen des Protestes gegen jede neue Belastung am 16. Februar von 12 bis 19 Uhr alle Geschäfte der ihm angeschlossenen Firmen in Paris zu schließen. Die Pariser Ortsgruppe des Verbandes der Steuerzahler fordert ihre Mitglieder auf, sich diesem Beschluß anzuschließen. In Toulouse haben mehr als 4000 Kaufleute und Industrielle eine Protestkundgebung gegen neue Steuern veranstaltet und in einer dem Präfekten überreichten Entschließung mit dem Steuerstreit gedroht. Eine Entschließung der Handelskammer

von Nancy spricht sich ebenfalls gegen jegliche Erhöhung der Steuerlasten aus und fordert eine Herabsetzung der Steuern sowie eine Verwaltungsreform. Außerdem sind Vertreter des Handels und der Industrie bei dem Ministerpräsidenten und bei dem Finanzminister in der gleicher Richtung vorstellig geworden.

### Russische Offiziere desertieren

Nach polnischen Meldungen von der russischen Grenze haben sich in der letzten Zeit die Desertierungen aus der Sowjetarmee gehäuft. Vor gestern überquerten vier uniformierte Sowjetoffiziere bei der Grenzstation Stolpce die Grenze. Die russischen GPUL-Patrouillen schossen hinter ihnen her und verletzten einen der Offiziere, doch gelang es allen vier, auf polnisches Gebiet zu entkommen.

### Die Republikaner gegen eine Diktatur Roosevelts

Washington, 11. Februar.

Wie gemeldet, will der zukünftige Präsident Roosevelt sich fast eine diktatorische Vollmacht zur Reorganisation der amerikanischen Verwaltung erteilen lassen. Nachdem bereits der Senat seine Zustimmung erteilt hatte, hatte Hoover in diesem Sinne Verhandlungen mit den demokratischen Führern des Repräsentantenhauses geführt, um auch in diesem die Annahme der Vollmacht zu sichern. Hoovers Vorgehen hat nunmehr zu einer kleinen Revolte der republikanischen Führer des Repräsentantenhauses geführt, die sich der Erteilung so weitgehender Vollmachten an Roosevelt mit allen Mitteln widersetzen wollen. Wie Bertrand H. Shell erklärte, würde eine solche Vollmacht Roosevelt zum „absoluten Diktator“ machen. „Die Vereinigten Staaten sind aber nicht reif für einen Mussolini“, fügte er hinzu.

### Politik auf der Drehscheibe



Am 11. Dezember hat die französische Regierung zusammen mit anderen Mächten Deutschlands Gleichberechtigung in der Rüstung anerkannt; im Vertrauen auf dieses Versprechen sind die deutschen Unterhändler nach Genf gefahren. Zwei Monate später — am 9. Februar — lehnt Frankreich die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung wieder ab. Die Heiligkeit von Verträgen und Abkommen gilt für Paris immer nur so lange, als Frankreich aus diesen Verträgen Nutzen erwartet.

(Deutsche Karikatur)

### Bekanntmachung

Die Anstalt für Radiotechnik „Nosta“, Inhaber T. Nonas, ist versehen mit Radiogeräten in reicher Auswahl zu herabgesetzten Preisen. Christliche Firma. Piotrkowska 190, Tel. 162-23.

## Der neue Lodzer Wojewode



Hauke Nowak.

## Außenminister Beck spricht im Auswärtigen Ausschuss.

Für Mittwoch wird das Exposé des Außenministers Oberst Beck angekündigt, das er im Auswärtigen Ausschuss des Sejms halten wird. Bekanntlich sollte Oberst Beck seinerzeit auf einem Empfang der ausländischen Presse sprechen, war aber durch seine Krankheit daran verhindert worden.

Man darf den Ausführungen des Außenministers, mit dessen Person sich in unserer Freitag-Nummer ein Leitartikel befaßt hat, mit Spannung entgegensehen, insbesondere nachdem sich auf der Genfer Abüstungskonferenz Dinge begeben haben, die nicht restlos zu rechtfertigen waren, wie das eigenartige Auftreten des Grafen Raczyński.

## Das Selbstverwaltungsgesetz morgen im Sejm.

Der Verwaltungsausschuss des Sejms hat die Arbeiten an dem so überaus stark umstrittenen Entwurf zum neuen Selbstverwaltungsgesetz, das zahlreiche Redner im Sejm und im Ausschuss das „Gesetz zur Vernichtung der Selbstverwaltung“ genannt haben, beendet. Sogar im Regierungslager sind Stimmen laut geworden, die sich energisch gegen den Entwurf ausgesprochen haben, der die gesamte Selbstverwaltung unter eine übermäßige Kontrolle stellt und damit den gesunden Gedanken der Selbstverwaltung aufhebt.

Der Entwurf zum Selbstverwaltungsgesetz wird vorerst morgen bereits dem Sejm zur Beratung vorliegen, wo seine Annahme natürlich nicht zweifelhaft ist. Immerhin haben die Parteien die Fortsetzung ihrer Gegnerschaft für den Sejm und Senat angekündigt.

## Erhöhte Straßen im Brest-Prozeß

Insgesamt 50 Jahre Gefängnis

PAT. Gestern wurde nachm. 3 Uhr das Urteil im Appellationsprozeß der ehem. Bresthäftlinge verkündet, welches folgendermaßen lautete: das Urteil des Warschauer Bezirksgerichts vom 13. Januar 1932, in dem auf Gefängnisstrafen mit Umwandlung in Beleidigungshaft erkannt worden war, wird dahingehend abgeändert, daß die Angeklagten Witos (1½), Baginski (2), Barlicki (2½), Lieberman (2½) und Kiernik (2½) zu je drei Jahren Gefängnis (Die eingeklamerten Zahlen geben die Gefängnisstrafen der 1. Instanz an. Red.) und die Angeklagten Majtek, Dubois, Prager, Ciołko und Putek (vorher je drei Jahre) zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt werden. Für sämtliche Angeklagte sind die Haftstrafen mit dem Verlust der bürgerlichen Rechte verbunden. An Gerichtskosten haben zu zahlen Witos und Baginski je 40 Zl., die übrigen Angeklagten je 80 Zl.

Während der Urteilsverkündung war keiner der 10 Angeklagten im Saale anwesend.

## Neue Bandenkämpfe auf Kuba

New York, 11. Februar.

Wie aus Miami (Florida) gemeldet wird, berichtet das dort befindliche Hauptquartier der kubanischen Revolutionäre über den Beginn neuer Bandenkämpfe in der kubanischen Provinz Oriente. Zwei wohl ausgerüstete Armeen Aufständischer unter Führung der Söhne des Generals Menocal befinden sich angeblich auf dem Marsch nach Havanna. Der Ausbruch blutiger Kämpfe auf der ganzen Insel werde ständig erwartet.

## Letzte Nachrichten

kk. Der Ausschuß für Handelsfragen am Handelsministerium, der gestern tagen sollte, wird erst am 18. zusammentreten.

Als Nachfolger des Grafen Apponyi ist der frühere Ministerpräsident Graf Stephan Bethlen zum Vertreter Ungarns beim Völkerbund ausersehen.

Zum Intendanten des Berliner Staatlichen Schauspielhauses ist Dr. Franz Ulrich berufen worden.

PAT. Reichskanzler Hitler hat weitere 10 Reden angekündigt, die er in verschiedenen Städten halten wird.

PAT. Während der Eis-Kämpfe erreichte Erikson (Schweden) den ersten Platz mit einem Sprung von 63,5 bzw. 67 Metern.

Die Magdeburger Zeitchrift „Das Reichsbanner“ ist wegen Beschimpfung der Reichsregierung auf zwei Wochen verboten worden.

Im Hause des westdeutschen Rundfunks in Köln wurden während der Übertragung der Reichskanzlerrede 16 Fensterscheiben von unbekannten Tätern zertrümmert.

## Gebrüder Barmat aus Belgien ausgewiesen

Brüssel, 11. Februar.

Dem Brüderpaar Julius und Henri Barmat, die seit Jahren nach ihrem ruhmlosen Abtreten von der öffentlichen Bühne Deutschlands in wesentlichen im westlichen Europa ein neues Tätigkeitsfeld gefunden haben, dessen Schwerpunkt in Brüssel liegt, ist von der belgischen Regierung der Ausweisungsbefehl und das Niederlassungsverbot in Belgien zugestellt worden. Beide haben noch eine Frist bis Anfang März verlangt, um ihre Geschäfte zu ordnen. Sie sollen sich mit der Absicht tragen, nach Holland zurückzugehen. Ob die Ausweisung der Gebrüder Barmat mit gewissen Geldmanövern bei der hiesigen Börse, konnte noch nicht ermittelt werden.

hohen Bühne Deutschlands in wesentlichen im westlichen Europa ein neues Tätigkeitsfeld gefunden haben, dessen Schwerpunkt in Brüssel liegt, ist von der belgischen Regierung der Ausweisungsbefehl und das Niederlassungsverbot in Belgien zugestellt worden. Beide haben noch eine Frist bis Anfang März verlangt, um ihre Geschäfte zu ordnen. Sie sollen sich mit der Absicht tragen, nach Holland zurückzugehen. Ob die Ausweisung der Gebrüder Barmat mit gewissen Geldmanövern bei der hiesigen Börse, konnte noch nicht ermittelt werden.



Einen faszinierenden Blick

erzielen Sie nur durch

**Tonicyle Madelys-Wachs**

Dauerhaft und unschädlich.

Generalvertrieb: Parfümerie „MASCOTTE“

Piotrkowska 79. 4000

# Nach dem Explosionsunglück in Neunkirchen

Über 80 Tote. — Neue Befürchtungen.

Mannheim, 11. Februar

Die Bergungsarbeiten in Neunkirchen wurden die ganze Nacht über unter Einsetzung aller verfügbaren Kräfte fortgesetzt. Gegen 7 Uhr früh waren 52 Tote geborgen. Es ist anzunehmen, daß die Gesamtzahl der Toten 100 übersteigt. Die Zahl der Schwerverletzten dürfte etwa 300 betragen, die Zahl der Leichtverletzten ist mit 1000 bis 1200 nicht zu hoch angegeben. Die Gefahr weiterer Explosionen der Benzolbehälter besteht nicht mehr. Die Bergungsarbeiten gehen weiter und es ist nicht ausgeschlossen, daß unter den Trümmern noch zahlreiche Opfer des Unglücks liegen. Die Opfer sind fast ausschließlich Einwohner der Saarbrücker Straße, wo fast durchweg Arbeiter wohnen.

Neunkirchen, 11. Februar  
Um 4 Uhr früh nahm man immer mehr in maßgebenden Kreisen an, daß die Explosion dadurch entstanden ist, daß kurz vor 18 Uhr durch eine kleine Explosion in der Benzolanslage infolge eines sich schnell ausbreitenden Brandes die Gaszuleitungen zu dem Gasometer in Brand gesetzt wurden und daß auf diese Weise die Glazierinnungen von unten her in Brand gerieten, was weiter die Explosion des Gasometers zur Folge hatte. Nebenher erhält sich aber mit einiger Bestimmtheit das Gerücht, daß selbstverständlich nur mit äußerster Vorsicht zu behandeln ist, daß der Gasometer durch einen

### Sabotageakt

in die Luft gesprengt wurde. Dieses Gerücht wird noch dadurch verstärkt, daß es sich bei dieser Gasometeranlage um die modernste ganz Europas handelt. Hinzu kommt, daß von der in die Luft geslogenen Anlage u. a. auch das Eisenwerk Homburg gespeist wird. Dieses Eisenwerk mußte daher, als die Gaszufuhr abgeschnitten wurde, noch im Laufe der Abendstunden stillgelegt werden. Das Eisenwerk Neunkirchen, das dem Otto Wolff-Konzern angehört und mit zu den größten Stahlproduzenten Deutschlands gehört, arbeitet in den wesentlichsten Betrieben weiter.



Eine Karte des Saargebiets.

Während sich die Feuerwehren aus dem ganzen Saargebiet um die Bekämpfung der nach hundertenzählenden Brandherde bemühen, rieben die freiwilligen Sanitätskolonnen die Aufräumungs- und Rettungsarbeiten fort. Wie es heißt, soll in einem dem Erdboden gleichgemachten Siedlungshaus noch eine Familie von 8 Köpfen begraben liegen. Obwohl die Unglücksstätte in weitem Umfang nahezu hermetisch abgesperrt ist, hat man doch die zahlreichen Angehörigen der Vermissten zu der Unglücksstätte herangelassen. Vor den Häuserrümmern spielen sich

### herzerreißende Szenen

der früheren Bewohner ab. Niedergeschlagen, wie geistesabwesend stehen die einzelnen Familienangehörigen vor der Stätte der Verwüstung. Es ist kaum zu schildern, wie die traurigen, tief unglücklichen Menschen sich bemühen, aus den entsetzlichen Trümmerhaufen selbst wertlose Sachen, vielleicht Andenken an vermietete Familienangehörige, zu retten und zu bergen. Je länger man an der Stätte der Verwüstung weilt, um so mehr häufen sich die Eindrücke, die hier der Beobachter gewinnt. Zahllos sind die Einzelheiten, die über diesen Schreckenstag zu melden wären. Da liegt z. B. an der Straßenseite, kaum 30 Meter von dem in die Luft geslogenen Gasometer entfernt, ein Auto auf der Straße. Der Lieferkraftwagen fuhr in dem Moment an dem Gasometer vorbei, als die Explosion erfolgte. In hohem Bogen wurde der Wagen gegen eines der Siedlungshäuser geschleudert. Die Wand brach ein und zerschellt stürzte der Kraftwagen zu Boden. Die vier Insassen konnten, entsetzlich zugerichtet, nur als Leichen geborgen werden. Und immer noch harren die Sanitätskraftwagen, die aus dem ganzen Land selbst aus Kaiser-

lantern und anderen pfälzischen Ortschaften herbeigerufen worden waren, unermüdlich aus. In Homburg z. B. haben die Hotels und Gasthäuser ihre Räume für die Unterbringung der Flüchtlinge der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt. Zum Teil sind auch in Neunkirchen Stadtteile in der Nähe des Unglücksortes zwangsweise geräumt worden, da fortgesetzte Einfluggefahr der Häuser besteht. Noch in den späten Nachstunden leuchtete über Neunkirchen ein roter Feuerchein, der von der brennenden Benzolflächenanlage herrührte.

Die Rettungsarbeiten mußten in den Morgenstunden längere Zeit eingestellt werden, weil infolge der nachlassenden Helligkeit des Brandes ein sicheres Arbeiten bei Peitschadelen und künstlichem Licht nicht mehr möglich war. Immer noch brennen die Rohsanlage und der Kondensator. Gegenwärtig werden fortgesetzte Tote aus den Trümmern hervorgeholt. Vor einer Stunde hat man

eine ganze Familie von Vater, Mutter und zwei Kindern aufgefunden, ebenso eine andere Familie von 5 Personen. Eine Frau und ihre zwei Kinder liegen tot im Hüttenlazarett.

Eine ganze Zahl von Schwerverletzten, deren Rettung kaum möglich erscheint, ist in den umliegenden Orten untergebracht. Wie viele Personen noch unter den Trümmern liegen, weiß man nicht.

Neunkirchen, 11. Februar.

Die Zahl der geborgenen Toten in Neunkirchen hat sich am Sonnabend abend auf 62 erhöht. Unter ihnen befinden sich etwa 15 Tote, die bisher nicht identifiziert werden konnten. Man rechnet damit, daß eine Belegenschaft von 20 Mann, die in unmittelbarer Nähe des Gasometers beschäftigt war, unter den riesigen Schuttmassen begraben liegt. Die Zahl der Toten dürfte damit sicher auf mindestens 82 steigen.

Die Aufräumungsarbeiten schreiten trotz sieberhafter Arbeit nur langsam vorwärts. Die Teerreinigungsanlagen brennen immer noch. Trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen befürchtet man noch eine Explosion der unterirdischen Benzolbehälter.

Neunkirchen ist von einer ungeheuer großen Zahl Fremden aus der näheren und weiteren Umgebung sowie aus dem Auslande überschwemmt. Journalisten aller Sprachen besuchen die Unglücksstätte. Die Geschäfte sind geschlossen. Die Landjäger haben Mühe, den ungeheuren Verkehr auf den Straßen zu regeln. Die Bevölkerung macht sich schon jetzt wieder daran, die Schäden zu reparieren. Die Läden der Geschäfte sind mit Brettern zugedekt, um Diebereien zu verhindern. Der Regenerator, der noch die ganze Nacht und den Tag über brannte, ist in den späten Nachmittagsstunden erloschen. Er bietet jedoch in seiner schiefen Lage eine dauernde Gefahr.

## Frankreich fühlt sich verauslastet . . .

Grenz, 11. Februar.

Der Vertreter Frankreichs, Massigli, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes anlässlich des Neunkirchener Unglücks im Auftrage seiner Regierung das Beileid Frankreichs ausgesprochen. Dieser Schritt Massiglis ist allgemein stark aufgefallen und wird als eine politische Demonstration Frankreichs bewertet. Es erscheint wenig verständlich, aus welchem Grunde die französische Regierung ein so außerordentlich trauriges Ereignis zum Anlaß genommen hat, um den angeblichen internationalen Charakter des Saargebiets und die besonderen Interessen Frankreichs im Saargebiet vor aller Welt zu betonen

## Eine weitere Gasexplosion

Keine Opfer.

Reichenhall (Bayern), 11. Februar.

Im Zollerjchen Eisenwerk Hemmerau explodierte heute abend kurz nach 6 Uhr mit donnerähnlichem Knall die Gasanlage. Zwei Generatoren von 10 Metern Höhe wurden in Stücke gerissen, durch die das ganze Gebäude demoliert wurde. Es entstand ein Brand, der aber durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr soweit eingedämmt werden konnte, daß die übrigen Fabrikshallen geschützt wurden.

Da die Belegschaft um 6 Uhr das Werk verlassen hatte, ist glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen. Nur durch die Eisenstürze ist größerer Schaden in der näheren Umgebung des Werkes angerichtet. Die Ursache der Explosion ist noch nicht gellärt.

# Bunt wie das Leben

## Dürfen Neger Kirchen besuchen?

Die Frage: Dürfen Neger zusammen mit Weißen ein und dieselbe Kirche besuchen?, diese Frage beschäftigt gegenwärtig die amerikanische Öffentlichkeit, die offenbar keine anderen Sorgen hat, mit dem größten Interesse. Der Streit um die uraltcn Farbenvorurteile ist plötzlich im Jahre 1933 zu neuem Leben erwacht; man sollte das kaum in einem Lande des allermodernen Fortschritts für möglich halten.

Der Zwischenfall, durch den die Negerfrage erneut aufgeworfen wurde, hat sich in New York ereignet. In dem Negerviertel Harlem befindet sich eine Kirche, deren Gemeinde-Kirchentrat zwar aus Weißen besteht, deren Gläubige sich aber nur aus Negern zusammensetzen. Der Geistliche der Kirche begünstigte sogar den Kirchenbesuch der Neger. Diese Vorurteilslosigkeit passte jedoch dem Gemeindetricht nicht, und er ließ die Kirche schließen. Auf die Beschwerde des Geistlichen hin wurde die Kirche von dem Bischof mit Gewalt wieder geöffnet und für den Besuch der Neger freigegeben. Anlässlich dieses Gottesdienstes kam es zu derartigen Zwischenfällen, daß die Polizei die Kirche abermals schließen mußte. Unter den weißen Kirchenbesuchern befanden sich zahlreiche, die den Negern das Recht bestritten, in Anwesenheit Weißen auf der gleichen Kirchenbank zu sitzen. Es kam noch mehrfach zu lärmenden Demonstrationen am Rande der Negerstadt Harlem, und der Streit: Dürfen Neger und Weiße in derselben Kirche sitzen?, griff auf ganz Amerika über.

Wie auf anderen Gebieten, löst auch die kirchliche Gleichberechtigung von Negern und Weißen in Amerika sehr zu wünschen übrig. Zu Zeiten der Sklaverei durften sehr die Farbigen dem Gottesdienst nur in einer Art von Bretterverschlag, hinten in der Ecke der Kirche, teilnehmen, während die weißen Gemeindemitglieder vorn im Chor ihre Plätze inne hatten. Seit der Abschaffung der Sklaverei haben sich die Neger in manchen Gegenden der USA eine gewisse kirchliche Gleichberechtigung erworben. Insgesamt gibt es gegenwärtig in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 42 000 reine Negerkirchen, die von 5,2 Millionen Farbigen besucht werden. Da es in den Staaten 11,8 Millionen Neger gibt (Kinder inbegriffen), darf man die amerikanischen Neger zu den fleißigen Kirchenbesuchern rechnen. In den reinen Negerstaaten besitzen die Farbigen stets ihre eigenen Gotteshäuser und ihre eigenen Geistlichen. Kein Weißer würde es wagen, die Negerkirche zu betreten. Und umgekehrt sieht man auch niemals einen Farbigen in der Kirche der Weißen. Mehr als ein Neger mußte die Kühnen, den Gottesdienst seiner weißen Brüder besucht zu haben, mit dem Tode bezahlen. Ausgehegte Elemente fielen über den Neger her und verübten Lynchjustiz.

Im Norden der Vereinigten Staaten, wo man etwas vorurteilsfreier denkt, kommt es heute bisweilen vor, daß auch ein Neger zusammen mit Weißen dieselbe Kirche besucht. Allerdings darf er sich nicht erlauben, sich vorn auf die Bank zu setzen oder neben einem angesehenen Bürger Platz zu nehmen. Auch in den Kirchen des amerikanischen Nordens wird der Neger nicht als völlig gleichberechtigt erachtet. Er hat sich im Hintergrunde bescheiden aufzuhalten und muß froh sein, geduldet zu werden.

Der oben erwähnte Geistliche und Bischof der New Yorker Kirche hatten einen Pressefotzug unternommen, um an das Gewissen der Öffentlichkeit zu appellieren und die Gleichberechtigung des Neger wenigstens im Gotteshaus zu erreichen. Bei dem tief im Volle verwurzelten Farbenvorurteil ist jedoch daran zu zweifeln, ob es den beiden tapferen Geistlichen gelingt, ihr Vorhaben durchzusetzen. Die Stimmung ist auch noch nicht allgemein gegen die Farbigen — das beweist der Sturm der Entrüstung, der aus allen amerikanischen Blättern auf die beiden New Yorker Geistlichen niederprasselte. Für Amerikaner ist der Neger eben kein gleichwertiger Mensch und, wenn der Yankee es für empörend hält, in der Straßenbahn, im Zug oder im Park auf der gleichen Bank neben dem Farbigen zu sitzen, so will er das auf der Kirchenbank eben auch nicht dulden.

B. M. B.

## Der Nurmi von der Wanderbühne

Johann Niklaš war Schauspieler an einer kleinen tschechischen Wanderbühne. Während die Truppe in Römerstadt gastierte, stellte er sich einer 55jährigen wohlhabenden Frau, die er dort kennengelernt hatte, als der bekannte Laufreiter Nurmi vor. Die beiden verlobten sich miteinander, trotz des Altersunterschiedes von mehr als zwanzig Jahren. Der falsche Nurmi erzählte seiner Braut, er wolle vor der Eheschließung noch den Langstreckenlauf Römerstadt—Wien und den dafür ausgezeichneten ersten Preis von 26 000 Tschechenkronen gewinnen. Vor den Augen seiner ihn heftig bewundernden Braut trainierte er auch stundenlang in der Umgegend Römerstadts, und die Braut war so entzückt von den Leistungen ihres Verlobten, daß sie ihm ohne Zögern die 2000 Tschechenkronen vorstreckte, die er angeblich für die Reise nach Wien brauchte. Von Wien aus schrieb Niklaš seiner Braut, er habe — wie es bei Nurmi ja selbstverständlich sei — den Langstreckenlauf als Erster gewonnen; der Preis würde indes erst später ausgezahlt werden und sie möge ihm deshalb nochmals 5000 Kronen schicken, da er einige Einkäufe in Wien machen wolle und da er das Geld auch für die Rückfahrt brauche. Von da an ließ Nurmi kein Sternenswörter mehr von sich hören. Die Betrogenen erstattete Anzeige. Niklaš wurde ermittelt und es wurde festgestellt, daß er das Geld mit einer anderen Frau verbaut hatte. Vom Olmützer Kreisgericht wurde der falsche Nurmi jetzt zu zwei Monaten schweren Kerker verurteilt.

St. J.

## Eine unheimliche Frau

Die Todestüsse der Margaret Collins — Das acht Opfer im Sterben — Das Schicksal gestattet keine Ausnahme.

Um Margaret Collins rankt sich eine unheimliche Kette des Verhängnisses. Wen diese Frau, eine Tänzerin der Unterwelt von Chicago, küßt, der ist vom Tode gezeichnet. Niemand, der mit Margaret Collins zu tun hatte, ist diesem heillosen Geschick, das anscheinend keine Ausnahme gestattet, entgangen. Mit Spannung verfolgten alle, die zur Unterwelt von Chicago gehören, und die mit ihr zu tun haben, einschließlich der Polizei, die Bulletins, die von dem Krankenhaus ausgegeben werden, in dem Sol Feldmann mit dem Tode ringt. Nach einer anfänglichen Besserung ist der Zustand soweit verschlimmt, daß die Aerzte die Hoffnung aufgegeben haben. Wieviel die Schußwunden auf einmal vereitern? Die Mediziner wissen keine Erklärung dafür. Sie glauben aber, daß Sol Feldmann an der Suggestion stirbt, an dem Glauben an das Unheil, das die Küsse der Margaret Feldmann verbreiten.

„Er stirbt an der Einbildung, daß er, wie alle seine Vorgänger, die auch die Freunde der Collins waren, sterben müsse. Das ist einfach — death due to superstition!“ hat der Chefarzt des Hospitals gesagt, als man ihn wegen Sol Feldmann interviewte.

Es bleibt freilich nicht aus, in den Bann dieser Suggestion zu geraten, wenn man die Liste der Toten durchliest, deren Ende unmittelbar mit einem Kuß in Zusammenhang gebracht wird, den die Collins, die sich wochenlang spröde und züchtig gibt, den Opfern gab.

Margaret ist jetzt 28 Jahre alt, platinblond, nachdem sie blond und rothaarig gewesen war, ganz wie die Mode es jeweils dictierte. Sie „partete“ ihre unheimlichen Freundschaften mit den Geistlichen der Unterwelt, mit Jack Sheehy, der durch einen Polizeibeamten erschossen wurde, nachdem er einen Kellner und einen Gastwirt durch Schüsse umgelegt hatte. Ihm paßte die Bedienung nicht, die man ihm und Margaret zuteil werden ließ.

Die „unoffizielle Witwe“ tröstete sich rasch mit dem berühmten Dion O’Bannon, dem dritten König der Unterwelt vor Al Capone.

Nach seinem Tode kam Irvin (Sonny) Schlig, ein Bootlegger, der von einer Fahrt mit fünfzehn Schußwunden

den Tod heim. Johnny Phillips hatte das Temperament Sheehys. Er erschoss einen Gastronom, weil Margaret ihm zugesäuert hatte, der Mann habe sie beleidigt. Wie der kam die Polizei, Johnny ging in die Defensive und wurde erschossen.

Margaret suchte Schutz bei David Jesus, genannt Dew Boy Bates. David lachte ob des Überglaubens, der sich an seine Freunde knüpfte. Er lachte, bis man ihn bei einem Einbruch auf der Flucht abnahm. Auch Eugene (Red) Mc Laughlin verfügte es, aus der Serie der Vorgänger eine entsprechende Lehre zu ziehen und folgte den anderen ins Gangstergrab.

Nun sind wir schon bei Nummer sieben angelangt. Samuel Kaz mit Namen. Vor drei Monaten traf ihn eine Polizeiugel tödlich, als er sich seiner Festnahme, die offenbar von Seiten der Polizei unwissenswert schien, widersetzte.

Wie üblich,kehrte Margaret Collins zu ihrem stillen Beruf der Maniküre zurück, bis sie Sol Feldmann aus der Einsamkeit herauholte.

Sie war wieder spröde. Für einen Kuß versprach ihr Sol Feldmann einen Pelzmantel. Doch das Bargeld ist knapp, den Mantel hatte er auf Konto erhalten — blieb also nur, den Mantel zu stehlen. Kurz nachdem die Scheibe an dem Pelzgeschäft klirrte, brachten auch ein paar Schüsse aus einer Polizeipistole. Sie brachten Sol böse Schüsse ins Krankenhaus. Solange er halb bewußtlos war, ging es. Aber als er zu klarem Bewußtsein kam und seine Freunde zu ihm kamen, und ihn an Margaret erinnerten — da schlug sein Zustand zum Schlechten um.

Heute sieht er seinem Ende entgegen. Margaret Collins ist schon wieder zur Maniküre zurückgekehrt. Sie glaubt auch nicht daran, daß das Geschick eine Ausnahme zuläßt. Aber wie viele Opfer wird sie noch finden?

Leute, die sich aussennen, versichern, daß Margaret Collins ein Polizeipistol sei, allerdings ein sehr hübscher. So erklärt sich manches. Aber weiß man verartige Dinge gewiß?

Ernest Silb.

## Pegasus und die „Hokersteuer“

Die Stadtverwaltung in Andernach hat zugunsten der Rollendenden eine neue Steuer eingeführt, die nach Mitternacht mit Beginn der Polizeisturz in Kraft tritt. Diese sogenannte „Hokersteuer“ beträgt 50 Pfennig, die dem Polizeibeamten sofort zu zahlen sind. Dafür erhält der Be treffende aber einen Schein mit folgenden freundlichen Wörtern:

„Die Stunde der Polizei hat geschlagen,  
Wer nun vermeint, er könne es wagen  
Der Tafelrunde Gemütllichkeit  
Zu werten, zahle dafür ganz brav  
Ein halb Reichsmärkte als Strafe.  
Zur Linderung der Not dien’s, und du bist billig  
Davongekommen, drum zahl auch willig.“

## Viel Lärm um ein königliches Leibros

Während Österreichs letzten Kaiser schon lange der grüne Rajen dedit, lebt noch immer sein Pferd, das ihn während des Weltkrieges trenn und brav über manches Schlachtfeld getragen hatte. Aber auch Pferde werden alt. Und des Kaisers Leibros war allmählich in sein 23. Jahr getreten. Zu nichts mehr konnte es laufen und die Menschen kannten einmal so undankbar, daß sie Pferde, die nichts mehr leisten, dem Abdecker übergeben.

Eines Tages verbreitete sich nun in Baden bei Wien das Gerücht, daß Kaiser Karls Schachtröss seinen letzten Gang antreten soll. Auch die Gesellschafterin der Baronin Hammerstein, Elisabeth Mischitz, hörte die Kunde und als sie zufällig auf einem Spaziergang gerade dem traumreichenbreitenden Pferd, das zum Schinder geführt werden sollte, begegnete, glaubte sie, Tränen in den Augen des kaiserlichen Leibrosses zu bemerken. Das trampfte ihr das Herz zusammen. Sie rannnte so schnell, als eine Söldnerin rennen kann, nach Hause und bat ihre 84jährige Herrin flehentlich, sich des armen, dem Tode verfallenen Tieres anzunehmen. Tränenden Auges „rauste“ dann die Gesellschafterin zum Abdecker und konstatierte ihm im letzten Augenblick das Pferd ab.

Das kaiserliche Leibros wurde in den Stall des Reitlehrers Morgenstern gestellt und erhielt hier von Elisabeth Mischitz sein Gnadenbrot. Täglich besuchte die alte Dame den alten, halbblinden Gaul, streichelte ihn und meldete sein Wohlbefinden ihrer Herrin.

Außerdem stand sich aber der Stall im Hause einer Heurigenstube. Und der nicht gerade angenehme Stallgeruch wirkte auf die Gäste katastrophal. Als am 5. Juni 1932 ausgemischt wurde und sich im Gasthaus gerade eine lustige Gesellschaft befand, kam es zu unliebsamen Zwischenfällen zwischen ihnen und dem Stallbesitzer. Herr Morgenstern wurde richtiggehend verprügelt und traute sich schließlich nicht mehr in den Stall zurück. Nun hatte aber das Leibros noch kein Futter bekommen. Deshalb eilte Morgenstern zu Elisabeth Mischitz und bat sie, ihr Pferd selbst zu füttern.

Die 86jährige machte sich auf, nachdem sie einen alten, schon lange unbrauchbaren Revolver zu sich gesteckt hatte. Sie wollte das Leibros mit dem Revolver in der Hand verteidigen.

Die Heurigengäste merkten bald, daß sich im Stall jemand zu schaffen macht und stürmten hinaus, um den Eindringling wieder herauszuholen. Da trat ihnen je-

doch die alte Dame beim Stalleingang mit der Pistole entgegen und schrie: „Halt oder ich schieße euch nieder!“

Die entsetzten Gäste rannten sofort zur Polizei. Das Ueberfallkommando brauste herein, hatte aber keinen Grund zum Einbrechen, da die Pistole der Gesellschafterin als vollkommen unaufgänglich festgestellt wurde. Dagegen kamen der Stallbesitzer und der Wirt wegen ihrer Privatsache vor Gericht und erhielten kleine Geldstrafen. — Das Leibros bekommt indessen sein Gnadenbrot weiter. Nur ist es inzwischen in einen anderen, luxuriösen Stall übergeflogen.

## Eine Schule für Bettler

Kinder von 5 bis 18 Jahren als Schüler

In Agram (Jugoslawien) entdeckte die Polizei vor einiger Zeit eine wohlorganisierte Schule, in der Kinder im Alter von 5 bis 18 Jahren zum Betteln in den Straßen angeleitet werden. Man fand in der Schule eine große Karte der Stadt, auf der alle Bezirke, in denen sich das Betteln lohnte, angezeichnet waren. In einem Stadtteil kamen der Stallbesitzer und der Wirt wegen ihrer Privatsache vor Gericht und erhielten kleine Geldstrafen. — Das Leibros bekommt indessen sein Gnadenbrot weiter. Nur ist es inzwischen in einen anderen, luxuriösen Stall übergeflogen.

Das erbetene Geld mußte in der Schule abgeliefert werden, wofür die Bettler und Bettlerinnen Kost und Logis erhielten, auch wenn ihre Einnahmen einmal gering waren oder sie gar keine hatten; weiter wurden sie vor der Polizei geschützt.

Dadurch, daß einige Kinder erkranken, infolge der ungehenden Lebensweise, wurde die Schule entdeckt. Die Leiter derselben warten gutbekannte Leute aus der Stadt, die von diesem Betriebe kein Leben konnten. — Zw.

## Dieb muss Schmerzensgeld zahlen

Wenn der Bestohlene sich „seelisch aufregt“

Das Amtsgericht Berlin-Mitte hat ein erfreuliches Urteil gefällt: Es hat einem bestohlenen Autler Anspruch auf Schmerzensgeld zugebilligt, weil er sich über die Begutachtung seines Autos aufgeregt hatte.

Dem Rechtsanwalt am Kammergericht Dr. Martin Wenger war sein neuer Wagen gestohlen worden. Dr. Wenger hatte den Wagen vor seinem Büro in der Potsdamer Straße stehen lassen und war in seine Räume hinaufgegangen. Kurze Zeit danach bemerkte sein Bürobesitzer, daß sich ein Mann an dem Wagen zu schaffen gemacht habe. Als der Rechtsanwalt auf den Balkon geholt wurde, sah er noch, wie der Dieb mit dem Wagen davonfuhr.

Rechtsanwalt Wenger verklagte den verfolgten und gefassten Dieb auf Schmerzensgeld in Höhe von RM. 20,— er habe, so erklärte er vor dem Amtsgericht Mitte, auch bei geringer seelischer Aufregung, einen Anspruch darauf.

In dem Urteil, das den Anspruch anerkannte, heißt es: Die seelische Erregung des Klägers würde durch die Verletzung seines Eigentums verursacht. In der Störung des seelischen Wohlbehindens ist eine Körperverletzung im Sinne des Gesetzes zu erblicken; gerade zum Ausgleich einer solchen Körperverletzung steht dem Geschädigten ein Anspruch auf Schmerzensgeld nach dem Gesetz zu, der hier auf RM. 20,— bemessen wird.

Wird dieses Urteil nicht Konsequenzen auch für andere Diebe — von Perlentolliers oder goldenen Uhren — haben?

## Vom Film

"Ich bei Tag... und Du bei Nacht..."  
in der Luna

Ein reizender Verwechlungsfilm mit Käthe von Nagy und Fernand Graven, bei dem man recht animiert dabei ist und viel Spaß hat.

Es kommen hundert Verwechslungen vor und man weiß manchmal gar nicht, wo das hinaus will. Verraten will ich davon nichts, Gottbehüte... ich will niemandem den Spaß rauben, will niemandem das süße Qui pro Quo nehmen, den kleinen Kopfschwindel...

Wie zwei Menschen, die sich lieben, aneinander vorbeigehen, und einer nichts vom anderen weiß, immer im Dunkeln tappt und erst beim happy end Klarheit bekommt, ist hier mit viel echtem Humor und Witz geschildert. Sehr bunt sind die dargestellten Typen, großartig die alte Zimmervermieterin mit den Allüren einer Tragödin, sehr nett der von Käthe v. Nagy dargestellte Mädchentyp, sympathisch, hilflos-gutmütig und naiv-draufgängerisch der Liebhaber Graven.

h. g.

## Aus aller Welt

Wer hat die "Atlantique" angestellt? Der Untersuchungsrichter in Bordeaux, der auf Grund des Berichts der technischen Untersuchungskommission die Ursache des Brandes der "Atlantique" feststellen und im Falle einer erwiesenen Brandstiftung ein Verfahren gegen den Attentäter einleiten soll, hat am Donnerstag seine Vernehmungen begonnen. Er hat zunächst einen italienischen Radiensteward verhört, der von einigen Besatzungsmitgliedern als der Brandstifter bezeichnet worden ist. Eine Gegenüberstellung des Italiener mit den Besatzungsmitgliedern führte zu keinem Ergebnis.

Die Flutwelle, die die Insel Sandy bei St. Johns heimsuchte, hat ein großes Stück Land weggerissen. Die Verbindung mit dem Festland ist vollkommen zerstört. Das Dorf steht fast völlig unter Wasser. Die Bewohner schwimmen noch immer in größter Gefahr.

Ein braver Mann. In der Nähe von Sullivan im Staate Indiana überfuhr ein Güterzug einen Schulomnibus, dessen Führer durch Einfall seines Lebens die 22 ihm anvertrauten Kinder rettete. Als der Führer den Zug herannahen sah und bremsen wollte, bemerkte er, daß die Bremsen vereist waren und nicht funktionierten. Er stellte den Motor ab und wies die Kinder an, sofort aus der Tür zu springen, während er selbst den Autobus weiter steuerte. Auf diese Weise wurde außer ihm selbst ein Schüler leicht verletzt.

Sieben Tote bei einem Hotelbrand. Aus Tisdale (Kanada) wird gemeldet: Ein nächtlicher Hotelbrand, der 7 Todesopfer forderte, hat in wenigen Stunden das Hotel Imperial völlig zerstört. Der Brand brach um Mitternacht aus und wurde erst sehr spät bemerkt. Die meisten Gäste lagen bereits im Schlaf. Das Feuer ergriff das Treppenhaus, zwei Gäste sprangen aus dem Fenster und blieben tot liegen. Nur der Besinnlichkeit des Personals ist es zu danken, daß der Brand nicht noch mehr Opfer forderte. Schließlich gelang es trotz starken Windes und großer Kälte den Bemühungen der Feuerwehr die meisten Gäste unverletzt zu bergen, nur auf einem Trakt wurden 5 Gäste vom Feuer abgeschlossen und konnten nur als Leichen geborgen werden.

## England erhält den ersten Wolkenkratzer

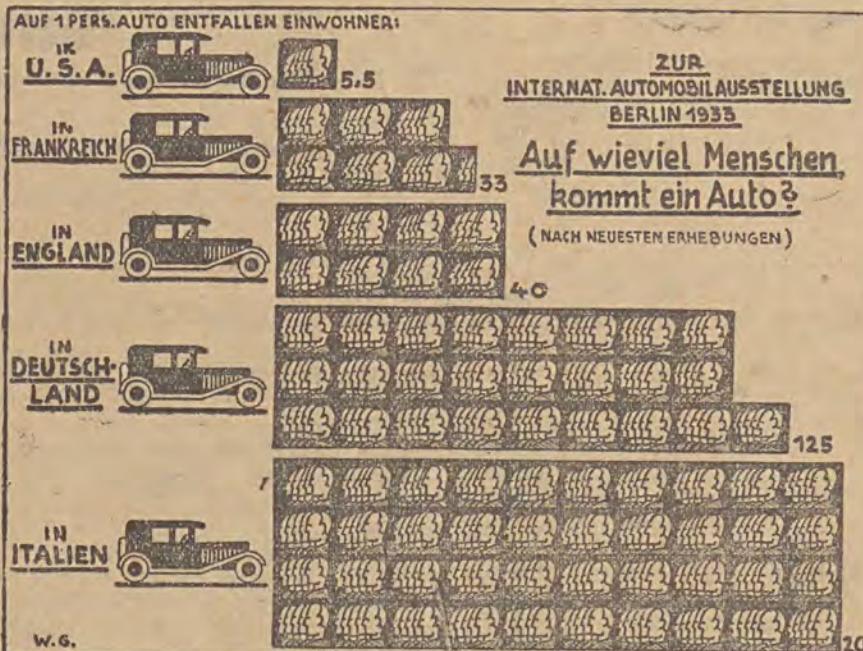
Der erste Wolkenkratzer in England wird in Blackpool erbaut werden. Es handelt sich um ein Riesenhotel nach amerikanischem Muster, das bei einer Höhe von 150 Metern 36 Stockwerke haben wird. Die Baukosten werden auf rund 12 Millionen Mark veranschlagt.

## Internationale Automobil- und Motorradausstellung eröffnet

Berlin, 11. Februar.

Die Internationale Automobil- und Motorradausstellung in den großen Ausstellungshallen am Kaiserdamm, auf der 350 Kraftwagen und etwa 100 Motorräder

gezeigt werden, ist heute vormittag feierlich eröffnet worden. Die Eröffnungsansprache hielt Geheimrat Dr. Ullmers, der Präsident des Reichsverbandes der Automobilindustrie. Ferner sprachen Oberbürgermeister Dr. Sahm und der Reichskanzler Hitler.



Unser Schaubild veranschaulicht, auf wieviel Menschen in den wichtigsten Ländern ein Automobil entfällt.

**Siebenhunderjahr-Feier der Stadt Marienwerder.** Im Jahre 1933 kann die Stadt Marienwerder, die im Jahre 1233 vom Deutschen Ritterorden gegründet wurde, auf eine 700jährige Geschichte zurückblicken. Aus diesem Anlaß wird in den Pfingsttagen (4 Juni) eine gewaltige Erinnerungs- und Deutschtumsgebung stattfinden, die deutsche Menschen aus allen Teilen des Reiches und aus den Gebieten des Auslanddeutschstums in der alten Ortschaft zusammenführen wird. Marienwerder ist die älteste deutsche Stadt östlich der Weichsel.

**Lady Asquith in Not.** Unser Korrespondent meldet aus London: Die Gattin des früheren englischen Premierministers Asquith ist in Not geraten und war genötigt, ihr Landhaus an der Themse zu verkaufen. Der Kaufpreis betrug 7.000 Pfund anstatt der geforderten 12.000 Pfund.

### Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung der Redaktion der "Freien Presse".

Lodz, den 11. Februar 1933.

Thermometer: 8 Uhr: -3 Grad C., 12 Uhr: 0 Grad, 20 Uhr: -2.5 Grad C.

Barometer: 752 mm gestiegen.

### Baumwollbörsen

New York, 11. Februar. Loco 6.15, Februar 6.02, März 6.08, April 6.14, Mai 6.21, Juni 6.27.

New Orleans, 11. Februar. Loco 6.03, März 6.04, Mai 6.18, Juli 6.31.

Aegyptische Baumwolle. März 6.95, Mai 7.04, Juli 7.12, Oktober 7.19.

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.** A. Dancer (Zigierstraße 57), W. Groszowski (11. Lipińskastr. 15), S. Gorfein (Pilsudski str. 54), S. Bartoszewski (Petrzelastr. 164), R. Rembieliński (Andrzejajstr. 28), A. Szymański (Przemysłanastr. 75).

### Mehrere in den Theatern

"Thalia"-Bühne im "Scala"-Theater. — 5.30 Uhr nachm.: "Stöpsel".

Teatr Miejski. — Nachm.: "Plac paryski 13", abends: "Pani nie chce mieć dzieci".

Teatr Kameralny. — Nachm.: "Medor", abends: "Egipska pszenica".

Teatr Popularny. — Mittags: Märchenaufführung: "Król Pasternak", nachm. und abends: "Peppina".

Scala-Theater. — "Hinkemann".

### Mehrere in den Kinos

Atria: "Ein Lied... ein Kuß... ein Mädel". (Gustav Kröhl, Martha Eggerth)

Capitol: "Nasputin" (Conrad Veidt).

Café: "Roméo und Julie".

Corso: "Die Liebe des Verbrechers"; "Der einsame Adler".

Dom Ludowy: "Das Herz auf der Straße" (Camilla Horn, Bartoni).

Grand-Kino: "Hallo, Paris, Hallo, Berlin!"

Luna: "Ich bei Tag und du bei Nacht". (Käthe v. Nagy, Fernand Graven).

Metro: "Ein Lied... ein Kuß... ein Mädel".

Osmiażowe: für Erwachsene: "Schloßlose, wahnsinnige Nächte" (Lil Dagover, Iwan Petrowitsch); für Jugend: "Der Graf von Monte Christo" und "Die Radie des Grafen von Monte Christo" (Lil Dagover, Bernhard Göthe).

Palace: "Erlöschende Flammen" (Elvyn Brook).

Przedmiescie: "Der Sieger" (Käthe v. Nagy, Jean Murat).

Splendid: "10% für mich" (Tola Mantowicz, Krzysztof).

Victoria: "Nachtfalter". "Auf dem Pfad der Schande".

Druck und Verlag: "Libertas". Verlagsact. m. b. H. Lodz. Verleger: Adolf Bergmann. Verantwortlicher: Adolf Kargel.

Hauptgeschäftsführer: Adolf Kargel.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der "Freie Presse": Hugo Wiegorek.

## Gewinnliste der 26. Polnischen Staatslotterie

3. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

4. Klasse.

zl. 20.000 na n-ry: 10978 49563. 99 360 534	16016 17612 910 21210 26 308 547 663 952 77 36140 289 791 924 37136	102254 360 65 68 455 622 705 31 901 75 10309
zl. 15.000 na n-ry: 58294 114355. 25563 31202	32743 34795 37369 799 771 805 60 91 38041 246 55 39031 221 40 570	835 61 923 104191 315 40 444 93 807 15 60 99
zl. 5.000 na n-ry: 18753 34013	38446 39614 42024 44318 46096 47007	105032 694 947 56 106040 73 194 227 393 459
77193.	48033 320 51784 52956 53210 595 57177	509 38 957 107034 103 594 933 108271 441 511
zl. 2.000 na n-ry: 18103 62738 57854 58530	42429 83 757 905 85 43042 178 305 32 449 731	649 897 932 109089 129 231 487 585 804 916 28
66535 67981 81417 95427 98324 113432	44038 414 696 45161 325 64 410 68 712 817 965	110088 146 93 237 465 684 111022 168 217
114019 123927 141787.	46080 243 53 795 874 923 47014 613 779 48448	374 487 511 720 94 55 112114 344 423 705 902
93232.	799 908 74 49056 61 205 336 77 599 718 43 72.	18 45 113011 71 317 458 91 114043 173 302 986
zl. 500 n-ry: 46286 54063 58491	50304 426 55 773 869 51253 413 60 500 883	115074 96 220 598 621 116682 869 117256 378
70220 72783 75162 85922 117351 122456	52167 309 769 808 53212 62 306 69 92 627 92	429 32 76 612 91 815 941 97 118505 716 864
131080 138582 139492.	734 54037 226 65 349 69 467 642 867 55036 167	119459 506 765 805 50 977 78.
zl. 400 n-ry: 3173 6258 10806	309 435 74 97 593 675 90 722 938 56168 375 473	120141 475 518 43 64 700 832 121013 44 257
14228 17624 19085 24427 26641 36326	555 90 735 58 92 860 929 57311 554 704 58216	402 84 705 978 122131 262 510 22 755 62 68 90
38446 44318 54121 570 57854 58977	432 66 574 680 884 59001 348 861.	823 963 90 123120 82 340 624 51 780 124408 598
65778 78726 80623 84028 85596 87963	60057 278 487 686 6151 375 482 92 503 676	641 866 934 78 88.
94083 111397 118432 129958 137652	62184 87 471 607 56 724 81 827 975 63124 33 62	125072 138 631 91 860 932 89 136061 75 259
145730.	553 64 6054 963 64231 98 330 906 61 65054 202	311 51 411 31 48 65 74 597 677 734 89 892 914
zl. 300 n-ry: 1205 7216 8559	40 311 447 99 666 885 66014 24 248 63 307 68	127278 309 14 46 415 19 89 545 750 67 883 918
12393 14099 16016 18031 115 334	410 35 537 678 93 947 67105 51 289 641 724 71	36 66 81 128120 37 574 616 88 723 820 922
19158 92646 94849 96906 98644 99571	68106 440 529 614 741 69646 85 714 882 926 30 70	129044 102 636 767 924 27 75.
100936 108689 111481 112796 114980	70323 519 757 71 888 71439 61 84 634 84 880	130019 78 170 202 71 97 323 40 69 418 605
117671 123791 949 217800 128236 131543	735 7203 545 778 84 853 958 7	

Theaterverein „Thalia“

## „SCALA“-THEATER

Srodmieska 15 (Cegelniana)

Sente, Sonntag, den 12. Februar, pünktlich 5.30 Uhr nachm.

Nur noch einmal!

Theaterverein „Thalia“

## „Stöpsel“

Schwank in 3 Akten von G. Arnold und G. Bach.

Der größte Lacherfolg der Saison!

Breite der Plätze: Parkett 4. 3.50, 3 und 2 Zloty; Logen und Balkon 4. 3.50 und 3 Zloty; Amphitheater 2 und 1.50 Zloty; 2. Balkon 1.50; Galerie 1 Zloty.  
Karten im Vorverkauf bei G. E. Nestel, Petrikauer 84. Am Tage der Aufführung ab 11 Uhr an der Theaterkasse.Frauenverein d. St. Trinitatisgemeinde  
Sonntag, den 19. d. M., findet im Saale  
11. Listopada 4, zugunsten der Epileptiker beim  
Hause der Barmherzigkeit ein

## Fünf-Uhr-See

statt. Die werten Mitglieder und deren Angehörige, sowie auch Gäste werden höchstlich dazu eingeladen.

Eintritt 2 Zloty.

Gute Musik. Reichhaltiges Büfett.

## Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

## Dr. B. DONCHIN

Empfängt von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9½ bis 1 Uhr und von 4—1½ Uhr abends. 3955

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

## Zahn-Klinie

Zahnarzt H. PRUSS

## Piotrkowska 145.

— Bedeutend herabgesetzte Preise. —  
Ratschläge kostenlos. 06 44

## Dr. med. S. Niewiazski

Zahnarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
Andrzej 5, Tel. 159-40 3947

von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr für Damen besonderes Wartezimmer

## Dr. J. Schorr

Kurzärzt in Bad Iwonicz  
ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933  
in Herz- und Sklerosekrankheiten  
Lodz, Gdanska 11, Telefon 226-85  
von 3—6 Uhr abends. 3962

## Dr. Bruno Sommer

Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-29  
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.  
Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonn-  
tagen und Feiertagen von 10—1 Uhr  
Besonderes Wartezimmer für Damen. 3394

## Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten  
wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89  
Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends  
Sonntags von 11—2.

Dr. med.

## H. Schumacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten  
Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62  
Sprechstunden täglich von 1.30—4 Uhr nachm. und  
v. 6—9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10—1 Uhr.

**Lodzer Bürgerschützengilde.**

Unseren Mitgliedern bringen wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Schützenbruder aus Fabianice

**Gustav Prüfer**

der sich um das Schützenwesen in hohem Maße verdient gemacht hat, am 10. d. M. verschieden ist.

Wir ersuchen alle, an der heute um 2 Uhr nachm. vom Feuerwehrdepot Fabianice (Neuer Ring) aus stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

**Der Vorstand.**

**Vereinigung Deutschneger Gesangvereine in Polen.**

Mittwoch, den 15. Februar a. c. 8½ Uhr abends, findet im Lokal des Lodzer Männergesangvereins

**Gemeinsame Gesangprobe**

der Chöre örtlicher Mitgliedsvereine für das Jubiläumskonzert statt.

Die Herren Aktiven werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Die Verwaltung.**

**Kirchengesangverein „Aeol“**  
an der St. Johanniskirche zu Lodz

Am Sonnabend, den 18. Februar d. J., veranstalten wir im Saale des Männergesangvereins „Eintracht“, Senatorska 7, einen großen

**Unterhaltungsabend**

zur unbemittelten Jünglinge des Staatlichen Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache zu Lodz.

Im Programm: Chor- und Solosänge, sowie musikalische und dramatische Darbietungen.

Zu dieser Veranstaltung laden wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins aufs höflichste ein.

**Die Verwaltung.**

Nach Programmschluss gemütliches Beisammensein.  
4032 Beginn präzise um 8½ Uhr.

**Männergesangverein „Eintracht“**  
Lodz

Am 25. Februar d. J. veranstalten wir in unserem Vereinslokal, Senatorska 7, einen recht

**Lustigen Abend**

mit abwechslungsreichem Programm, zu dem wir alle Mitglieder und Gönner unseres Vereins höfl. einladen.

Beginn 8 Uhr abends.

Jazzband. Eintritt 2 Zloty. Jazzband.

**Möbel**

Spiegelzimmer, Schatzzimmer-Einrichtungen, neuzeitliche Kabinets, Ottomane, Stühle, ovale Tische, solider Ausführung zu herabgelegten Preisen empfiehlt das Möbel-lager Z. KALINSKI, Nowrot 37. 3852

**Bahnärztliches Kabinett**  
**TONDOWSKA**

51 Główna 51 (Ecke Kilinski 90)  
Telefon 174-08 3251

**Röntgen-Zahn-Aufnahmen**

Empfängt zu Heilungskosten von 9 Uhr früh bis 2 Uhr mittags und von 3 bis 8 Uhr abends.

## Eine Fuss-Krankheit

macht sich im Lande bemerkbar.  
Diese Beschwerden zeigen sich zwischen Ihren Zehen.

Prüfen Sie Ihre Füsse heute Adend auf diese Vorboten hin.

Sehen Sie nach, ob Sie zwischen Ihren Zehen feuchte, dicke und weiße Haut oder leichte Entzündungen mit Rissen oder dünnen Blasen finden. Dieses sind die ersten Vorboten einer sehr gefährlichen Keimmonierung, welche Ihren Weg in Tausende von Häusern gefunden hat. Wenn Sie irgend etwas hierzu haben, so kann Ihnen der Aufschluß eines einzelnen Tages sicher zu stehen kommen. Um eine schnelle und sichere Erleichterung herbeizuführen, geben Sie Salzrat Rodell in Wasser, bis dasselbe Sonderstoff loslößt und dem Wasser ein mildes Aussehen gibt. Wenn Sie Ihre Füße in dies milde Bad stellen, so werden die Keime zerstört und die medicinischen Salze durchdringen die Füße bis zu der Ursprungsstelle des Fußbeschwerden. Zu gleicher Zeit werden Hühneraugen erweitert, so daß sie mitsamt ihrer Wurzel und allen entfernt werden können. Wunde, müde und schmerzhafte Füße finden sofortige Erleichterung; das Anschwellen wird beseitigt, so daß oft Schuhe, welche eine ganze Nummer kleiner sind, getragen werden können. Sie können den ganzen Tag über gehen oder während der ganzen Nacht tanzen, und zwar in vollkommener Bequemlichkeit. Die Kosten des Salzrat Rodell betragen nur eine Kleinigkeit. Salzrat Rodell verläufen alle Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Wichtige Aufforderung. Gedemann mit Fußbeschwerden sollte Dr. Galins neues Buch lesen. Es erzählt, wie man sich das Silberaugen und würden, müden und schmerzenden Füßen für immer befreit. Preis 2 Zloty.

Von unserer Vereinbarung folge erhält jeder Leser dieses Zeitung, der sich im Laufe von zehn Tagen nach Ertheilung dieses Artikels an uns mit der Bitte um Einsendung befreien will, ein Exemplar kostenlos zugeschickt. Adresse: L. Nasierowski, od. 20-E Warszawa, Kaliska 9. Kein Geld schicken.



**Millweida**  
(Deutschland)

1. Ingenieurschule  
2. Maschinenbauschule  
Technische Lehranstalt  
Programm Kostenlos

Augenklinik mit ständigen Betten  
**Dr. med. G. KRAUSZ**Piotrkowska 86, Telefon 204-74.  
Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. 3751

Dozent Dr. med.

**Adolf Falkowski**Direktor von „Kochanówka“  
Nerven- und psychische Krankheiten,  
empfängt Petrikauer Straße 64, W. 4. am Montag  
Mittwoch, Freitag von 4—6 Uhr. Tel. 102-82.

Dr. med.

**Julius KAHANE**Innere Krankheiten  
Spezialarzt für Herzkrankheiten,  
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27  
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 3357

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petrikauer Straße 86 bestehende Zentral-Zahnheilklinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

**ZADZIEWICZ**

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-88.

## Handel und Volkswirtschaft

### Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In der letzten Sitzung des Handelsgerichts wurde Adam Kendrzynski, Besitzer einer Schlosserwerkstatt in der Nowastrasse 12, auf Ersuchen des Gläubigers Ignacy Zasada aus Wola Zaradzynska, Gemeinde Widzew, für fallit erklärt. Der Eröffnungstermin wurde auf den 4. Mai 1932 festgesetzt, zum Richterkommissar Handelsrichter Eduard Weigelt und zum Verwalter Rechtsanw. Adolf Tykocinski ernannt.

In Sachen der Falliterklärung der Firma „Maurycy Tauman“, Seidenwarenfabrik, hat das Gericht als Syndikus nur Rechtsanw. Piotr Kon bestätigt, die Bestätigung des zweiten während der letzten Gläubigerversammlung gewählten Syndikus jedoch mit dem Bescheid abgelehnt, die Gläubiger sollen aus ihrer Mitte einen zweiten Syndikus wählen, da dieser dann sein Amt kostenlos versehen würde. Das Gericht hat den Gläubigern eine einmonatige Frist zur Meinungsäusserung gewährt und gleichzeitig den weiteren Betrieb der Fabrik des fallierten Unternehmens bewilligt.

An Stelle des zurückgetretenen Syndikus des Konkursverfahrens gegen das Unternehmen „Kruszów“, Rechtsanw. Jastrzembski, hat das Gericht Rechtsanw. Stefan Kossakowski ernannt.

### Die Pfundverluste der Bank von Polen

Aus dem Jahresbericht der Bank von Polen geht hervor, dass das Noteninstitut durch den Pfundsturz rund 24 Millionen Zloty verloren hat. Dieser Verlust wurde durch Abschreibungen gedeckt. Offenbar veranlasst diese Erfahrung das Noteninstitut zum Uebergang zur reinen Golddeckung. Die Deckungsgrenze der Noten, die bisher 40 v. H. betrug, wird auf 30 v. H. herabgesetzt. Die sofort fälligen Verpflichtungen der Notenbank sind gedeckt bis zur Höhe von 100 Millionen Zloty. Durch diese Neuerung kann die polnische Notenbank ihren Geldumlauf wesentlich vergrössern.

X Posener Wollmarkt verlegt. Infolge der grossen Fröste gegen Ende des Monats Januar und zu Februarbeginn wurde die Schafschur mit einiger Verspätung begonnen, weshalb der Termin des Wollmarktes auf Wunsch der Schafzüchter um eine Woche verschoben wurde, d. i. auf den 21. u. 22. Februar laufenden Jahres.

X Ermässigter Transporttarif für Flachs und Hanfstroh. Im Oktober vergangenen Jahres hatte die Lodzer Industrie- und Handelskammer im Verkehrsministerium Schritte eingeleitet, damit Flachs und Hanfstroh, die von Spinnereien und Wattefabriken nach Lodz-Fabrikbahnhof eingeführt werden, Vergünstigungen beim Transport erhalten. Dieser Tage hat nun die Lodzer Industrie- und Handelskammer eine zusagende Antwort des Verkehrsministeriums in dieser Angelegenheit erhalten.

Posener Getreidebörsen. Preise Parität Posen. Roggen, Orientierungspreis 15.55—15.80, Roggen, Transaktionspreis 15 Tonnen 15.90, Roggen, Transaktionspreis 15 Tonnen 16, Weizen 27.75—28.75, Gerste 64—66 kg 13—13.50, Gerste 68—19 kg 13.50—14.25, Braunerste 15.50—17, Hafer 13—13.25, Hafer, Transaktionspreis 15 Tonnen 13.50, Hafer, Transaktionspreis 15 Tonnen 13.55, Roggencmehl 65% 24.25—25.25, Weizenmehl 65% 42.25—44.25, Roggenkleie 9.25—9.50, Weizenkleie 8—9, Weizenkleie grob 9.25—10.25, Raps 41—42, Rübsen 40—45, Viktoriaerbsen 19—22, Folgererbsen 34—37, Senfsamen 36—42, roter Kleesamen 90—110, weisser Kleesamen 70—100, schwedischer Kleesamen 80—110, Sommerwicke 12.50—13.50, Peluschken 12—13, Seradella 10—11, blonde Lupine 6—7, gelbe Lupine 8.50—9.50. Stimmung ruhig.

### Lodzer Börse

Lodz, den 11. Februar 1933.

#### Valuten

	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	8,92	—	—
Verzinsliche Werte	—	—	—
7% Stabilisationsanleihe	57.50	—	—

4% Investitionsanleihe

104,75

4% Dollar-Prämienanleihe	59,00	—	—
3% Bauanleihe	44,25	—	—
Pfandbriefe	—	—	—
8% Pfandbr. d. Lodz. Krdv.	—	43,25	—
Tendenz fester.	—	—	—

### Warschauer Börse

Warschau, den 11. Februar 1933.

#### Devisen

Amsterdam	358,65	New York-Kabel	8,926
Berlin	212,10	Paris	34,865
Brüssel	124,20	Prag	—
Kopenhagen	—	Rom	45,70
Danzig	173,70	Oslo	—
London	30,62	Stockholm	—
New York	8,922	Zürich	172,30

Kleine Umsätze. Tendenz vorwiegend uneinheitlich. Dollarbanknoten ausserbörslich 8,92—8,91 1/4. Goldrubel 4,75 1/2. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devise Berlin zwischenbanklich 212,10. Deutsche Markscheine privat 212,00. Pfund Sterling privat 30,72.

### Staatsanpäne und Pfandbriefe

5% Konversionsanleihe	43,75—44,25
6% Dollaranleihe	59,00
4% Dollar-Prämienanleihe	58,75—58,50
7% Stabilisationsanleihe	57,25—57,88—57,38
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbr. der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
8% Bauobligationen d. Bank Gosp. Kraj.	93,00
4 1/2% Bodenkreditpfandbriefe	37,00
8% Pfandbriefe d. St. Warschau	43,75—44,00—43,75
10% Pfandbriefe der Stadt Siedlce	35,50

#### Aktien

Bank Polski	73,50	Starachowice	9,10
Lilpop	10,75	Haberbusch	—

Tendenz für Staatsanleihen und für private Zinspapiere uneinheitlich. Aktienumsätze gering.



# Die Werke Paul Kellers

in Volksausgaben!

### Die Heimat

**Zt. 21.** Dieser chlesische Heimatroman ist eines der echtesten, deutschen Heimatbücher und vielleicht Paul Kellers bestes Werk.

### Marie Steinrich

**Zt. 21.** Keller schildert in diesem Roman die deutsche Frau mit ihrem Willen und teuflischen Sinn als Mächterin ihres Frauen- und Heimatoms. Das Buch ist das Hohelied der deutschen Frau.

### Der Sohn der Hagar

**Zt. 21.** Das Problem der unehelich Geborenen lebenswahr in gewaltiger Dramatik dargestellt. Bitterer Lebensgeist und glänzender Humor verbinden sich zu einer wunderbaren Harmonie.

### Die fünf Waldstädte

**Zt. 21.** Keller schildert hier so seine Kindheit mit ihrem Glück und Leid, das wir sie mitversieben können. Die Erzählungen, schlicht und einfach in der Form, haben einen wunderbaren Zauber aus.

### Seminartheater

**Zt. 21.** Keller erzählt hier die heiteren Erlebnisse aus seiner Seminarzeit. Außerdem enthält das Werk die bedeutenden Erzählungen: „In den Grenzhäusern“, „Die letzte Kurze“, „Verströmt“.

### Stille Straßen

**Zt. 21.** Ein Buch von kleinen Leuten und großen Dingen. Von großen Dingen, weil sie unter Herz bewegen. Das Buch führt aus der Oberflächlichkeit zurück zu einer heilsamen Berinnerlichkeit.

### Altenroda

**Zt. 21.** Geschichten aus einer kleinen Stadt. Dieses Buch mit seinen Höchstleistungen ist eine Erholung in unserer übernervösen Zeit.

Nach auswärts 50 Groschen  
Zuschlag für Porto gebunden nur

### Vergebenes Gut

Dieses neue Buch Paul Kellers ist ein Buch der Erinnerung! Erinnerungen an seine Eltern, Großeltern und die engere Heimat, Erinnerungen an seine Vorläufer in allen deutschsprechenden Ländern. Zusammen mit den noch beigegebenen heiteren und ernsten Erzählungen runden sich hier nicht nur ein Bild vom Werden und Sein deutscher Dichters, sondern dieses Buch wird auch durch seinen ungeheuren Humor zum wirklichen Helfer in der Not des Herzens, die heute ärgerlich ist denn ja 260 Seiten in Gangzetteln

### Hubertus

„Hubertus“ ist kein Väger. „Hubertus“ ist der Großälterer, der sich im zutiefst erlebten deutschen Walde gesundbadet.

Nach auswärts 50 Groschen  
Zuschlag für Porto

### Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen  
der Presse seit 1919

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. finden Sie im

Zentral-Archiv für  
Politik u. Wirtschaft  
München 34.

Verlangen Sie Probenummer 3968



Der erste und der letzte Romanow-Zar  
Romanow-Rubel, schönstes Erinnerungsstück. Billig wie noch nie! 10 Złoty-Größe — Preis 3 Złoty. Zu erfragen „Libertas“, Piottowka 86.

Sonniges möbliertes Zimmer zu vermieten. Bulczanika 117, Wohnung 5.



Das große Interesse der Kundschaft veranlaßt uns die

# WEISSEN WOCHEN

bis zum 28. Februar d. J. zu verlängern.

Der Detailverkauf von Waren der Vereinigten Industriewerke von  
**SCHEIBLER & GROHMANN Akt.-Ges.**  
PETRIKAUER STRASSE 48.



Salon Bittnera

Piotrkowska 164, tel. 151-27.

## Sanatorium

für Erwachsene und Kinder  
der Ärzte Z. Rakowski und I. Izugson  
im Kiefernwalde, in Chelmno bei Łódź.  
Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch geöffnet.  
Vorzüliche Betreuung und Behandlung. Neuzeitiger Komfort. Zentralheizung. Elektrische Beleuchtung. Telefon, Diät-Küche.

Näheres in Chelmno: Tel. 3gierz 56, oder in  
Łódź, Tel. 127-81 und 122-60. 3838

## Das Rechtsauskunfts- u. Inkassobüro „JUST“

(Vertreter der Auslands-Rechtsabteilung des Verbandes der Vereine Credireform e. V., Leipzig) ist weiterhin tätig im früheren Lokal in der Zwadzka-Straße 18, Tel. 208-99, unter Leitung des langjährigen Mitarbeiters M. GINSBURG, übernimmt zur Vindikation rückständige und fragliche Guthaben in ganz Polen. 3845

Zahnarzt  
Julius Olszaniecki

Chirurg für Mundhöhlenkrankheiten  
ist umgezogen nach der  
Piotrkowska 72, Tel. 228-64 (Grand Hotel).  
Empfängt von 11-1 und von 4-7 Uhr abends.

## Wir laden alle zur Weissen Woche ein!

Herrenhemden	ab	2.95
bunt, mit 2 Kragen		
Kragen	ab	0.40
dreiach, steif, neue Fassons		
Damenhemden	ab	1.50
Kinderhemdchen	ab	1.10
Schürzen	ab	0.50
für Damen und Kinder		
Gestickte Bezüge	ab	3.10
Gestickte		
Steppdeckenbezüge	ab	8.50
Bettlaken	ab	3.20

Leinen	für Leib-, Bett- und Tischwäsche	ab	0.70
Tischtücher	weiss, Stück Grösse 200 × 140 cm	ab	3.95
Tischtücher	bunt, Stück Grösse 200 × 140 cm	ab	4.55
Dessert-Servietten	Stück	ab	0.28
Jacquard-Handtücher	Stück	ab	0.90
Frotté-Badehandtücher	Stück	ab	0.80
Badetücher	Stück ab	11.60	
Gardinen	Meter ab	0.90	

Das Lager ist reich versehen mit Leinen und

### Widzewer Erzeugnissen

OK namentlich der Marke  
von bisher nie dagewesener höchster Qualität OK

### Alleiniger Verkauf von Resten

**KONSUM'**  
BEI DER WIDZEWSKA MANUFAKTURA S.A.

RODZINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 10 & 16



Doktor  
**W. Bagunowski**  
Piotrkowska 70  
Tel. 181-83.  
Haut-, venerische u. Harn-krankheiten, Bestrahlungs- und Röntgenkabinett. Empf. von 8.30 bis 10 vorm., 1-2.30 mittags und von 6-8.30 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10-1 früh. Besonderes Wartezimmer für Damen.

Doktor  
**Ludwig Falk**  
3649  
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
Darwot 7, Tel. 128-07.  
Empfängt von 10-12 und von 5-7 Uhr abends.

Dr.med.E. Ecker  
Kilińskiego 143  
das 3. Haus a. der Główna  
Haut-, Harn- u. Geschlechts-  
krankheiten — Empfangs-  
stunden: 12-1 und 5-  
bis 8 Uhr. 3944

## Bruchärzte an Lähmungen und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

### Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht verschlägt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Keiner Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistenteils durch den sich einstellenden Brand und Darmverwidlungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode bestehen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichen Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrüppelungen und gegen sich bildende Budel (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen kurvige Beine und schwierige Plastische — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.

Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. A. Barone, Prof. Dr. K. Mariashler, Prof. Dr. S. Kielanowski u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Łódź, Wulcania 10, Front, Parterre, Tel. 221-77, empfängt von 9-13 und 15-19.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenhausmitglieder werden auch empfangen.

### Dankeschreiben.

Auf diesem Wege spreche ich Herrn Dr. J. Rapaport, wohnhaft in Łódź, Wulcania 10, Front, Parterre, meinen herzlichsten Dank aus für den meinem 15-jährigen Sohn geweihten orthopädischen Heilapparat gegen seine Wirbelsäulenverkrüppelung. Mein Sohn fühlt sich gegenwärtig sehr wohl, geht grade und die Verkrüppelung wurde vollständig beseitigt.

(—) R. Karpowicz.



3269

## JASNEJ SŁONCA NAJLEPSZA ZAPRAWA DO PODŁÓG

erneuert abgenutztes Parkett, Linoleum und färbt im Moment weisse Fußböden in Mahagoni, Dunkelnussbaum und Hellnussbaum ein.

2258

## Lodzer Eisengiesserei „FERRUM“

Inh. E. Bauer u. A. Weidmann

Łódź, Kilińskiego 121, Telefon 218-20

Liefert in kürzester Zeit und zu bedeutend ermäßigten Preisen jeglichen Prima-Grauguss nach eigenen oder zugesandten Modellen und Zeichnungen. — Ausführung sämtlicher mechanischer Metallbearbeitung.

# Die Bändigung der Maschine

Von Pastor Krusche.

Was tun? Mit dieser Frage schloß unser vorangegangener Aufsatz über das Thema: Die Arbeitslosigkeit und die Maschine. Wir haben darin darauf hingewiesen, daß die eigentliche und größte Not unserer Zeit in der Arbeitslosigkeit bestehe und daß die letzte und ausschlaggebende Ursache dieser Arbeitslosigkeit in dem uneingeschränkten Gebrauch der Maschine zu suchen sei. Wenn dies vor geworden ist, der wird die Frage nicht los: Was tun?

Was tun gegenüber der Maschine, die sich zur Verderberin der abendländischen Kultur auszuwirken droht?

Oswald Spengler, der bekannte Kulturphilosoph, antwortete auf diese Frage: Nichts! Denn wir können nichts tun! Die Maschine ist unser Schicksal. Sie hat uns hochgebracht, sie wird uns auch stürzen. „Wir stehen heute auf dem Gipfel, dort, wo der fünfste Akt beginnt. Die letzten Entscheidungen fallen. Die Tragödie beginnt.“ „Der gestützte Sieger wird von dem rasenden Gespann zu Tode geschleift.“ Sich dagegen aufzulehnen und dagegen anzutämpfen ist, nach Spengler, Torheit. Nur Träumer glauben an Auswege. Optimismus ist Feigheit.“ „Wir sind in dieser Zeit geboren und müssen tapfer den Weg zu Ende gehen, der uns bestimmt ist. Es gibt keinen anderen. Auf dem verlorenen Posten auszuharren ohne Hoffnung, ohne Rettung, ist Pflicht. Auszuharren, wie jener römische Soldat, dessen Gebeine man vor einem Tor in Pompeji gefunden hat, der starb, weil man beim Ausbruch des Vesuv vergessen hatte, ihn abschlösen. Das ist Größe, das heißt Rasse haben. Dieses ehrliche Ende ist das einzige, das man den Menschen nicht nehmen kann.“

Wer wollte die Ungeheuerlichkeit, aber zugleich auch die Größe und die Wucht dieser Konzeption lengen? Und wir stehen nicht an zu bestimmen, daß sie uns mehr zusagt als die Oberflächlichkeit und Beschränktheit derer, die auch heute noch den Ernst der Lage nicht einsehen und der Meinung sind: Es sei alles nicht so schlimm und vor allem sei die Gefahr von der Maschine hier übertrieben. Man brauche deshalb aus diesem Grunde ihr gegenüber nichts Besonderes zu unternehmen. Da wollen wir uns lieber von Spengler aufschrecken und warnen lassen, ohne uns jedoch seinen fatalistischen Anzeichen. Dieser hängt mit Spenglers gesamter Weltanschauung zusammen: Spengler ist Positivist und Determinist, d. h., für ihn gibt es nur ein naturhaftes Leben ohne die Freiheit des Willens. Wer diese Weltanschauung mit Spengler nicht teilt, wird sich mit aller Entschiedenheit gegen sein Verdikt ausspielen: Wir sollen nichts tun, denn wir können nichts tun! Wer auf dem Boden der menschlichen Willensfreiheit steht, für den gilt umgekehrt die Lösung: wir können etwas tun, darum sollen und müssen wir auch etwas tun. Ein inneres Muß drängt uns dazu, die Hände nicht in den Schoß zu legen und die Dinge einfach über uns ergehen zu lassen. Wir, die wir Sklaven der Maschine geworden sind, müssen versuchen, wieder Herr über sie zu werden. — In welcher Weise?

Hier tritt uns die andere extreme Stellungnahme entgegen. Während Spengler die Meinung vertritt, man müsse gezwungen erneut machen der Maschine völlig freien Lauf gewähren, behauptet der entgegengesetzte Flügel: „Im Gegenteil! Wir können und wollen uns gegen die Maschine erheben und sie so gut wie vernichten. „Zerstört die Maschine, reicht die Fabriken ein! Hass und Tod jedem sich drehenden Rad, jeder schwüngenden Spindel, jedem kreisenden Automaten!“ Das ist die Lösung und das Ziel dieser Richtung.

## Richard Wagner

(1813–1883)

von

Dr. D. Chasen, Lodz

Am 13. Februar 1883 hat Richard Wagner seinen Geist in Benedig ausgehaucht. Mit ihm ist vor nunmehr fünfzig Jahren nicht nur einer der größten Komponisten, sondern auch eine der markantesten, ja vielleicht die markanteste Musikerpersönlichkeit aller Zeiten dahingegangen. Plastisch pendelte das Leben dieses Mannes zwischen höchster Beglückung und tiefster Not. Leidenschaften, Kämpfe, Erfüllung, Enttäuschungen, Erfolge, Misserfolg aller Art, Triumph, materielle und moralische Bedräbnis füllten es bis an den Rand aus. Selten hat je ein Dichter — wie leicht ist man geneigt, über dem Musiker den Dichter und Dramatiker Wagner zu übersehen! — auf seinem Lebensspajad die Schicksale seiner Helden in höherem Maße verfärbt als Wagner. Wie das Geppenster Schiff seines Fliegenden Holländers trieb auch sein Schiff ruhelos auf dem brausenden Ozean des Lebens umher und gleich jenem sagenhaften Meersäher lehnte er sich nach der Erlösung durch das liebste Weib. Das leidgewohne Kind von Liebe und Tod, das er seinem Helden Tristan gejungen, hat das Leben es ihm einst nicht selber gelungen? Ihm blieb, wie Hans Sachs in den „Meisterlingen“ das dornenvolle Los der Aktion nicht erpart, nur daß er mit Trost und stummer Erbitterung die Qualen ertrug, die beim Schwertpoeten durch Milde und Güte außerordentlich verklärt wurden. Und in den fünfziger und sechziger Jahren, zur Zeit seiner schmerzgepräkten Beziehungen zu Mathilde Wesendonk, antizipierte er mit dem Schicksal des König Amfortas im „Paradies“, jenes Duldens, der, die ewig schwärrende Speerwunde in der Brust, inbrünstig den erlösenden Tod herbeisehle, und nicht sterben durfte, da er zum Hüter des Grals bestimmt war? Auch Wagner, der in jener Zeit so oft den Tod als Erlöser aus aller Lebenspein pries, durfte nicht sterben, denn er war zum Hüter seines Grals, seiner Kunst, vom Schicksal bestellt.

So unannehmbar Spenglers These ist, so unannehmbar ist auch die gegenteilige zweite. Man kann das gewaltige Rad der Geschichte nicht rückwärts drehen. Und noch nie hat Zerstörung und Rückgriff die Grundlage für eine neue Zukunft geschaffen. Außerdem wäre durch die plötzliche Zerstörung der Maschine die Arbeitslosigkeit und das Elend viel größer als heut. Die unausbleibliche Folge wäre das Chaos und der Zusammenbruch.

Nein! Die Lösung ist allein auf folgender Linie zu suchen. Es muß — im Gegensatz zu Spengler — etwas, und zwar etwas Durchgreifendes geschehen. So wie es in den letzten Jahrzehnten gegangen ist, kann und darf es nicht weiter gehen. Sieht man das nicht ein, und rafft man sich zu einem neuen Kurs nicht auf, nun, dann wird Spengler mit seinem Untergang des Abendlandes wohl recht behalten. — Will man aber etwas tun, und ist man zur radikalen Kursänderung bereit, so ist — im Gegensatz zu der zweiten Gruppe — von vorn herein dem Rechnung zu tragen, daß es nicht in plötzlicher und gewaltsamer Weise geschehen kann. Es kann sich nur um die Evolution nach einer neuen Richtung hin und nicht um eine Revolution handeln. Stimmt man dem bei, so tritt vor uns noch einmal, und zwar diesmal schon umfassender und bestimmter die Frage: Was tun?

Es bieten sich lediglich zwei Möglichkeiten und zwei Wege.

Entweder man läßt der Maschine freien Lauf und ändert die gesamte Gesellschaftsordnung, oder man bändigt die Maschine.

Den ersten Ausweg bringen die „Technokraten“ in Vorschlag. Sie rechnen mit einer ansteigenden Verbesserung und darum einer umfassenderen Herrschaft der Technik (Technokratie!) Vor ihren Augen steht ein Zustand, da die Menschen in elektrifizierten Fabriksgiganten und auf Riesenfarmen ihre Arbeit verrichten werden. Sie geben sich aber auf Grund des von ihnen im Laufe von 12 Jahren verarbeiteten Materials vollkommen Rechenschaft über die Folgen dieser Technokratie. Es unterliegt für sie nicht dem geringsten Zweifel, daß sie — wenn nicht Gegenmaßnahmen getroffen werden — zu einem schwer überstehbaren Heer von Arbeitslosen, zum Zusammenbruch unserer Wirtschaftsordnung und schließlich zum Chaos führen muß. Die Gegenmaßnahmen sehen nun die Technokraten in einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Die vorgeschlagene Neuordnung ist so radikal, daß sie selbst den Kommunismus in Sowjetrußland übertrifft, da sie die Abschaffung des gesamten bisherigen Zahlungs-, Waren- und Kreisystems vor sieht. So wird z. B. der Gebrauch des Geldes als Zahlungsmittel abgeschafft. Die Verteilung der erzeugten Güter erfolgt nach den Grundsätzen der Bedarfsdeckung und nicht nach denen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Wird diese Neuordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse durchgeführt, so könnten, nach der Meinung der Technokraten, in den Vereinigten Staaten alle Arbeitsschichten im Alter von 25 bis 45 Jahren Beschäftigung finden. Sie brauchten allerdings nur die Arbeite von 600 Stunden jährlich zu leisten!

Man kann dem Lösungsversuch der Technokraten die Großzügigkeit und Gründlichkeit nicht absprechen. Zwei Bedenken sind jedoch dagegen zu erheben. Erstens, ob er auch wirklich, und zwar auf friedlichem Wege durchführbar ist. Und, wenn dem auch so wäre, ob es, zweitens, erwünscht ist, diesen Zustand der Technokratie herbeizuführen und alles andere ihm anzupassen und unter-

zuordnen. Wem einmal die Augen für die Dämonie der Maschine aufgegangen sind, wird gerade die leichte Frage mit einem entschiedenen: Nein! beantworten. Den Technokraten schwert zwar eine Herrschaft des Menschen durch und über die Maschine vor. Aber gerade hier liegt ihr größter Trugschluß. Die Technokratie — die Herrschaft der Technik — würde sich unabwendbar zu dem auswirken, wozu sie sich hinzum Teil schon ausgewirkt hat: zur Herrschaft über den Menschen. Sie würde ihn schließlich gänzlich entwurzeln und entseelen, ihn seiner Menschwerde und seines Menschenwerts berauben und seinen Verfall zur Folge haben. Spengler würde dann recht behalten: Der Sieger wird vom rasenden Gespann zu Tode geschleift. Nein! Beide können sie nicht gleichzeitig herrschen: der Mensch und die Maschine! Technokratie und volles wahres Menschentum sind unvereinbar! Es geht zwischen den beiden auf Tod und Leben! Entweder der Mensch herrscht, und die Maschine dienst, oder der Mensch dienst und die Maschine herrscht. Das ist eine etwas zugespitzte Formulierung, sie trifft aber den Kern der Sache. Es gilt daher stets im Auge zu behalten: Der Mensch ist mehr als sein Werk. Darum darf ihm das Werk nicht über den Kopf wachsen und aus dem Herrn einen Sklaven machen. Damit ist bereits der Weg gekennzeichnet, der uns als der allein richtige erscheint:

### Bändigung der Maschine

Wie das gemeint ist, dürfte gleichfalls ersichtlich geworden sein. Wir sind gegen das Misverständnis oder gar gegen den Vorwurf gefest, als würden wir für die Vernichtung oder auch nur für die gründliche Niedrigung der Maschine eintreten. Wir wissen die Maschine als Freundin und Wohltäterin des Menschen wohl zu schätzen. Da sie sich aber, wenn man sie sich uneingeschränkt auswirken läßt, als allergrößte Gefahr, ja geradezu als Verhängnis für den Menschen erweist, so muß ihr Einfluß gebunden, sie muß gebändigt werden. Das heißt, ihr Gebrauch und bereits ihre Herstellung müssen unter Kontrolle gestellt werden, und zwar unter dem Gesichtspunkt: wie wirkt sie sich in bezug auf die Arbeitsfrage aus, denn diese ist, wie wir früher dargelegt haben, die Haupt- und Kernfrage der Gegenwart.

Dem Einwande gegenüber, daß dies ein Ding der Unmöglichkeit sei, und daß es sich somit auch in diesem Falle um eine Utopie handle, halten wir entgegen, daß der natürliche Gang der Dinge bereits auf diesen Lösungsversuch hinweist. — Aus Detroit wurde seinerzeit gemeldet, daß Ford ausgedehnte Maschinenanlagen stillgelegt hat und wieder mehr Menschen beschäftigt. Es stellt sich nämlich heraus, daß nur zu 30 Prozent arbeitende Maschinen nicht mehr die Kosten lohnen, und daß deshalb die einfache Produktionsweise sich bereits wieder als die entsprechendere erweist. In Argentinien, Java und anderwärts erweist sich der einfache Pferdeplow der kleinen Besitzer den großen und kostspieligen Motoren gleichfalls als wirtschaftlich überlegen und verdrängt sie wieder. Je eher man diesen Tatbestand ein sieht und ihm Rechnung trägt, desto besser. Vorläufig — darüber täuschen wir uns gar nicht — ist von dieser Einsicht wenig zu merken. Über die sich immer mehr zuspitzende wirtschaftliche Lage dürfte das Irreduzible beitragen. Not bricht Eisen. Sie wird — so hoffen wir — auch das Eisen vieler Maschinen zerbrechen.

Urmöglich dürfte deshalb die Bändigung der Maschine nicht sein. Wie sie sich im einzelnen zu gestalten hat, darüber zu urteilen, steht nicht uns, sondern den Techni-

malen Musentwicklung und seiner Stellung innerhalb derselben.

Man muß sich diese Epoche ein wenig vergegenwärtigen. Es war die Zeit nach 1850, als die Wirksamkeit und der Ruhm des Komponisten Wagner sich langsam auszubreiten begannen. Zugleich die Zeit, da sich die Geheimnisse des Beethoven'schen Musikgeistes der Menschheit nach und nach erschlossen und ein tieferes Verständnis für die Werke dieses Titanen dank dem Wirken solcher Männer wie Mendelssohn und Schumann und nicht zuletzt von Wagner selbst in die weitesten Musikkreise drang. Wem nun Beethoven nicht nur als Gipfel der bisherigen Entwicklung, sondern schlechthin als das Ideal allen Musikkrafts galt, dem mußte Wagner als ein Kaiser und Abtuiniger, als ein musikalischer Sittenverderber und Entwürdiger geheiligter Ideale erscheinen. Auf der anderen Seite scharte sich um Wagner ein Kreis junger, begeistertescher Musiker, die in ihm den Fahnenträger einer neuen Musikkultur und den kräftigsten Erbauer musikalischen Neuanfangs feierten. Ein heftiger Kampf entbrannte zwischen dieser sogenannten „neudeutschen“ Schule und den Anhängern und Wählern alter Traditionen. In diesen Kampf griff auch Wagner selbst mit seiner scharfschärfspitzen literarischen Feder ein, wie er auch durchaus von dem Bewußtsein der Heiligkeit seiner Mission durchdrungen war. Ähnlich wie Hegel in seiner idealistischen Metaphysik das vollenkommene Bewußtwerden des bis dahin unbewußt waltenden Weltgeistes sah, mochte auch Wagner in seinem Musikdrama die höchste Objektivation des vor ihm sich nur unvollkommen äußernden Musikwillens erblicken. So wurde nun Wagner von der einen Partei enthusiastisch auf ihren Schild erhoben, während der anderen zur Ziesscheibe des Spottes und der wittendsten Angriffe diente.

Wagners Geistesflug war ungleich kühner, rebellischer, als selbst der des von ihm so innig verehrten Beethoven. Während der Schöpfer der „Eroica“ den alten Musiktempel durchaus bestehen ließ, ihn nur weiter ausbaute und mit den wunderbaren Schätzen seines Musikkunst anfüllte, ließ Wagner alles ihm moralisch Dünktende nieder, um auf der alten Stätte sein eigenes Prachtgebäude errichten zu



Das Sterbehaus Richard Wagners,  
Palazzo Vendramin in Benedig.

rat, begeisteretes Lob und jubelnde Bewunderung — schärfster Tadel und kälteste Geringshaltung. Dach dieses bunten Gewebe von Gefühlen und Empfindungen um die Person Wagners entstehen konnte, lag nicht allein an der verschlungenen und widersprüchsvollen Art seines menschlichen Wesens, sondern vor allem an dem Stand der da-

kern, Volkswirtschaftern und Politikern zu. Offenbar ist, daß sie nicht der Initiative und dem guten Willen des einzelnen überlassen werden kann, sondern von der Staatsleitung in die Hand zu nehmen ist. Die Anfänge dafür sind bereits vorhanden. So hat z. B. die spanische Regierung, um der Arbeitslosigkeit zu steuern, im vorigen Sommer den Gebrauch von landwirtschaftlichen Maschinen während der Ernte kurzerhand untersagt. (Ob dieser radikale Eingriff ganz richtig war, ist bisher nicht lösbar gegeben.) Die deutsche Regierung räumt den Arbeitgebern, die neue Arbeiter einzustellen, große Vorteile ein

u. ä. — Ebenso offenbar ist, daß die Aufgabe der Bändigung der Maschine über die Einzelstaaten hinaus Aufgabe der gesamten Kulturwelt ist. Und man kann ohne Übertriebung behaupten, daß es im Grunde genommen keinen wichtigeren Gegenstand für internationale Verhandlungen und Abmachungen gibt, als die in bezug auf die Technik. Denn hier liegt, wie wir wiederholt hingewiesen haben, die Quelle der allgemeinen Not unserer Zeit, hier ist deshalb auch die Stelle, wo mit gemeinsamen Kräften der Hebel zu ihrer Überwindung angelegt werden müßte. Es würde sich dabei herausstellen, daß selbst die große Ab-

rüstungsfrage nur ein Teilproblem ist des noch viel größeren und wichtigeren: der Bändigung der Maschine!

Ein weiter und schwerer Weg ist zurückzulegen. Die Bändigung der Maschine dürfte kaum leichter sein als ihre Entfesselung. Viel, sehr viel wäre aber bereits gewonnen, wenn man das Ziel klar erkennen und das dem Menschen eigene hohe Können nun nach dieser Richtung — statt wie bisher nach der entgegengesetzten — einzuführen würde.

# Gegen den Steuerdruck

(Die Rede des Abg. Rossmann zum Haushaltssplan des Finanzministeriums am 10. 2. 33).

Jedes Finanzministerium hat die Aufgabe, die finanziellen Belange im Reich zu regulieren und den Haushaltssplan im Gleichgewicht zu halten. Mit dem vom Finanzministerium vorgelegten Budget kann man nicht einverstanden sein, da dieses einen Mindestbetrag von mehreren hundert Millionen aufweist und den Bürgern ein schlechtes Beispiel gibt. Wie weit würde es kommen, wenn die Industrie oder die Gewerbetreibenden oder das ganze Volk seinen Haushaltssplan genau so machen und ins Ungewisse hinein leben würden. Zwar kommt es auch so in Polen häufig vor, daß Beamte oder andere auf eine bessere Zeit hoffend ihren Haushalt nicht einschränken und am Schluss des Jahres mit Schulden belastet sind.

Das Finanzministerium hat auch die Aufgabe, Gesetze auszuarbeiten, um die Bürger mit Steuern zu beladen. Unsere bisherigen Steuergesetze weisen jedoch solche Lücken auf, daß die unteren Finanzbehörden willkürlich die Bürger beladen können. Außerdem gibt es so viel Gesetze, so viel Verordnungen und Rundschreiben, daß nur wenige Finanzbeamten sich darin rechtfinden können. Das dies tatsächlich der Fall ist, beweisen die vielen Klagen, die im ganzen Lande von den Bürgern erhoben werden. Wie revisionsbedürftig die Gesetze sind, möchte ich durch einige Beispiele nachweisen. Bei der Budgetberatung im Januar v. J. habe ich dem Finanzminister verschiedene Beschwerden übergeben. Wie die Sachen erledigt wurden, zeigen folgende Beispiele:

1) Frau Zimmermann, Katowitz, hatte ein Kommissionsgeschäft, sie gab ihren Umsatz mit 2000 Zloty an. Die Schätzungscommission schätzte ihren Umsatz jedoch mit 36 000 Zloty ein. Frau Zimmermann legte Berufung ein, mußte aber die Steuer für die von der Kommission veranlagte Summe bezahlen. Da sie dies nicht konnte, wurde sie gepfändet. Alle Waren, auch die ihr nicht gehörten, wurden verkauft. Den Erlös von über 1000 Zl. nahm der Exekutor in die Finanzkasse mit. Nach vielen Monaten erkannte die Berufungskommission den Einspruch an und setzte den Umsatz auf 2000 Zl. fest. Die Frau intervenierte bei den Behörden und verlangte den zuviel gezahlten bzw. gepfändeten Betrag zurück; bis heute ist sie ohne jede Nachricht.

2) Ein zweiter Fall. Einer Frau Rek aus Laarhütte wurden alle Waren ihres Geschäfts, die einen Einkaufswert von 6000 Zl. repräsentierten, vom Exekutor für ca. 600 Zloty versteigert. Der Exekutor verkaufte die Waren abends nach Geschäftsschluss in Abwesenheit der Ladeninhaberin. Auf eine Beschwerde hin, wurde der Exekutor entlassen, aber die Frau nicht entschädigt, so daß sie sich bis heute durch Betteln ernährt hat.

Die willkürlichen Einschätzungen sind so zahlreich, daß ich stundenlang Beispiele aufzählen könnte.

Der Staat müßte sich doch die Frage stellen, was er davon hat, wenn die Gewerbetreibenden vollkommen ruiniert werden.

Durch die Versteigerungen erhält er nur einmal das durch Verlust eingegangene Geld und macht die Leute zu Bettlern. Wir fordern, daß eine Verordnung erlassen werde, wonach man den Leuten nicht alles bis auf den letzten Faden pfänden darf, sie

müssen die Möglichkeit haben, ihre Betriebe weiter zu leiten und wiederum Steuern zu zahlen.

Ich möchte hier einige Vorschläge zur Verbesserung des Steuerverfahrens machen.

In den letzten Jahren ist die Beobachtung gemacht worden, daß Überschätzungen von Steuerzahlern, namentlich bei kleinen Gewerbetreibenden erfolgt sind, die keine oder nur einfache Bücher führen. Dieser Übelstand hat bei der vorjährigen Zwangsintervention der Steuern zur Vernichtung der Existenz vieler Gewerbetreibenden geführt. Es müssen dabei Bestimmungen in die Steuergesetze aufgenommen werden, die einen wirksamen Schutz gegen Steuerüberschätzung sowie gegen die zügellose Einführung der Steuern bieten. Ein Schutz des Steuerzahlers ist besonders notwendig bei der Gewerbesteuer, da in der Regel der nach diesem Gesetz veranlagte Umsatz auch als Grundlage für die Einkommenssteuer dient.

Die Steuerbehörde ist geneigt, die vom Steuerzahler selbst angegebenen Sätze als zu niedrig anzusehen. Das Misstrauen gegen den Steuerzahler mag darauf zurückzuführen sein, daß der Gewerbetreibende keine oder nur einfache Bücher führt und sich zumeist damit begnügt, Rechnungen bzw. Quittungen über den ihm getätigten Umsatz vorzulegen. Es kann indessen dem hier in Frage kommenden Steuerzahler nicht zugemutet werden, alle einkommenden Beträge, die sich in der Menge aus Grobchenbeträgen zusammensetzen, vollständig zu verbuchen, da das Geschäft in der Regel die Kosten für einen hierzu notwendigen Buchhalter oder Kassier nicht aufbringen würde. Das Misstrauen gegen den vom Steuerzahler selbst angegebenen Umsatz ist in den westlichen Provinzen, besonders in Oberschlesien nicht gerechtfertigt, wo sich die Steuerbeamten seit jeher auf einem hohen Niveau gehalten haben. In verhältnismäßig verständnisvollen und die dortigen Finanzbeamten schuld, die aus fremden Gegenden kommen und Land und Bürger nicht kennen.

Allzu häufig tritt eine Steuerüberschätzung ein, weil die Schätzungscommission nicht mit der gründlichen Sorgfalt und Sachkund die vom Steuerzahler angegebenen Umsätze nachprüft, vielmehr eine rein schematische, an Willkür grenzende Schätzung ohne Rücksicht auf die in Frage kommenden Unterlagen vornimmt. Häufig liegen in der Schätzungscommission Personen aus fremden Ortschaften, die gar nicht in der Lage sind, die Umsätze der Gewerbetreibenden in der ihnen fremden Gemeinde zuverlässig zu beurteilen. Wir müssen fordern, daß bei der Veranlagung eines Gewerbetreibenden mindestens ein Vertreter in der Schätzungscommission sitzt, der derselben Kategorie angehört und in der Gemeinde ansässig ist, zu welcher der zu Besteuernde gehört. Wir müssen ferner fordern, daß die Schätzungscommission vor einer starken Erhöhung der Umsatzsteuer das Gutachten eines Sachverständigen einholt, der zum Innungsverband des zu Besteuernden gehört und der, verfügt seiner Fach- und Ortskennnis am ehesten in der Lage sein wird, ein sachliches Urteil über die Umsätze der Steuerzahler abzugeben. In dem Veranlagungsbescheid muß angegeben werden, daß der Sachverständige angehört worden ist. Weiter wäre es zweckmäßig, wieder die Vorschlagskommission

nen einzuführen, zu denen Vertreter sämtlicher Organisationen gehören, die einem Finanzamt angeschlossen sind.

Die Bestimmung, daß die Einlegung eines Rechtsmittels gegen den Veranlagungsbescheid da die Verpflichtung zur Steuerzahlung nicht ausfällt, muß reformiert werden.

Was nutzt dem Steuerzahler die Berufung, wenn er trotzdem zur Zahlung der gesamten veranlagten Steuer gezwungen wird. Selbst wenn er nach Durchführung des Berufungsverfahrens Recht erhält, ist durch die erfolgte zwangsweise Einführung der zu hoch veranlagten Steuersumme soviel Unheil angerichtet, ja vielleicht schon die Existenz des Steuerzahlers vernichtet worden. Die nachträgliche Entscheidung der Berufungskommission nutzt dem Steuerzahler nichts mehr und der Schaden wird ebenfalls nicht mehr gut gemacht.

Wir fordern:

1. daß die zwangsweise Einführung nur wegen der Summe erfolgt, die der Selbstschätzung des Steuerzahlers entspricht;
2. daß bis zur rechtskräftigen Entscheidung über die zu zahlende Steuersumme jeder Zwangsvorlauf der lediglich zur Sicherheit geprägten Gegenstände unterbleibt;
3. daß Verzugszinsen höchstens bis zu dem erträglichen Ausmaß von 4 Prozent jährlich erhoben werden;
4. daß mehr als bisher die gesetzliche Bestimmung beachtet wird, daß das Berufungsverfahren innerhalb 9 Monaten abgeschlossen sein muß;
5. daß eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen wird, daß falls die Berufung nicht innerhalb des vorerwähnten Zeitraumes entschieden ist, die Selbstschätzung des Steuerzahlers für die Höhe der zu zahlenden Summe maßgebend ist.

Ferner muß das Berufungsverfahren dahin reformiert werden, daß an der Spitze der Berufungskommission ein ordentlicher Richter steht, dem die Kommission von dem dominierenden Einfluß frei und unabhängig gemacht wird. Solche Finanzgerichte in der Zusammenfassung: ein Richter als Vorsitzender, 2 Finanzbeamte und 2 in Frage kommende Gewerbetreibende als Beisitzer sind bei den Bezirksgerichten einzurichten.

Eine komische Rolle spielt der § 92 des Gewerbesteuergesetzes. Wenn der Steuerzahler seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, präsentiert die Steuerbehörde alles bewegliche Inventar, auch wenn es dem Steuerzahler nicht gehört. Das Oberste Gericht hat in seiner Entscheidung festgestellt, daß es rechtmäßig zulässig ist, diese Pfändung vorzunehmen. Die Pfändungen sind aber so ausgearbeitet, daß das Finanzministerium in seinem Rundschreiben vom 15. Juli 1931 die Finanzbehörden auffordert, nicht so rigoros vorzugehen. Dieses Rundschreiben will ich hier nicht vorlesen, da es in vielen Tageszeitungen erschienen ist. Der Finanzminister hat damit vielleicht eine gute Absicht gehabt. Manche Finanzbehörden richten sich jedoch nicht danach.

In letzter Zeit ist es vorgekommen, daß eine verpachtete Ziegelei durch die Steuerbehörde gepfändet und sogar die eingemauerten Maschinen, die dem Steuerzahler nicht gehörten,

können. Er war durch und durch Revolutionär und der Titel „Marat der Musik“, den man ihm in Frankreich Ende der fünfziger Jahre anhängte, war nicht ganz so unverdient, wie er damals vielleicht noch selber glaubte.

Es sei hier eine kleine Abweichung gestattet. Der Dichter wird sicherlich, und dies mit Recht, das Wort Revolutionär als auf Wagners Kunst bezogen verstanden haben. Es entbehrt indessen nicht eines pittoresken Reizes, daß Wagner auch im bürgerlichen Leben, d. h. in politischen Sinnen Revolutionär war oder zumindest als solcher hervorgetreten ist. Durch die Wirren des Revolutionsjahrs 1848 in den Strudeln politischen Lebens hineingezogen, nahm der damalige Königlich sächsische Hofkapellmeister an dem von Michael Balin organisierten Dresdner Aufstande im Jahre 1849 ziemlich regen Anteil und mußte sich nach dem Zusammenbruch des Aufstandes durch schleunige Flucht der strafrechtlichen Verfolgung entziehen. Der politische Flüchtling blieb für lange Zeit aus Deutschland verbannt und erst zwölf Jahre später erwirkte die Fürsprache des ihm und seiner Kunst gewogenen Großherzogs von Baden die Auflösung der Verbannung.

Die Ereignisse der vierziger Jahre leisten für Wagner eine Aera der namhaftesten in den letzten Jahren der Verbannung sich steigernden materiellen und moralischen Entbehrungen ein; sie bilden auch gleichzeitig die Kluft, die die frühere, mit dem „Lohengrin“ abgeschlossene Schaffensperiode des Meisters von seiner nachfolgenden scharf trennt. Die zwölf Jahre des Exils, abwechselnd in der Schweiz, Italien und Frankreich verlebt, bedeuten den Höhepunkt seines Schaffens. Erst jetzt wird sich Wagner des ganzen Umfangs seiner schöpferischen Kräfte völlig bewußt. Seine künstlerischen Absichten, getragen von geistiger Meisterschaft, gestützt auf eine großartige, bis in die letzte Konsequenz durchdachte multiphilosophische Gedankenwelt, werden nun frei von jeglichen Hemmnissen. Die herrlichsten Meisterwerke, darunter den „Tristan“ und die „Meistersinger“ verdanken wir eben dieser Zeit.

Zunächst aber drängte es Wagner, das Fazit seiner funktionstheoretischen Anschauungen in einigen gründlegenden

Schriften niederzulegen, von denen ich hier nur „Oper und Drama“ und „Das Kunstwerk der Zukunft“ erwähnen möchte. Er hatte früh seine Berufung zum Opernkomponisten erkannt. Die ersten Versuche bewegten sich noch durchaus in den Bahnen der herrschenden Kunst. Doch wurde er bald von der Nichtigkeit und Hohlheit der üblichen Opernhandlungen angewiesen, die nichts als ein dures, blutloses Gerüste darstellten und dem Komponisten einerseits Gelegenheit zur Vertonung metrisch abgezirkelter Arien, Duette und allerlei Ensemblestücke boten, andererseits zur Entfaltung szenischer Schauspieler dienten. Aus dieser unwürdigen Stellung mußte die Operndichtung ein für allemal befreit werden. Ihm schwante als Ideal die Vereinigung alter Künste zu einem Gesamtkunstwerk vor, wie er es im altgröschischen Drama verwirklicht zu sehen vermeinte. Vor allem aber mußte eine Verschiebung des Schwerpunktes zugunsten der Dichtung eintreten und diese befriedigend auf die Musik wirken können. Wagner wies der Dichtung die Rolle des zeugenden Mannes, der Musik die des empfangenden Weibes zu. Über eine ideale Ehe konnte nur zustandekommen, wenn die Dichtung im Geiste der Musik konzipiert war. Die Oper, sollte sie daseinsberechtigt bleiben, mußte zum Musikkrama werden.

Naive oder böswillige Kritiker glaubten, auch das musikalische Werk Wagners gründlich abwertigen zu können, indem sie Irrtümer oder Einseitigkeiten in seinem musikphilosophischen System nachzuweisen bestrebten. Sie vergaßen oder übersahen zweierlei: Das, erstens, dieses System keineswegs ein Schema darstelle, nach welchem Wagner seine Musikkramen schuf, sondern umgekehrt, erst aus ihrem Geist und aus der Natur von Wagners musikalischer Veranlagung heraus geboren wurde. Das ferner diese Meisterwerke ganz unabhängig von allem musikphilosophischen Rationnement sich als solche präsentierten. Man hätte aber auch gänzlich mit Blindheit geschlagen sein müssen, um das Treffende in der Konzeption des Musikkramas an sich ebenso wie die dramatische Spannkraft und lebensvolle Charakterdarstellung in Werken wie „Tristan“, „Meistersinger“ oder „Parsifal“ völlig zu leugnen. Oder gar die zahlreichen dichterischen Schönheiten in

ihnen zu übersehen, die auch von aller Musik losgelöst, einer strengen kritisch-ästhetischen Prüfung standhalten.

In einer Zeit der Umwertung aller Werte, wie wir sie heute auch auf dem Gebiet der Musik erleben, ist es außerordentlich schwer, das Verhältnis unserer Epoche zu Wagner eindeutig festzustellen. Wagners Kunst, durchaus nicht voraussehbarlos, ist im gewissen Sinne auch zeitgebunden. Mehr noch allerdings scheint uns das heutige Musikkraff zu zeitgebunden, und die für heute noch etwa gültige Perspektive mag sich in späterer Zeit wieder wesentlich verschieben.

Die moderne Musik, indem sie jede Gefühlsbetontheit und Seelenbezogenheit ablädt, rückt weit weg von der romantischen Gefühls- und Gedankenwelt Richard Wagners. Und wenn die Entwicklung, was wir nicht hoffen, in denselben Bahnen forschreitet und einst an dem Punkt angelangt sein wird, wo Musik zum abstrakten Spiel klanglicher Kombinationen geworden ist, dann werden Wagners Kunstwerke sicherlich zu mehr oder minder gut erhaltenen Mumien einer glorreichen Vergangenheit herabgesunken sein. Es bleibt dann nur übrig, das Bedauern über jene Menschen auszusprechen, die von der Gefühlsintensität und Leidenschaftlichkeit eines „Tristan“ oder der gediegenen Menschlichkeit und erhabenden Heiterkeit der „Meistersinger“ nicht mehr beglückt werden können. Doch denjenigen, die im modernen Musikkraff eher die Gärungs- und Zersetzungsmittel als die Keime eines neuen Aufbauprozesses wahrzunehmen vermögen, bleibt Wagner ein Stück der Gegenwartskunst und sein Name lebendig und klangvoll. Mögen sich auch die rein menschlichen Züge dieser übertragenden Persönlichkeit nicht überall und immer mit ihren künstlerischen decken, so dringen doch auf dem Umwege durch die unvergleichlichen Kunstschriften Liebe und dankbare Verehrung zu ihrem Schöpfer in unsere Herzen und bereiten ihm dort einen dauernden Platz immitten der anderen uns teuer gewordenen Meister. Wir feiern in Richard Wagner, trotz des Problematischen oder richtiger gesagt Problemreichen seiner Persönlichkeit und seiner Kunst, einen der Allegroren.

für billiges Geld verkauft wurden. Nach drei Tagen traten die Käufer an die Besitzer mit dem Ansinnen heran, die Maschinen für den dreifachen Betrag zurückzulassen. In einem zweiten Fall wurde eine Autoreparaturwerkstatt geplündert, in dem ein fremdes Auto zur Reparatur stand. Dieses Auto musste der Eigentümer bei der Versteigerung zurück kaufen.

Wir fordern, daß der Finanzminister den § 92 dahin ändert, daß Personen, die die Steuerbehörde betrügen, mit Gefängnisstrafen belegt werden.

In Oberschlesien bestehen Polizeivorschriften, daß die Häuser, welche reparaturbedürftig sind, ausgebessert werden müssen, ohne Rücksicht darauf, ob der Besitzer dies kann oder nicht. Wollt nun der Hausbesitzer die Reparaturkosten bei der Steuererklärung abziehen, so wird ihm vielfach von der Steuerbehörde erklärt, daß sein Grundstück dadurch einen höheren Wert erhalten habe.

Auch über die

#### indirekten Steuern

Könnte sich viel sagen. Die Preise sind für einzelne Produkte zu hoch und niemand hier im Hause hat auch nur ein Wort darüber verloren. Zudem, Bier- und Mineralölpreise müssen — sei es durch Steuernachlaß oder durch Druck auf die Kellerei — unbedingt heruntergesetzt werden. Die Arbeitslosen mit ihren zahlreichen Familien und die Bauern, die auch kein Geld haben, würden sich ihr Leben gern etwas versüßen, aber bei den hohen Süderpreisen ist dies fast unmöglich.

Auch die Staatsmonopole müssen mit den Preisen herunterschreiten. Wohl haben das Tabak- und Spiritusmonopol einen Anfang gemacht, doch sind die Preise immer noch zu hoch. So sind zum Beispiel im Vergleich zum Jahre 1928 die Preise für landwirtschaftliche Produkte und Fleisch um ungefähr 50 Prozent gefallen, während Tabak und Spiritus nur um ca. 10 Prozent billiger sind.

Eine weitere Verbilligung verschiedener Artikel wäre möglich durch

#### Herabsetzung der Zölle.

Wir haben manchen zu hohen Zollschuß, der nur dank der Protection einiger Produzenten eingeführt wurde, so z. B. für Heringe, Fische, kleine Industriearteile usw. Auch die Stempelgebühren sind zu hoch und nicht der allgemeinen Wirtschaftslage angepaßt. Es hat doch jeder Gewerbetreibende, jeder Steuerzahler mit dem Finanzamt zu tun. Die Stempelmarken auf jedes Gesuch von 5.50 Fl. bedeuten eine unhaltbare Belastung, die unbedingt herabgesetzt werden muß.

Nun wird mir der Herr Minister sagen, daß er meine Vorschläge schon deshalb nicht berücksichtigen kann, weil er dann noch weniger Einnahmen hätte, als veranschlagt. Hierauf möchte ich ihm erwidern, daß die Einnahmen aus den staatlichen Betrieben, wie Eisenbahn, Post und vor allem aus den Staatsposten viel zu gering sind. Die beiden erstgenannten staatlichen Betriebe müßten bei den hohen Taxen mehr abwerfen. Und die Staatsposten noch mehr, da die Ausgaben hierfür im Vergleich zu den Privatwaldwirtschaften sehr klein sind.

erner muß der Minister seinen Einfluß dahin geltend machen, daß die Position für Pension und Versorgung nicht in dem Maße wie bisher von Jahr zu Jahr wächst.

Die Pensionierung von noch dienstfähigen Staatsbeamten muß eingeschränkt werden.

Eine Anfrage möchte ich mir gestatten: hat der Staat keine Einnahmen von der Staroferm? Was wir in den Haushaltsplänen jedes Jahr sehen, ist doch eine Verschleierung! Die Schuld an Frankreich, die angeblich aus den Überschüssen der Staroferm bezahlt wird, figuriert nicht in der Rubrik unserer Staatschulden. Diese ganze Machination erweckt den Anschein, daß

Polen sich mit dem Vertrag der Staroferm bis 1939 verpflichtet hat, für die Abtretung Oberschlesiens den ganzen Gewinn der Gesellschaft an Frankreich zu zahlen.

Die Steuerschraube einerseits und die traurige Wirtschaftslage andererseits haben den größten Teil der Bürger gezwungen, Kredite aufzunehmen, wo es ihnen nur gelingt. Aber auch hier zeichnet sich vor den europäischen Staaten Polen durch den hohen Zinsfuß aus, den man bei den Kreditinstituten, besonders aber privat zu zahlen hat. Genau wie der Handelsminister gegen die Kartelle wegen der hohen Preise vorgeht, muß der Finanzminister geschützt gegen die hohen Zinsen vorgehen. (Der Sejmarchall macht den Redner darauf aufmerksam, daß seine Redezeit abgelaufen ist). Begünstigt wird dies dadurch, daß die Kaufkraft des Geldes durchschnittlich um 35 Prozent gestiegen ist. Der Zinsfuß muß daher weiter heruntergesetzt werden, und darf nicht 6 — 7 Prozent übersteigen. Was nützt ein Heruntersetzen von 11 Prozent auf 10 Prozent, wenn diese

10 Prozent im Verhältnis zur Kaufkraft 14 Prozent darstellen. Selbstverständlich werden die Einnahmen dadurch niedriger werden, aber man kann mit diesen Zinsen mehr machen, damit nicht laufen als vor drei oder zwei Jahren. Die Banken und Kreditanstalten müssen ja nicht unbedingt so hohe Zwischen gewinne einstreichen.

Zum Schluß muß ich den Minister auf folgende auffordern machen. Die Wirtschaftslage einerseits und der politische Druck andererseits veranlassen die Industrie Oberschlesiens, viele

Beamte, die jahrzehntelang gearbeitet haben, zu entlassen. Es handelt sich um solche, die 20 — 40 Jahre in den Betrieben gearbeitet und die Beiträge für die spätere Pension gezahlt haben. Die Gesellschaften aber, wie z. B. die vereinigten Königs- und Laurahütte, wehren sich gegen die volle Bezahlung der Pensionen und begründen dies mit der schlechten Wirtschaftslage. Der Minister würde diesen alten Leute eine Wohltat erweisen, wenn er die erworbene Rechte der Pensionäre geschützt regeln wollte.

## Berliner Brief

Wenn die Theater wackeln. — Der Hundesteuer-Strohmann. — Fahndung nach Flöhchen durch den Rundfunk.

Es gibt gegenwärtig in Berlin eigentlich nur ein einziges, aktuelles Gesprächsthema: die Theaterkrise! Fast alle Berliner Bühnen wackeln bedenklich. Zuerst kam der große Krach im Deutschen Theater, wo es die Direktion Beer-Märklin schließlich vorgog, vom Schauplatz ihrer nie vollbrachten Taten abzutreten. Sie hatte nämlich, was vielleicht einleuchtend dürfte, kein Geld mehr. Diese Direktion war, was nicht nur dem allerengsten Bekanntenkreis bekannt war, von dem österreichischen Kasselonig Meisl finanziert, der jetzt eben dem Bernheimer nach in aussichtsreichen Verhandlungen mit den weltbekannten Berliner Aschingerbetrieben stehen soll. Die neue Direktion, d. h. die voraussichtlich neue, wird Nestor-Achaz heißen und auch in diesem Fall ist nicht nur dem engsten Bekanntenkreis bekannt, daß Herr Achaz in Wirklichkeit Duisberg heißt und ein Sohn des bekannten Generaldirektors bei den S. G. Farben ist. Wenn also diese Direktion, woran eigentlich kaum zu zweifeln ist, bald an die Stelle der alten tritt, dann wird an die Stelle des Kaffees die Chemie treten und es muß natürlich erst bewiesen werden, ob der Tausch vorteilhaft war oder nicht.

Die S. G. Farben verspüren in der letzten Zeit überhaupt viel Lust, aus dem leidigen Welthandel auf die Bretter zu klüten. Vor einigen Wochen wurde im Theater des Westens eine Operette "Das Mädel aus Dalmatien" aufgeführt. Als Komponist dieses Werks zeichnete ein Pseudonym: Charlie Miller. Hinter diesem talentierten Charlie Miller verbirgt sich in Wirklichkeit niemand anders, als die Gattin eines der führenden Köpfe von S. G. Farben...

Die Hundesteuer ist in Berlin entsetzlich hoch. Sechzig Mark kostet ein Biersteiner im Jahr und es ist dabei ganz gleichgültig, ob er groß oder klein ist. Für die Steuer ist ein Hund wie der andere und wenn jemand die 60 Mark nicht bezahlen kann...

Der zweite Hund kostet das Doppelte, nämlich 120 Mark und das ist wirklich ein bißchen happig. Viele Hundeliebhaber, die innig an ihren beiden Kötern hängen, bringen das Geld einfach nicht mehr auf und verzweifeln. Solcher Unglücksfall hat sich ein findiger Mann angenommen, der vor einiger Zeit seiner Tierfreundlichkeit wegen festgenommen wurde und seiner Aburteilung entgegenseit. Er ging zu Hundebesitzern und nannte ihnen ein probates Rezept, wie sie sich um die Steuer für

den zweiten Hund drücken könnten. Da er selbst, die treue Seele, natürlich nicht alle zweiten Hunde auf seinen eigenen Namen umschreiben konnte, begab er sich einfach zu irgend einem Arbeitsnachweis und machte einem vertrauenswürdig aussehenden Mann den Vorschlag, gegen eine einmalige Abfindung von fünf Mark einen „Hunde-Strohmann“ abzugeben. Meist gingen die Leute gern darauf ein, denn fünf Mark sind Geld und in diesem Fall waren sie leicht verdient. Wenn dann die Unterstützungs fasse mahnte und die Abfindung des Hundes verlangte, ging das Kettengeschäft einfach weiter. Auf diese Art und Weise soll der seltsame Tiersfreund, der sich in allen Fällen mit einer ganz bescheiden Provision begnügt haben soll, nicht weniger als zweihundert doppelte Hundebesitzer von ihren Steuerzöpfen erlösen.

Ein wahrhaft überzeugendes Beispiel seines „Goldenen Herzens“, das es bekanntlich nicht nur in Wien geben soll, gab unlängst die Berliner Bevölkerung, als durch den Rundfunk um Futter für die hungrigen Tiere des Zirkus Conrado gebeten wurde. In nicht ganz 24 Stunden gingen soviel Spenden ein, daß sämtliche Tiere auf Wochen hinaus aller Sorgen um ihr täglich Brot enthaben waren. Der ganze Zirkus beschloß hierauf eine Dankesprozession zum Hause des Rundfunks in der Masurenallee. Voran gingen die Elefanten, dann folgten ein paar Dutzend der schönsten Pferde und machten ihre Dankeszeremonie vor dem Eingang.

Wie man nun hört, hat dieses Beispiel angedeutet gewirkt. Der Besitzer des „garantiert einzigen und letzten Flohzirkus von Europa“ hat sich aus Südbayern mit einem eiligen Telegramm an den Berliner Rundfunk gewendet. Er bittet natürlich nicht um Futter für die hungrigen Tiere seiner Menagerie — dafür vermag er nach seiner Angabe noch gerade zu sorgen —, sondern ihm ist vor wenigen Wochen das Leid widerfahren, daß ein großer Teil seines Zirkus bei Nacht und Nebel ausgebrochen ist, und zwar waren es gerade die bestdressierten Tiere. Der Flohzirkusbesitzer bittet nun auf diesem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ einen Aufruf an die Hörerchaft richten zu wollen, ihm wenn möglich wieder zu seinen unerschöpften Flöhchen zu verhelfen. Man erkennt sie an ihrem besonders „possierlichen“ Benehmen...

Dr. Sachse-Sacha

#### Seine neue Roman:

## EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT

ROMAN VON  
GERT ROTHBERG



frau sein. Die Reformweiber, die es gut mit uns meinen, suggerieren uns zwar auf Schritt und Tritt, daß der Hausfrauenberuf auch einer ist und sehr spannend gehalten werden kann. Aber wahrhaftig, wenn die Kinder nicht wären, ich möchte manchmal geradezu davonlaufen. Der Sache mit dem Hausfrauenberuf läßt sich viel abgewinnen, wenn man Talent dazu hat. Aber Ehefrau als Beruf ohne Kündigungsmöglichkeit ist eine unsoziale Einrichtung, deren sich frühere Geschlechter wahrscheinlich bislang nicht bewußt waren. Sein ganzes Leben lang nicht mehr ein Mensch sein, sondern zwei! Wo man geht und steht, den Mann mit sich führen, wenn nicht in Person, was mir langsam unerträglich wird, so gewissermaßen nüchtern, was noch belastender ist! Wirklich am gräßlichsten dies völlig atavistische, ewig schlechte Gewissen, wenn einem ein anderer auch nur gefällt! Ich habe es satt....

Die verheiratete gewesene Frau denkt:

Ich habe es satt. Jeden Morgen um dreiviertel sieben aufstehen, Stullen in die Mappe und los. Und um sechs zu Hause, todmüde, und abends ins Kino, und wenn es hochkommt, nachher noch in irgendein langweiliges Café. Mal mit dem und mal mit dem. Letzten Endes unterscheiden sie sich doch nur wenig voneinander. Zum Schluß ist es immer dasselbe. Man müßte ganz almodisch heiraten. Kinder bekommen. Dazu man doch wähle, wozu man auf der Welt ist. An den Stumpfenn ist man ja gewöhnt vom Büro her. Und die Kinder bringen ja auch Ablenkung. Abends wird man zwar nicht mehr ins Kino gehen, denn die Männer sind für zu-Hause-sich, aber Kino strengt sowiso die Augen an, und ist letzten Endes ebenfalls immer das gleiche. Wenigstens wird man nicht mehr „Fräulein“ oder „gnädiges Fräulein“ heißen. Man wird sagen können: Wein Mann. Es ist so albern, immer mit diesem lächerlichen Verlegenheitsgrinsen sagen zu müssen; mein Freund, oder: ein guter Freund von mir... Man sagt: mein Mann, so selbstverständlich, wie man sagt: meine Wohnung, meine Schwester. Wenigstens muß man einmal verheiratet gewesen sein. Unverheiratet sein ist zweitrangig. Ich habe es satt.

Die verheiratete Frau denkt:

Ich habe es satt. Ich möchte einen interessanteren Beruf haben, der mich ausfüllt. Nicht immer bloß Haus-

rat. Selbst wenn man allmählich selber wer ist, zieht einem doch was, wenn man in der Öffentlichkeit ohne Zubehör auftritt. Ich will nicht mehr so anfanglos sein. Ich gefalle mir nicht ohne jemand, der mit mir ist. Allein stehe ich mir nicht. Natürlich soll er präsentabel sein und darf nicht dümmlich aussehen. Er muß mit Würde mein Mann sein. Meinetwegen will ich mich zu Hause mit ihm zanken, und er soll sich ärgern, daß ich einem Beruf nachgehe. Aber mitnehmen will ich ihn können. Ob ich mich daran gewöhnen werde, daß er auch zu Hause immer ist, weiß ich allerdings nicht. Vielleicht kann man ihn öfters mal wegziehen. Männer können schließlich doch auch Interessen für irgendwas haben. Nicht, daß ich ihn betrügen würde. Ich würde nie wieder einen anderen Mann lieb haben, schon weil es so aufreibend ist, beständig zu wechseln. Er soll mich bloß nicht nervös machen durch ständiges Vorhardenheim. Schließlich ist man daran gewöhnt, keinen Mann mehr vorzufinden, wenn man nach Haus kommt. Ich will mich auch mal nach ihm sehnen können. Man ist ja auf Sich-Sehnen eingestellt und daraus, daß einer gerade, wenn man ihn herwünscht, verschollen ist.

Ich möchte manchmal mit ihm telefonieren.

Aber wenn man so alt ist, wie ich allmählich werde, gibt man sich keinen Illusionen mehr hin. Ich werde diesen Mann niemals finden. Wer läßt sich denn gleich mal in die Ecke stellen, mal wieder herausholen? Man muß sich einsach klar werden: mit Mann oder ohne Mann, es ist für mich kein großer Unterschied mehr, was das Unbehagen anlangt. Ich bin zum einen wie zum anderen verdorben. Ich habe es satt.

## Aus dem Reich

### In viel Privatbanken in Polen

Im Jahre 1924 gab es in Polen insgesamt 122 Privatbanken. Im Jahre 1932 waren es nur noch 55 Banken, wovon außerdem 12 Banken aufgelöst werden. Auf diese Weise ist die Zahl der Privatbanken in Polen auf 43 eingebüßen. Tatsächlich finden aber auch diese Zahl von privaten Banken für polnische Verhältnisse viel zu hoch. Als Argument wird der Umstand angeführt, daß in der Zeit von 3 Vierteljahren des Jahres 1932 die Handelskosten der Privatbanken größer als die Einkünfte gewesen sind.

### Deutsche Kulturarbeit in Oberschlesien

Der letzte Jahresbericht des Deutschen Kulturbundes in Polnisch-Schlesien liefert den Beweis, daß trotz mancher Schwierigkeiten und Hindernisse auch hier die deutsche Kulturarbeit im ganzen von Erfolg gekrönt war und immer weitere Kreise der Bevölkerung erfaßt hat. Mit Ausnahme des Verbandes deutscher Katholiken umfaßt der Deutsche Kulturbund heute alle deutschen Organisationen.

Die Kursveranstaltungen waren im allgemeinen recht gut besucht und wurden im Mai 1931 mit einer (der zehnten) Abendsingwoche eröffnet. Es folgten im Juli eine 2. Kindersingwoche, ein erstes Singtreffen, eine 9. Abendsingwoche, ein Madrigal-, ein Herbit- und ein Frühlingsingen der Singgemeinden Kattowitz und Königsberg. Und im Winter eine Reihe offener Singstunden.

Der Versuch eines 1. Lehrganges für Leibesübungen unter Leitung des Turnlehrers Dulawski war so lohnend, daß die Durchführung eines dauernden jährlichen Lehrganges geplant worden ist.

Die 7. und 8. deutsche Hochschulwoche fand unter dem Thema „Der Mensch und die Wirtschaft“ in Bielsz und Kattowitz statt und brachte drei glänzend besuchte Vorträge deutscher Hochschulprofessoren. Im Gegensatz dazu fanden die Vorträge bei der 2. Heimatkundlichen Tagung nur wenig Teilnahme, da das Verständnis für die eigentliche Heimatsforschung trotz aller Anregungen leider immer noch gering ist. — Die 1. pädagogische Tagung, deren jährliche Wiederholung dank der großen Teilnehmerzahl (250 Besucher) vorgesehen ist, und die deutsche Akademietagung boten eine Reihe bedeutamer und interessanter Vorträge, zu welchen die Hörer aus allen Teilen des Landes herbeiströmten.

In Moskau wurde ein neues Jugendheim errichtet, das bereits 700 Wandernden Obdach gewähren konnte. Der 2. deutsche Jugendtag in Anhalt versammelte über 1000 Teilnehmer, der 3. Jugendtag in Panewnik über 2000.

Das Büchereiwesen hat sich in erfreulicher Weise ausgedehnt. Der Verband deutscher Volksbüchereien in Polen verfügt über 277 Standbüchereien und 19 Lesezirkel; er lieferte im Berichtsjahr 1925 neue Bücher und 2846 Bucheinbände, während 1000 Fibeln, 1670 landwirtschaftliche Kalender und 5000 Tierschutzkalender an Kinder auf dem Lande verteilt wurden. Die Buch-Ausleihe betrug über 265 000 Bände, die Zahl der eingetragenen Leser 22 000. — Für die Verbreitung des Deutschstums in Oberschlesien und die tiefere Kenntnis der Heimat und ihrer Werke sucht der Deutsche Kulturbund durch Veröffentlichungen aller Art zu wirken. Die Erweiterung der Zeitschrift „Schaffen und Schauen“, die Herausgabe von Abreißblättern und einer Anzahl einzelner Werke, die das Deutschstum in Polnisch-Schlesien betreffen, sollen zur Erhaltung und Förderung des Deutschstumsgedankens beitragen.

### Neue Erdölquellen gefunden

In der letzten Zeit wurden auf den staatlichen Pfeileumfeldern Tuśianowice im Schacht „Stadtsands“ neue Bohrungen vorgenommen und dabei neue Naphthaquellen gefunden, die täglich bis 15 Tonnen Rohöl liefern. Auch im Schacht „Bogdan“ in Mraznica hat man neue Bohrungen vorgenommen und Quellen mit einer Tagesleistung von 20 Tonnen gefunden, ebenso im Schacht „Hannibal“ in Rypin mit einer Tagesproduktion von 35 Tonnen.

### Mutter und drei Kinder in Flammen umgekommen

B. Im Städtchen Wegrow, Kreis Lublin, wurden 4 Wohnhäuser durch Feuer vernichtet. Während des Brandes kam eine gewisse Maika Pomer mit drei Kindern im Alter von 2, 3 und 6 Jahren in den Flammen um.

Der Sachschaden bezifferte sich auf etwa 90 000 Zloty.

### Auto fährt in den Fluss

Ein entsetzliches Auto-Unglück ereignete sich vorgestern gegen 9 Uhr vormittags in Czorne. Der Chauffeur Thomas Raca war mit einem Lastauto aus Czerni gekommen, um zur Registrierung des Wagens nach Thorn zu fahren. Der Wagen passierte die Brücke bei den Städtischen Mühlen, als das Steuer verjagte. Das Auto stand plötzlich quer und durchbrach im nächsten Augenblick ein fast neues Holzgelande. Sich mehrmals überschlagend stürzte das Auto in die Brüche und versank. Während der Kraftwagenführer sich sofort befreien konnte und das Ufer schwimmend erreichte, drohte der zweite Insasse zu ertrinken, da er nicht unerhebliche Verletzungen durch Glasplitter erlitten hatte. Ein junger Mann, namens Waclaw Wolski konnte jedoch unter Einschaltung seines eigenen Vaters Josef Raca aus dem Wagen befreien und ihn lebend aus Ufer bringen. Die dritte Insassin, Chrapkowska, ertrank.

### 16 358 Brände im vergangenen Jahr

Nach vorläufigen Berechnungen der Allgemeinen Anstalt für gegenwärtige Versicherungen, die sämtliche Immobilien im ganzen Lande, die Wojewodschaft Pojen, Oberschlesien und die Stadt Warschau ausgenommen, versichert, war die Gesamtzahl der Brände im vergangenen Jahre 1932 um 25 Prozent geringer als 1931, und zwar betrug sie 16 358, während sie im vorhergehenden Jahr 20 275 betrugen hätte. Die Zahl der Feuersbrünste ist also nach dem ausnahmsweise ungünstigen Jahr 1931 auf die Zahl des Jahres 1930 gesunken, in dem 16 753 Brände notiert wurden. Die Feuersbrünste beliefen sich 1932 auf über 28 Mill., während sie 1931 fast 30 Mill. betrugen. Dieser Rückgang ist nicht nur auf den Rückgang der Zahl der Feuersbrünste zurückzuführen, sondern auch eine Folge der Verbesserung der Baumaßnahmen.

### Nachspiel zum Oswag-Prozeß:

Die Pleßische Verwaltung soll 3½ Millionen Zl. bezahlen.

Der Konkursverwalter der Kattowitzer Oswag, deren Prozeß gegen den Oberdirektor der Pleßischen Bergwerksverwaltung, Dr. Ebeling, vor einiger Zeit aufgeschlagen erregte, hat jetzt eine Zivilklage gegen die Fürstlich Pleßische Verwaltung angestrengt, in der die Zahlung von 3½ Millionen Zloty an die Oswag gefordert wird. Die Forderung steht im Zusammenhang mit den Transaktionen bei der Erhöhung des Kapitals der Oswag, die s. St. in dem Prozeß eine große Rolle gespielt hat.

### Finanzkommissar in Otwock

Natürlich ein Oberst.

Der Magistrat von Otwock ist davon benachrichtigt worden, daß ein Finanzkommissar für die Stadtverwaltung ernannt worden ist. Der Kommissar, Oberst Eiler, wird in diesen Tagen sein Amt antreten.

### Flugzeugkatastrophe: 1 Toter

Bei Skarżysko ereignete sich ein schwerer Flugunfall, wobei der Pilot Adamki den Tod erlitt und ein anderer Insasse schwere Verletzungen davontrug. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

### Todesurteil vollstreckt

In Drohiczyn wurde an einem gewissen Wasyl Golubka, der angeklagt war, seine Mutter getötet und seinen Bruder schwer verletzt zu haben, das Todesurteil vollstreckt. Golubka hat die entsetzliche Tat ausgeführt, als Mutter und Bruder schließen, und zwar hatte er den Mord aus Habguth begangen.

### Eine unmenschliche Tat

Wie die amtliche Polnische Telegraphen-Agentur meldet, hat die Polizei in dem Dorfe Wiewiórki bei Graudenz eine ungewöhnliche Entdeckung gemacht. Man hat festgestellt, daß der Besitzer einer 40 Morgen großen Landwirtschaft, namens Josef Siemianowski, seit zwei Jahren seine 24jährige geisteskrank Tochter im Stall neben den Schweinen gehalten hat. Die Polizei ordnete sofort die Überführung der unglücklichen Frau in das Wohnhaus an und sorgte für ärztliche Hilfe. Man fand das bedauernswerte Geschöpf in menschenunwürdigem Zustande mit nur ganz geringer Bekleidung auf. Als die Bevölkerung des Dorfes von dem unerhörten Vorfall erfuhr, versuchte sie in das Haus des unmenschlichen Vaters einzudringen, was jedoch von der Polizei verhindert wurde.

### Sprotten stark gefragt

Gegenwärtig sind geräucherte Sprotten in ganz Polen sehr stark gefragt. Alle Postämter an der polnischen Meerestküste werden mit diesen in kleine Kisten verpackten Fischchen geradezu überschüttet, so daß die Post alle Mühe hat, die Verbindung in das Landesinnere prompt auszuführen. In Gdingen und Hela gibt es Unternehmen, die täglich einige hundert Kisten versenden und dabei recht beträchtlichen Verdienst erlangen. Alle Küchenmeister an der Küste arbeiten voll, auch die Fischer können den Bedarf an frischen Sprotten kaum decken, obgleich z.B. aus Hela allein täglich 40 Kutter ins Meer hinausfahren und durchschnittlich 1000 Zentner Sprotten nach Hause bringen. Der Preis der frischen Sprotten ist augenscheinlich sehr fest und macht für den Zentner 6 Zloty aus, während dieser Fisch im vorigen Jahr aus Mangel an Abfisch für 1 Zloty verkauft wurde. Es kam damals oft vor, daß die Fischer viele hundert Zentner Sprotten ins Meer warfen, da sie dafür keine Abnehmer finden konnten.

### Kein Anschluß der polnischen Nationalkirche an die griechisch-orthodoxe Kirche

Der von Bischof Faron geleitete Zweig der polnischen Nationalkirche knüpft belästiglich im vorigen Jahr Verhandlungen mit der griechisch-orthodoxen Kirche an, die unter gewissen Bedingungen den Anschluß an die orthodoxe Kirche erstreben. Diese zuerst anscheinend günstig verlaufenden Verhandlungen sind nun ergebnislos abgebrochen und auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Es ist aber kaum zu erwarten, daß sie je wieder aufgenommen werden. Die polnische Nationalkirche ist ihrem Namen entsprechend völlig polnisch eingestellt, während die orth. Kirche sich zu 70 Prozent aus Ukrainern, zu 28 Prozent aus Weißrussen und 1,5 Prozent aus Russen zusammensetzt und die Leitung der Kirche russisch genannt ist. Bischof Faron, der schon verschiedentlich vergeblich den

Anschluß an eine legalisierte Kirche gesucht hat, wird also wohl weiterhin isoliert bleiben. pz.

### Schulautobus für deutsche Kinder verboten

D.A.I. Von gut unterrichteter Seite erfahren wir aus Pojen:

Die deutsche Schule in Krotoschin, die aus Koschmin von 30 Schülern besucht wird, hatte die Absicht, wegen der sehr ungünstigen Eisenbahnverbindung einen für Schulfahrten geeigneten Autobus zu erwerben. Von der Polizeibehörde ist die Genehmigung zum Betrieb des Autobus verlegt worden mit der Begründung, daß ein solcher Autobusbetrieb die Gesundheit und Sicherheit der Kinder gefährdet.

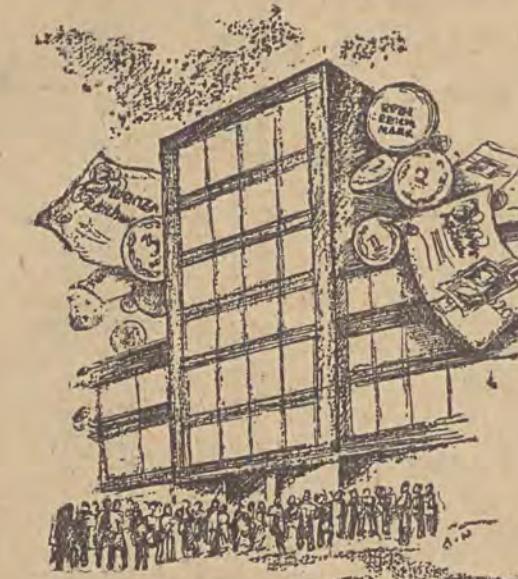
### Gelder aus Berlin!

König August II. von Polen hatte zu seiner Zeit an eine Reihe von Einwohnern der Gemeinde Gr. Schleiwitz (Kreis Tuchel) ein Privileg verliehen mit der Berechtigung, Vieh in der staatlichen Forst zu weiden und für den Selbstverbrauch freies Nutz- und Brennholz zu werben. Diese Berechtigung wurde von der späteren preußischen Herrschaft abgefangen. Die Abfindungssumme wurde in der Deutschen Reichsbank hinterlegt, die Zinsen aus dieser Abfindungssumme aber wurden an die Gemeinde Gr. Schleiwitz überwiesen, die dann nach einem Verteilungsplan die Zahlung an die Bezugsberechtigten bewirkte. Diese Zinsüberweisungen erfolgten regelmäßig bis zur politischen Umgestaltung. Die Gemeinde Schleiwitz bemühte sich nun jahrelang um Zahlung der Zinsen aus der oben genannten Abfindung. Schließlich mit Erfolg. Der Schleiwitzer Ortschulze konnte in diesen Tagen die Eigentümer der ehemaligen privilegierten Grundbesitz zusammenrufen und ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß von Berlin einstweilen 7000 Zloty rückständiger Zinsen aus der Abfindungssumme für die Holz- und Weideberechtigung eingegangen seien und zur Verteilung gelangen können. Und noch eine Neuigkeit meinte schmunzelnd das Dorfoberhaupt: weitere 40 000 Zloty rückständiger Zinsen aus demselben Fonds sind avisiert, und dürften in kurzer Zeit eintreffen!

Nun haben Redakteure „patriotischer“ Blätter neuen Stoff, um über die „Gelder aus Berlin!“ zu wettern und über die unerhörte „Niedertracht“, die diese wahrscheinlich nicht überall selbstverständliche Gebesame der „bösen Deutschen“ verursacht haben muß....

**Urg. Fabianice.** Vom Chopin-Symphonyorchester. Zum drittenmal trat am Dienstag das Chopin-Symphonyorchester, das anlässlich der Jahrhundertfeier gegründet wurde und nun 30 Spieler zählt, vor ausverkauftem Saal im Städtischen Kino auf. Die leichtbewegliche „Hochzeit des Figaro“ von Mozart zeigte von guter Technik der Spieler. Die „Phantom-Melodie“ und „Im Klostergarten“ von Ketscheljewiesseln durch gut rhythmisierten Vortrag. Andächtig klang das „Heiligtum des Herzens“ (Ketscheljew). Mit der phantastischen Ouvertüre „Bajka“ von Moniuszko (die Herren Arno Heinze und Karl Lubomirski am Klavier) und dem 1. Teil des Beethovenischen C-Moll-Konzerts (Fliegessolo von Herrn L. Heinze mit Klavierbegleitung von Herrn Karl Lubomirski) hatte der Abend seinen Höhepunkt erreicht. Der Beifall endete nicht, bis Herr Heinze mit einer Zugabe auftrat. Auch die nun folgende Phantasie aus der Oper „Halisa“ von Moniuszko schwächte die Wirkung keinesfalls ab. Mit dem Offenbachschen „Orpheus in der Unterwelt“ schloß das Konzert ab. Im nächsten Monat wird das Orchester ein Edward Grieg-Konzert bringen. Es bliebe nur zu wünschen, daß auch die deutsche Gesellschaft unserer Stadt der Sache mehr Interesse entgegenbrächte, um so mehr, als ja das Orchester großenteils aus deutschen Musikern besteht.

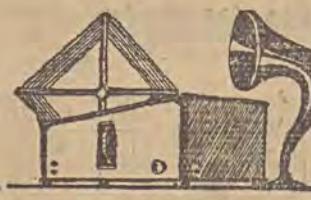
### Im schnellen Umsatz liegt Ihr Gewinn!



Schnell umsetzen können Sie nur, wenn Sie schnelle Verkaufshelfer in Anspruch nehmen — und das sind die bewährten Anzeigen in der „Freien Presse“, die mit einem Schlag gleich tausende Verbraucher erreichen. Wie wichtig sind diese flinken Verkaufshelfer gerade jetzt für Sie, in den Tagen des Grossraumens, in den Tagen der Inventur-Verkäufe und WEISSEN WOCHE. Ohne Anzeigen in der „Freien Presse“ kein schneller Umsatz!



# Rundfunk - Presse



## Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 12. Februar

Lodz, 233,8 M. 10.05—11.45: Gottesdienstübertrag. 11.58—12.10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programm. 12.10—12.15: Wetterbericht. 12.45—14.00: Sinfoniekonzert. 14.20—16.00: Wunschkonzert. 16.25—16.45: Schallplatten. 17.00—17.55: Nachmittagskonzert. 17.55—18.00: Programm. 18.00—18.30: Konzert. 18.35—19.00: Leichte Musik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.25: Lodzer Sportbericht. 19.25—19.55: Hörspiel. 20.00—21.00: Lustige Musik. 21.00—21.10: Sportberichte. 21.10—22.35: Opernmusik. 22.35—22.55: Tanzmusik. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Montag, den 13. Februar

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen. Fanfare. Programm. 12.10—13.20: Schallplatten. 13.20—13.25: Wetterbericht. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.30—16.25: Schallplatten. 16.25—16.40: Französisch. 17.00—17.20: Leichte Musik. 17.30—17.35: Aktuelle Nachrichten. 18.00—19.20: Übertragung von "Tristan und Isolde" aus Dresden. 19.20—19.40: Verschiedenes. 19.40—19.45: Besprechung des 2. Aktes von "Tristan und Isolde". 19.45—20.50: Fortsetzung der Uebertr. aus der Dresdner Oper. 20.50—21.05: "Am Horizont". 21.05—21.10: Nachrichten aus aller Welt. 21.10—21.15: Besprechung des 3. Aktes von "Tristan und Isolde". 21.15—22.30: Uebertr. des 3. Aktes der Oper. 22.30—22.45: Techn. Briefkarten. 22.45—23.00: Nachrichten aus aller Welt. 23.00—23.05: Wetter- und Polizeibericht. 23.05—24.00: Tanzmusik.

Dienstag, den 14. Februar

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58—12.10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Progr. 12.10—13.20: Schallplatten. 13.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.30—16.25: Schallplatten. 17.00—17.55: Sinfoniekonz. 17.55—18.00: Programm. 18.00—18.50: Leichte Musik. 18.50—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Lodzer Industrie u. Handelskammer. 19.30—19.45: Feuilleton. 19.45—20.00: Nachr. aus aller Welt. 20.00—20.15: Musicalische Blaudrei. 20.15—22.40: Sinfoniekonzert. 22.40—22.50: Sportberichte. Nachr. aus aller Welt. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 15. Februar

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58—12.10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 13.20—13.25: Wetterbericht. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 16.00—16.40: Schallpl. 17.20—17.40: Schallplatten. 17.55—18.00: Programm. 18.00—19.00: Leichte Musik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Lodzer Industrie u. Handelskammer. 19.30—19.45: Feuilleton. 19.45—20.00: Nachrichten aus aller Welt. 20.00—21.20: Abendkonzert. 21.20—22.10: Klaviernottag. 22.10—22.25: Literarisches Bierfeststündchen. 22.25—22.55: Leichte Musik. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 16. Februar

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58—12.10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Progr. 12.10—12.30: Schallpl. 12.30—12.35: Wetterbericht. 12.35—14.00: Schülerkonzert. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.25—15.35: Schallpl. 15.50—16.25: Schallpl. 16.25—16.40:

Französisch. 17.00—17.40: Schallpl. 17.55—18.00: Progr. 18.00—18.45: Leichte Musik. 18.45—19.00: Briefkasten. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.30—19.45: Literarisches Bierfeststündchen. 19.45—20.00: Nachr. aus aller Welt. 20.00—21.30: Uebertr. eines Konzerts auf elektrischen Instrumenten. 21.30—22.15: Hörspiel. 22.15—22.55: Tanzmusik. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Freitag, den 17. Februar

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58—12.10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.50—16.25: Schallpl. 17.00—17.55: Konzert. 17.55—18.00: Programm. 18.00—18.50: Leichte Musik. 18.50—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Lodzer Industrie u. Handelskammer. 19.30—19.45: Feuilleton. 19.45—20.00: Nachr. aus aller Welt. 20.00—20.15: Musicalische Blaudrei. 20.15—22.40: Sinfoniekonzert. 22.40—22.50: Sportberichte. Nachr. aus aller Welt. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Sonnabend, den 18. Februar

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58—12.10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 13.10—13.15: Wetterbericht. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.35—16.00: Hörspiel. 16.00—16.37: Schallpl. 17.00—17.40: Schallpl. 17.55—18.00: Programm. 18.00—18.40: Leichte Musik. 18.40—19.00: Verschiedenes. 19.30—19.45: "Am Horizont". 19.45—20.00: Nachrichten aus aller Welt. 20.00—22.00: Operettenmelodien. 22.05—22.40: Chopin-Konzert. 22.40—22.55: Feuilleton. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Wunschkonzert.

## Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 12. Februar

Königswusterhausen, 1834,9 M. 06.35: Hafenkonzert. 08.55: Morgenfeier. 13.05: Konzert. 14.00: Elternfunde. "Welche Weiterbildungsmöglichkeiten bestehen für praktisch veranlagte Mädchen?" 14.30: Die Kunstsäfte und Kunstmilie der Nation. 15.00: Konzert. 15.15: Zeitgenössische Musik für Kinder. 16.10: Papstfeier. 17.15: 10 Minuten Lyrat von H. Bürle. 17.30: Lebenskampf der Ostmark. 17.55: Tägliches Hauskonzert. 19.00: Junge Generation spricht. "Wir stellen wir uns zu unseren Eltern?" 19.40: Wettkämpfe. 20.00: Gedächtnissunde. Konzert. 22.00: Wetter, Presse, Sport. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Leipzig, 389,6 M. 06.35: Frühkonzert. 08.30: Orgelkonzert. 09.00—10.00: Morgenfeier. 10.20: Moderner Kirchenbau. 11.15: Einführung in die folg. Sendung. 11.30: Reichssendung. "Nimm, was dein ist und gehe hin!" Kantate von Joh. Seb. Bach. 12.00: Reichssendung. Richard-Wagner-Gedächtnisfeier aus dem Gewandhaus. 13.00: Musik aus vier Jahrhunderten. 14.35: Operatio. 15.00: Wer spielt mit? Musik für zwei Zithern. 15.30: Fromme Überschwang. 16.00: Zur Kaffee-Stunde. Leipzigischer Symphonie-Orchester. 17.00: "Der Erbhörer" v. O. Ludwig. Hörspielbearbeitung von A. Witt. 18.00: Werte von Rudolf Wittig. 18.30: Englische Seemannslieder. 19.10: Zeitkunst. 22.05: Nachrichten. Anschr. bis 24.00: Unterhaltungsmusik.

Breslau, 325 M. 08.15: Chorkonzert. 14.00: Aus Schreibraum: Weltmeisterschaft im Zweierbob. 16.50: Kinderkunst. 17.20: Unterhaltungskonzert. 18.10: Aus der Stadthalle. Görlitz: Konzert der Görlitzer Liedertafel. 20.45: Kammermusik. 21.35: Volksstämme Konzert.

Stuttgart (Mühlacker), 386,6 M. 08.45—09.15: Stunde des Chorgeangs. 10.00: Orgelkonzert. 13.20: Schallplatten. 14.00: 3. Eiserner auf dem Titree für Motorräder. 16.50: Richard Wagner. 22.30: Musikalische Negerkunst. Anschr. bis 24.00: Nachtmusik.

Langenberg, 472,4 M. 19.30: Zum 50. Todestag von Rich.

Wagner: Festliches Konzert. 22.05: Leichte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sport. 22.20: Nachtmusik. Brag, 488,6 M. 07.30: Karlsbader Frühkonzert. 08.30: Übertragung von Brünn. 09.00: Schallplatten. 09.40: Konzert. 11.00: Matinee. 12.05: Uebertr. von Mährisch-Ostrau. 17.45: Schallplatten. 18.00: Deutsche Sendung. "Ric. Wagner, heute geschenkt". 20.05: Konzert anl. des 50. Todestages Wag. 22.20—23.00: Jazzkompositionen.

Budapest, 550,5 M. 20.30: Wagner-Konzert des Opernorchester.

Montag, den 13. Februar

Königswusterhausen, 1834,9 M. 10.00: Nachrichten. 12.00: Wetter, Anschr.: Zum Gedachten Rich. Wagners. 14.00: Schallplatten. 15.00: Künftl. Handarbeiten. 15.45: Bücherstand. 16.30: Konzert. 17.10: "Die indischen Frauen". 17.30: Tägl. Hauskonzert. 18.30: Wetter, Anschr.: Kurzbericht des Drach. Dienstes. 19.00: Englisch. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Einführ. zu "Tristan und Isolde". 19.45: Musikkrama. 22.25: Wetter, Presse, Sport. 23.00—24.00: Nachtmusik.

Leipzig, 389,6 M. 06.35—08.15: Frühkonzert. 09.40: Wirtschaftsnachrichten. 10.10: Richard-Wagner-Konzert. 12.00: Wetter, Zeit, Anschr.: Schallplattenkonzert. 13.15—14.00: Deutsche Romantik. 18.00: Aus der Dresdner Staatsoper: "Tristan und Isolde". In der 2. Pause: 20.50—21.15: "Tristan und Isolde" als Ereignis.

Breslau, 325 M. 08.15: Wettervorhersage. Gymnastik für Haushälter. 11.30: Wettervorhersage. Anschr.: Konzert. 13.05: Wetter, — Schallplattenkonzert. 14.05: Richard Wagner (Schallplatten). 15.40: Das Buch des Tages. 16.20: Unterhaltungskonzert. 19.00: Richard Wagners Stellung in der deutschen Dichtung". 21.00: Der unpopuläre Wagner.

Stuttgart (Mühlacker), 386,6 M. 07.20—08.00: Frühkonzert. 10.10—11.10: Symphonisches Konzert. 12.00: Zeitgeschichten. 13.00: Richard Wagners (Schallplatten). 19.00: Englisch. 20.05: Richard-Wagner-Konzert. 22.20: Schachkonz. 22.45—24.00: Nachtmusik.

Prag, 488,6 M. 06.35: Musik und Gesang. 07.15: Speisekarte. 10.10: Uebertr. von Mähr.-Ostrau. 11.00: Schallplatten. 12.10: Schallplatten. 12.30: Uebertr. von Mährisch-Ostrau. 13.40: Schallplatten. 16.00: Uebertr. von Brünn. 16.10: Uebertr. von Pressburg. 19.40: Uebertr. von Brünn. 21.00: Orchesterkonzert.

Amerika sendet ein Wagner-Konzert

Um 13. Februar sendet die Amerikanische National Broadcasting Company als besondere Gabe für die deutschen Sender ein Wagner-Konzert unter Leitung von Walter Damrosch, dem hervorragenden Vertreter Wagnerischer Musik in Amerika.

## Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Seite 15 zu finden mit dem Vermerk „Für den Versand“ an der rechten Seite nach dem Namen und die Adresse des Fräuleins deutlich angegeben und auf Grundlage eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 50 Groschen beigelegt sein. Briefe und telefonische Anfragen werden grundsätzlich nicht erwidert, mündliche nur in Registrierungen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsanwalt wird im Briefkasten nur Auswärtigen eröffnet. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

O. N. Stalin heißt eigentlich Dschugaschwilli. Er ist nicht Russ, sondern Georgier.

N. T. Philippinen nennt sich eine aus elf größeren und einer Anzahl kleineren Inseln bestehende Inselgruppe des malaiischen Archipels (Ostasiens). Die Hauptstadt ist Manila auf Luzon. Die sehr fruchtbaren Inseln wurden 1521 von Magalhaes entdeckt und 1570 von Spanien annexiert. 1898 nach jahrelangen heftigen Aufständen der Bevölkerung gegen die spanische Herrschaft, in die schließlich die Vereinigten Staaten von Nordamerika eingriffen, mußte Spanien die Inseln an Amerika abtreten. 1907 erhielten die Philippinen eine selbständige Verfassung und Verwaltung, die leitenden Beamten wurden bisher jedoch vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannt.

Chawa. Wird aus bestem Weizenmehl, geriebenen End- oder Walnüssen, Zucker, Sesamöl (statt Zucker auch Honig) hergestellt. Nähere Angaben über Zubereitung können natürlich nicht angegeben werden, da die Hersteller das Fabrikationsgeheimnis wahren.

G. 100%. Die bekanntesten Schulen für Rhythmus und Plastik sind außer der von Ihnen erwähnten die der Joana Prusicka (Petrilauer Straße 57) und die von Halina Kowalska (Kosciuszko-Allee 21).

Ausgeboten wurden: Ewald Otto Brodöhl — Alma Schade, Hugo Zerbe — Selma Lilli Geilke, Artur Gustav Kalis — Marie Melanie Kazimierska, Erdmann Klink — Else Rimpel, Otto Krinke — Alfreda Linda Michalis, Edmund Friedrich — Elfriede Brauner, Richard Hermann — Irma Wersel, Oskar Rosenthal — Maria Gottschling, Theodor Winterle — Else August, Theodor Lubda — Wanda Grün, Oskar Rosentreter — Pa Schulz, Wilhelm Schulz — Eugenie Rosentreter, Rudolf Löffel — Florentine Schiller, Reinhold Ebert — Marie Kurz, Heinrich Eisner — Wanda Wolfs, Alfons Kunze — Irma Ludwig.

Getraut wurden: Alfred Reimann — Marie Schulz, Edmund Faude — Olga Maria Grauwinkel, Ewald Otto Brodöhl — Alma Schade, Edmund Grauwinkel — Alma Hänsche, Hugo Zerbe — Selma Lilli Geilke.

Evangel.-Augsburg. Gemeinde zu Babianice.

Im Laufe des Monats Januar 1933 wurden getauft: 5 Knaben und 2 Mädchen ein Kind war todtgeboren.

Aufgeboren wurden: Otto Rauh mit Stanislaw Sieradz, Wilhelm Schönvoigt mit Alice Puhols, Alfred Schönvoigt — Miranda Heinemann, Gustav Misch — Emilie Ebert, Beno Kosler — Irene Schmalz, Adolf Reich — Martha Schönvoigt, Roman Steinbrenner — Lydia Heier geb. Görster, Artur Leibich — Emma Frank, Leopold Henner — Johanna Weiß.

Getraut wurden: Eduard Küchlein — Seifrida Rufenach, Otto Becker — Eugenie Wanda Marku, Alfred Fenzler — Bertie Rauh — Stanislaw Sieradz, Wilhelm Schönvoigt — Alice Puhols, Eduard Schmalz — Frieda Schulz.

Beerdigt wurden: Julius Feile 1 J. 6 M., Ferdinand Bisch 60, Bertha Frank geb. Kreiburger 65, Julius Schulz 34, Gustav Mantaj 69, Emma Seliger geb. Mühl 59, Wally-Eduard Banff 11 Wochen, Berthold Gerhard Hein 1 J. 7 Mon., Pauline Mattaj geb. Albrecht 69, Gottlieb Friedenberger 83, Robert Zoll 55, Barbara Irene Engdahl 10 Wochen, Eduard Oskar Löbner 47, Hilda Lößler geb. Donatine 79, Pauline Goszczyńska geb. Leibner 83, Gustav Stöbe 84.

## Zivilstands-Nachrichten

St. Trinitatisgemeinde Lodz.

In der Zeit vom 1. bis 31. Januar d. J

# Das Ende eines Ankurbelungstraums

Das Schicksal der drei zu Herbstbeginn erlassenen Konjunkturbelebungsprogramme. — Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe im Wetteifer um die Ankurbelung. — Das vorausgesagte Ergebnis: völliger Fehlschlag dieser privatwirtschaftlichen Initiative. — Die Londoner Weltwirtschaftskonferenz — ein neuer Hoffnungsschimmer?

Als zu Herbstbeginn die vorausgesagte Belebung der Wirtschaft nicht eintrat und die Regierung auch nicht die geringsten Anstalten machte, mit irgendeinem Programm herauszurücken, aus dem man eine ziel-sichere Führung hätte ersehen können, ergriffen die privatwirtschaftlichen Kreise die Initiative: fast zur gleichen Zeit präsentierte die Spitzenorganisationen der polnischen Industrie, die Vertreter der Landwirtschaft und die Repräsentanten von Handel, Gewerbe und Handwerk — jede Gruppe für sich — der Öffentlichkeit umfassende Ankurbelungsprogramme.

Den ersten erfolgverheissenden Schritt unternahm der Zentralverband der polnischen Industrie „Leviathan“, dessen Führer Wierzbicki auf einer zu diesem Zweck einberufenen Sitzung eine Reihe von Vorschlägen zur Behebung der Krise erstattete, die Anspruch darauf erhoben, als Wirtschaftsprogramm der Grossindustrie angesehen zu werden. Die Richtlinien Wierzbickis stellten sich in einigen Punkten als eine geschickte Nachahmung des grösseren Arbeitsbeschaffungsplanes der deutschen Regierung dar; indem es ihm in erster Linie darauf ankam, den absterbenden Wirtschaftsorganismus durch die „Liquidierung der Vergangenheit“ zu beleben, schlug der „Leviathan“ vor: Streichung aller Verzugszinsen für diejenigen Steuerzahler, die ihre laufenden Steuerverpflichtungen zu 100 Prozent erfüllen, wobei die bonifizierten 10 Prozent auf die Rückstände gutgebracht werden; Entschuldung der Hypothekarschulden, eine zeitweise Herabsetzung der Steuern und eingefrorenen kurzfristigen Kreditzinsen und Zerlegung dieser Verpflichtungen auf einen längeren Zeitraum; endlich Verminderung der Soziallasten und Gewährung von Zahlungserleichterungen für Rückstände aus diesem Titel. Von solchen Massnahmen versprach sich der „Leviathan“ eine wirkungsvolle Bekämpfung der Krise und hoffte, so die Disproportion der einzelnen Teile der Wirtschaft zu beseitigen oder wenigstens zu mildern. Indem versucht wurde, die Ebenbürtigkeit agrarischer und industrieller Interessen zu betonen, befürwortete man den Schutz der gesamten einheimischen Produktion durch entsprechende Zolltarifgestaltung und handelspolitische Massnahmen (Zölle und Einfuhrkontingente), wobei man betonte, dass das Endziel jeder richtigen und gesunden Wirtschaftsführung sein müsse, eine möglichst gute und reichliche Versorgung des Landes mit allen notwendigen und wünschenswerten Gütern herbeizuführen und den Ertrag der heimischen Arbeit so zu gestalten und zu verwenden, dass er in möglichst hohem Grade der Deckung der eigenen Bedürfnisse zugutekomme. Das Kind, beim richtigen Namen genannt, hieß industrielle Autarkie. Auf der Linie dieses Programms bewegte sich auch das Postulat nach Mitteln zur Verbilligung der Produktion, wie Herabsetzung der Eisenbahntarife u. dgl. m. In währungspolitischer und budgetärer Hinsicht wurde zum Festhalten an der Währungsstabilität und am Haushaltsgleichgewicht aufgerufen.

Die Bestrebungen der Landwirtschaft, deren Umriss auf der seinerzeitlichen Landwirtschaftswoche deutlich hervorgetreten sind, richteten sich in der Hauptsache auf eine weitgehende Entschließung. Die Agrarier verlangten nicht mehr und nicht weniger als eine Generalabschreibung ihrer Steuerrückstände, die inklusive Zinsen und Verzugszinsen mit rund 600 Millionen Złoty berechnet wurden; sie forderten ferner eine Konversion ihrer kurzfristigen Verschuldung, neue Bargeldkredite und endlich eine Senkung der Preise für die industriellen Erzeugnisse auf das gleiche Niveau, auf das in den letzten drei Jahren die Preise der Agrarprodukte gefallen sind — ein seit langem ventiliertes Postulat, das bisher noch immer an dem Widerstand der kartellgebundenen Industrie scheiterte. Alle anderen agrarischen Wünsche, wie etwa die Herabsetzung der Sätze für die Abgaben an die Sozialanstalten, die Senkung der Tarife und des Zinsfußes deckten sich im grossen ganzen mit dem Ankurbelungsprogramm des „Leviathan“.

Neben Industrie und Landwirtschaft haben sich auch der Handel und Gewerbe zu Worte gemeldet und das „Ankurbelungsprogramm, mit welchem der „Verband der Handels- und Gewerbe kammer“ seine Rezepte zur Heilung der Wirtschaft und seine eigenen Wünsche der Öffentlichkeit bekanntgab, sollte die Kette der Sanierungsvorschläge der zwei vorangegangenen Gruppen ergänzen und abschliessen. Die katastrophale Lage dieses Wirtschaftszweiges machte es durchaus begreiflich, wenn die Aktion dieser Gruppe mehr durch Anklagen als durch positive Vorschläge gekennzeichnet war. Schwere Vorwürfe wurden gegen die Kreditpolitik der Bank Polski erhoben, die den Geldbedürfnissen dieses Zweiges — im Gegensatz zur reichlichen Betreuung der Industrie — die kalte Schulter zeigt; gegen die ruinöse Steuerpolitik des Staates, der den Handel viel härter als die Industrie erfasst und endlich gegen die vom „Leviathan“ angestrebte prohibitive Zollpolitik, die das Betätigungsgebiet der nach-

Hunderttausenden zählenden Agenten und Händler unerträglich einengt.

Lebhaft begrüßte man in allen Wirtschaftskreisen Polens diese starke Aktivität der führenden Gruppen, die im Gegensatz zur Regierung endlich einen ernsten Anlauf zum Kampfe gegen die Krise zu nehmen schienen. Auf der anderen Seite aber traten bald vom Anfang ernste Zweifel an der Realisierbarkeit der verschiedenen Ankurbelungsprogramme auf, und man wollte an das Gelingen derartiger Aktionen, die durchwegs den Charakter des Künstlichen trugen, nicht recht glauben. Und die Entwicklung hat den Skeptikern recht gegeben: heute, nach mehr als schon vier Monaten seit der Proklamierung dieser Selbsthilfepläne, muss man mit der grössten Bestürzung feststellen, dass diese Aktionen über den Rahmen rein theoretischer Erwägungen nicht hinausgewachsen sind und den weiteren Ablauf der Wirtschaftsentwicklung in der Richtung einer Krisenverschärfung nicht im geringsten ablenken oder gar aufhalten konnten. Auch wir haben an dieser Stelle seinerzeit das Misslingen dieser Versuche vorausgesehen und auch die Gründe hierfür angeführt, die uns die Bildung eines derartigen Urteils aufzwangen. Viel zu gross waren die inneren Widersprüche der einzelnen Programme, viel zu unüberwindbar die klaffenden Gegensätze in der Wirtschaftspolitik der grossen Industrie-, Landwirtschafts- und Handelsverbände und viel zu sorglos hatte man die Rechnung ohne den Wirt, nämlich den Staat, gemacht, der ja schliesslich das letzte und entscheidende Wort hat. Wenn Industrie und Landwirtschaft — beide gleichzeitig — das Postulat einer weitgehenden Steuersenkung erhoben, so haben sie die Bedürfnisse des mit schwerster Finanznot kämpfenden Staates übersehen, dessen Haushaltberechnungen durch derartige neue Ansprüche der Landwirtschaft über den Haufen geworfen werden müssen. Im krassen Widerspruch zu diesen Wünschen stand das vom Zentralverband der Industrie betonte Festhalten an dem budgetären Gleichgewicht. Statt die agrarischen und industriellen Bedürfnisse irgendwie auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, der die erste Voraussetzung für eine umfassende und durchgreifende Wirtschaftsaktion darstellt, sind seit der Veröffentlichung dieser Ankurbelungsprogramme die Gegensätze noch schärfert aufeinandergeprallt, als die Landwirtschaft immer dringender die Herstellung eines gesünderen Verhältnisses zwischen Agrar- und Industriepreisen forderte und die Parole zum Kampf gegen die Kartelle herausgab. Gegenüber dieser von Konsumenten und Regierung gleich stark verfochtenen Notwendigkeit versuchte der „Leviathan“ mit dem geschickten Argument zu operieren, dass jede Herabsetzung der Industriepreise zwangsläufig zu einem Rückgang der Staats-einnahmen führen müsse. An diesen so krass auseinandergehenden Wirtschaftszielen von Industrie und Landwirtschaft mussten die zwei wichtigsten Ankurbelungsprogramme zerstossen; ihre Realisierung nicht einmal in ein Anfangsstadium gelangt.

Aber selbst, wenn zwischen diesen zwei Haupt-

gegnern eine Einigung zustandegekommen wäre und der Staat weitgehende Opfer in der Einnahmenpolitik hätte machen wollen, so hätten all diese Pläne zum Schluss doch an der Kreditpolitik der Bank Polski scheitern müssen. Das Noteninstitut lehnte und lehnt jede Kreditausweitung durch Notenumlaufvermehrung ab und hält an der orthodoxen Deckungspolitik von 42 bis 45 Prozent fest; ohne Erhöhung der Notenzirkulation aber — mit 4.8 Dollar pro Kopf der Bevölkerung steht Polen fast an letzter Stelle in Europa — ist jede Ankurbelungsaktion von Haus aus zum Misserfolg verurteilt. In dieser Richtung bietet uns das Schicksal der Russenaufträge an die oberschlesische Schwer-industrie einen praktischen Anschauungsunterricht: die Bank Polski lehnt die Annahme der selbst von der Regierung gironierten Sowjetwechsel ab und erschwert so die Effektuierung dieser Riesenorders, die Zehntausenden von Arbeitern Monate hindurch Brot und Beschäftigung bieten können.

Nun ist es seit einiger Zeit um die Ankurbelung in Polen recht still geworden. Seit dem Fehlschlag dieser Pläne ist weder die Regierung noch die Privatwirtschaft mit irgendeinem umfassenden Konjunkturbelebungsprogramm herausgerückt und die Hoffnungen aller Wirtschaftskreise Polens konzentrieren sich seit einiger Zeit auf ein bevorstehendes weltwirtschaftliches Ereignis, in dessen Gehingen man aber keine allzu weitgehenden Hoffnungen setzen darf: auf die Londoner Weltwirtschaftskonferenz.

## Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Lodz, Aleja Kościuszki 47.

vom 6. Februar 1933.

**Getreide:** Die Tendenz auf dem Getreidemarkt ist weiter beständig. Wenn auch in der letzten Woche für manche Getreidearten die Preise etwas gesunken sind, so dass man kaum zu befürchten hat, dass die Preise in der nächsten Zeit heruntergehen werden. Auch wird davon gesprochen, dass die Exportprämien für Getreide erhöht und die Frachten ermäßigt werden sollen, was bestimmt zu einer Preiserhöhung und Beliebung des Geschäfts führen würde.

**Kütermittel:** Die Preise für Getreidekleie sind etwas erhöht worden. Der Absatz ist aber weiter unbedeutend. Delikatessen finden ebenfalls wenig Beachtung, da die Landwirtschaft infolge der niedrigen Preise für Milchprodukte sich bei der Fütterung immer mehr auf die eigenen Produkte beschränkt.

**Düngemittel:** Wir beziehen uns auf die unserigen Genossenschaften überlieferten Rundschreiben und empfehlen, sofort Bedarf an Düngemittel vorliegt, die Aufträge uns umgehend zu überschreiben, damit wir in der Lage sind, die Ware rechtzeitig zu liefern. Es ist zu berücksichtigen, dass heute die meisten Düngemittelhändler die Aufträge erst im letzten Moment den Düngemittelfabrikaten überschreiben, so dass man in der Saison mit Lieferungsschwierigkeiten rechnen muss.

**Kohle:** Mit dem 1. Februar sind die Zusatzrabatte für Kohle seitens der Gruben zurückgesetzt worden. Die neuen Preise haben wir unseren Genossenschaften durch Rundschreiben bekanntgegeben. Wir machen darauf aufmerksam, dass die Förderzulagen für Februar sehr klein sind, so dass trotz der plötzlich eingetretenen warmen Witterung die Gruben längere Lieferungstermine vorschreiben. Bei Bestellungen bitten wir dies zu berücksichtigen.

# WARUJ

---

# INSEKTEN

4.

Weil keine andere Werbeart einen besseren Zusammenhang zwischen Käufer und Verkäufer schaffen kann als die Zeitungsanzeige. Täglich wird der neueste Marktbericht der Hauswirtschaft zugetragen durch die Zeitung, durch ihren Anzeigenpart. Es soll immer noch einige unmoderne eingestellte Menschen geben, die den Anzeigenpart der Zeitung nicht beachten, ihn womöglich ungelesen fortwerfen: „Ach, das sind ja nur Inserate“. Solche Menschen zerschneiden selbst einen der wichtigsten Fäden, der sie mit der Wirtschaftswelt draussen verbindet, verstopfen den Quell, aus dem ihnen Wohlstand auf Grund klarer Erkenntnis ihrer Vorteile sprudeln könnte! Wir halten es für unsere Pflicht, die Leserschaft der „Freien Presse“ immer wieder darauf hinzuweisen, dass das durch die Zeitungs-Anzeige in unserem Blatt werbende Unternehmen Vorteile bieten kann. Denn — um es noch einmal zu sagen — Insertion verteuert nicht die Ware, sondern verbilligt sie. Insertion schafft stärkeren Umsatz, der wiederum günstigen Grossenkauf zu reduzierten Preisen ermöglicht, zu Preisen, die letzten Endes dem Käufer wieder zugute kommen.

# Wo versorge ich mich für den Karneval?



## Was ziehe ich für den Gesellschaftsabend an?

Bitte, gnädige Frau, sprechen Sie darüber einmal ganz unverbindlich mit der Fachfrau auf diesem Gebiet, der Absolventin einer Berliner Schneiderakademie, die doriselt auch praktisch in Modehäusern häufig gewesen.

Damenkleiderwerkstatt

**Wally Margot Walter**

Lodz, Andrzejaskr. 32, 2. Etage, Front, Tel. 232-71.

Bemerkung: Solide Ausführung bei sehr mässigen Preisen.



## Für Tanz u. Gesellschaft

bevorzugt der Herr erst recht die individuell gearbeitete Masskleidung, denn er will sich ungezügelt bewegen können und dieses Gefühl hat er nur im tadellos sitzenden Massanzug vom selbständigen

**Schneidermeister A. Schmitter**

Kiliński 147, Tel. 124-59.



## Hut, Schal, Handschuh u. Stock

sind unentbehrliche Attribute des Gesellschaftanzuges. Aber auch Oberhemd, Kragen u. Krawatte müssen geschmackvoll aufeinander abgestimmt sein. Darin lässt sich der anspruchsvolle Herr am besten beraten in der Firma

**Gebrüder P. u. M. Schwalbe**

Petrikauer Str. 85, Tel. 162-02.

Anlässlich des Ausverkaufs besonders billige Preise.



## Die Eleganz beim Tanz

wird zweifellos durch fesche Tanzschuhe gehoben. Was die diesjährige Mode in Tanzschuhen vorschreibt, zeigt gern und unverbindlich Damen u. Herren, das

Qualitäts-Schuhwarengeschäft

**Ludwig Weinert**

Inhaber O. Proppe

Nawrot-Strasse Nr. 1a.



## Kinder, lasst das Grübeln sein! Trinkt mal wieder guten Wein!

Der bringt Stimmung, frohe Laune und gibt neuen Mut. Ueberdies kostet Wein so wenig, dass jeder sich diesen Grillenverschuercher leisten sollte! —

**Weinhaus Bracia Ignatowicz**

Ungarwein à la Mosel ab Zl. 3.50 per Flasche  
Französ. Wein à la Sauternes „ „ 4.90 „ „

„ Sautern „ „ 5.20 „ „

„ Haut Sauternes „ „ 6.60 „ „

Bei 6 Flaschen 5%, bei 12 Flaschen 10%. Rabatt, für leere Flaschen — 20 Groschen retourn.



## Für die gemütliche Hausfeier

ist der Schallplattenapparat ein unermüdlicher Freund der Unterhaltung. Dabei kostet er gar nicht mal viel, wenn Sie ihn im

Musikhaus

**A. Klingbeil**

Petrikauer Strasse 160, Tel. 216-20,

kaufen, wo Sie auch die neuesten Schallplattenschlager aussergewöhnlich preiswert erhalten.

Vom Kultusministerium bestätigte

## Klavier-Kurse

von

**Helene Aronson-Winnikow**,  
Absolventin des Pariser Konzeratoriums (Lazar Levyn-Cortot), unter künstlerischer Leitung von Professor Josef Turczynski.

Büroklasse unter Leitung von Bronisława Rothstat (Fleisch, Berlin) neu eröffnet.

Klassen: Klavierunterricht, Solfeggio, Grundlagen und andere Fächer. — Anmeldungen für das 2. Halbjahr werden in der Kanzlei der Kurse in der Sienkiewicza 53, Tel. 184-07, von 10—12 und von 4—6 Uhr entgegengenommen. 5032

## Kaufst aus 1. Quelle

Große Auswahl Kinder- wagen, Metall- bettstellen	Feder- matratzen (Patent). amerik. Brüng- maschinen
--------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------

erhältlich im Fabrik-Lager

**DOBROPOL**, Piotrkowska 73  
Tel. 158-61, im Hofe. 4012

Institut de Beaute  
kosmetische Schule } **Anna Rydel**

Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.  
Piotrkowska 111, Tel. 163-77.

Szembtejsta 16, Tel. 169-92.

**Rationelle Schönheitspflege.**

Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Haarfärben. Verjüngung. Beratungsstelle sowie Kosmet. Hyg. Präparate „IBAM“ individuell angepasst. 3021

**Leihbibliothek  
„RENAISSANCE“**  
Sz. 40, Petrikauer Str. 60

Neueröffnete Filiale:  
Petrikauer Straße 167

empfiehlt  
Lezte Neuheiten in 5 Sprachen. — Monat. Abonn. Zl. 1.50.

## ZOPPOT

Freie Stadt Danzig

**Internat. Kasino ★ Roulette ★ Baccara**

(Staatl. konzessioniert) Das ganze Jahr geöffnet  
Auskunft: Verkehrsbüro des Kasino in Zoppot.

Soeben erschien im Verlag  
der Europäischen Revue:

## Europa-Dokumente

I.

### Das Briand-Memorandum

und die

### Antwort der europäischen Mächte

In deutscher Sprache herausgegeben  
auf Grund der amtlichen Unterlagen

Enthält die ungekürzten offiziellen Texte der französischen Denkschrift und der Antworten aller 26 europäischen Regierungen.

Preis RM 1,50

Die „Europäische Revue“ erweitert ihre Tätigkeit durch die Herausgabe wichtiger Dokumente zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der europäischen Zusammenarbeit.

Die „Europäische Revue“ gibt dem deutschen Leser durch ihre „Europa-Dokumente“ die Möglichkeit sich zu billigstem Preis die Unterlagen zum Studium der grossen deutschen und europäischen Politik zu beschaffen. Die Reihe wird im Anschluss an die Genfer Verhandlungen in freier Folge festgesetzt.

Die „Europäische Revue“ beginnt ihre Dokumentensammlung mit der kompletten Wiedergabe des diplomatischen Schriftwechsels um das Briand-Memorandum, unter Benutzung der amtlichen Quellen, mit Einleitung von zuständiger deutscher Seite.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag der Europäischen Revue

Berlin SW 68, Kochstrasse 9/III.

## Schieß nach Ziel!

Browning 8 mm, Magazin „Gus“, schiesst mit Metallkugeln nach Ziel. Patent Nr. 2295, eirrholung wie Zeichnung, für Zielfassung wie Zeichnung für Zielf. 7.85 (anstatt Zielf. 30.—) versenden wir auf briefliche Bestellung gegen Postnachnahme. 2 Stück Zielf. 15.—. Ein 8-Schuss-Automat Zielf. 20.95, 2 Stück Zielf. 40.—. 50 Messingkugeln Zielf. 2,—, 100 Stück Zielf. 3.75. Zu adressieren: 39k P. Wyliw, Siz., R. Golde, Wazsawa, Leszno 60, F. P.

4955

## Lampenfabrik

**Sz. P. Szmalewicz**

Lodz, Południowa 8

Telefon 164-39

3381

empfiehlt Lampen in mod. Stilen zu den billigsten Preisen.

## Umgezogen

von der Evangelica nach der  
Petrikauer Straße Nr. 90

## Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und  
Haarkrankheiten

3393

Sprechstunden täglich von 8—2 und von 6—1/2 Uhr, für Damen von 5—6 Uhr. Am Sonn- und Feiertagen von 8—2 Uhr. Telefon 129-45.

## Polnische

## Zivilprozeßordnung

(Kodeks Postępowania Cywilnego)

als Broschüre in Großktaufformat  
in der Übersetzung von

Walter Mühring, Herman Helbig,  
Rechtsanwälten in Posen

Preis Zl. 6.—

Erhältlich bei „Libertas“, G. m. b. H.  
Petrikauer Straße 86.